

**Wenn Deutsche
Deutsch sprechen . . .**

(Seite 3)

**Großtreffen der
Böhmerwälder**

(Seite 5)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 6)

Witikobund: Das folgenschwere Versäumnis der Alliierten Prag soll über das entzogene Vermögen Abrechnung vorlegen

Der Rechtsreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Dr. Herbert Rabitsch, hat eine tschechische Rechnungslegung zum beschlagnahmten Vermögen der Sudetendeutschen gefordert. Auf einer Vortragsveranstaltung des Witikobundes, über die Michael Leh in der „Sudetendeutschen Zeitung“ berichtet, erklärte der Wiener Rechtsanwalt in Nürnberg, die Tschechen hätten nie eine ordentliche Rechnungslegung gemäß den Vorschriften („Rules of Accounting“) der Interalliierten Reparationsagentur in Brüssel über das konfiszierte sudetendeutsche Vermögen vorgelegt. Dazu seien sie jedoch verpflichtet gewesen.

Die Tschechoslowakei hatte nach dem Pariser Reparationsabkommen vom 14. Jänner 1946 an der „Schuldenmasse West“ partizipiert. Den Alliierten und besonders den Amerikanern warf Rabitsch eine Verletzung ihrer „Aufsichts- und Sorgfaltspflicht“ bezüglich des tschechoslowakischen Verhaltens vor.

Rabitsch wies die Auffassung des tschechischen Juristen Richard Král zurück, der im März dieses Jahres im Rudé právo schrieb, die tschechoslowakische Regierung sei zur Konfiskation des sudetendeutschen Vermögens verpflichtet gewesen. Rabitsch: „Es bestand weder eine Verpflichtung noch eine Berechtigung der Tschechen, aufgrund der alliierten Gesetzgebung sudetendeutsches Eigentum zu beschlagnahmen und zu enteignen ohne diesbezügliche Kontaktaufnahme mit der Interalliierten Reparations Agency.“

Die Beneš-Dekrete hätten keine Enteignungen im Sinne alliierter Vorschriften bewirkt, sondern seien Maßnahmen „ethnischer Säuberungen“ gewesen und somit völkerrechtswidrig. Das tschechische Vorgehen habe nichts mit Reparationsforderungen zu tun gehabt, der „Reparationsgedanke“ sei für die Tschechen vielmehr nebensächlich gewesen. Man habe einfach „praktisch das ganze Land für sich bekommen“ wollen.

Die Tschechen hätten jedoch keinesfalls frei über das Vermögen der Sudetendeutschen verfügen dürfen. „Sie mußten sich an die Gesetze der Alliierten halten und deren Zustimmung einholen. Sie hätten jedenfalls alles, was

sie den Menschen weggenommen haben, praktisch bis zum letzten Bleistift, mit den Amerikanern bzw. der Agency verrechnen müssen.“

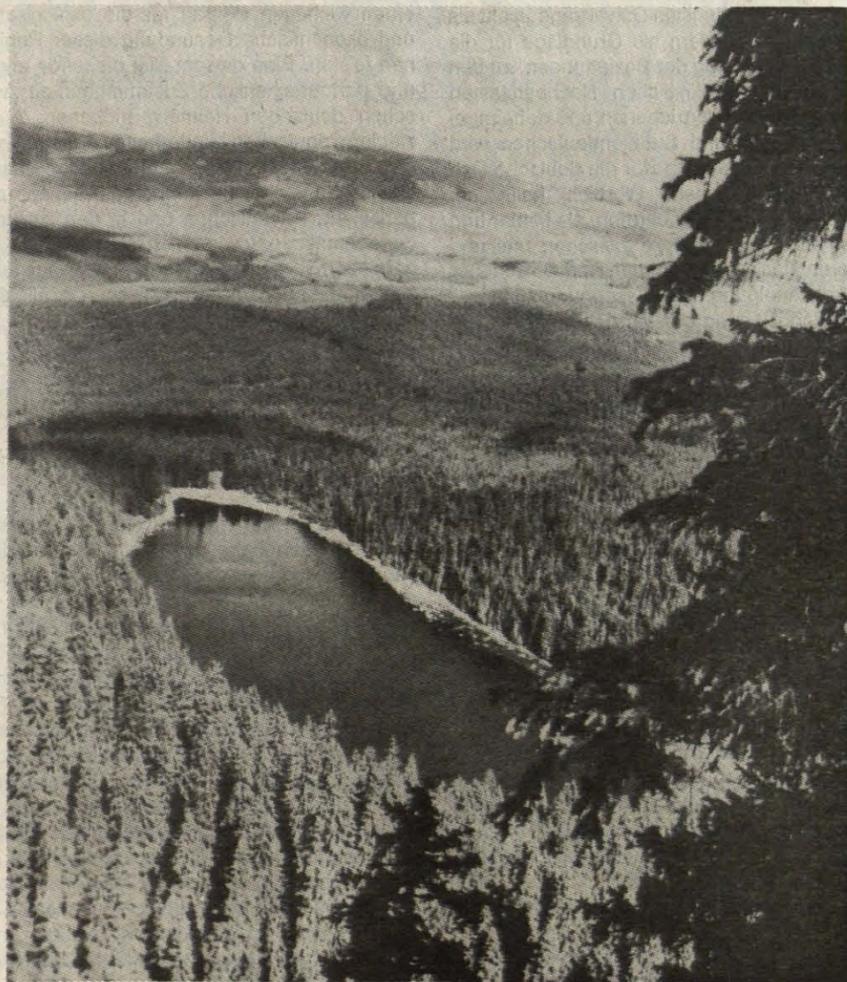
Die USA treffe wegen ihrer Sorgfaltspflicht die „volle Verantwortung“, wenn hier Verträge gebrochen worden sind. Rabitsch empfahl

eine Anfrage bei den Amerikanern über deren Verhalten und Absichten bei den Enteignungsmaßnahmen.

Wie Rabitsch betonte, sei auch die alliierte Gesetzgebung an völkerrechtliche Grundsätze gebunden gewesen. Hier wies er insbesondere

Fortsetzung auf Seite 2

Der Böhmerwald ist durch Streß belastet



Der Böhmerwald ist auf oberösterreichischem Gebiet zu sehr durch Streß belastet, behauptet Professor Hubert Sterba vom Institut für Waldwachstumslehre an der Wiener Universität für Bodenkultur.

In einer Fallstudie, bei der Sanierungskonzepte erarbeitet wurden, kamen die Wissenschaftler zu der Ansicht, daß die Emissionen, die den Böhmerwald schädigen, noch weiter verringert werden müssen. Derzeit sei der Wald von vielen Streßfaktoren belastet: saurer Regen, Luftschadstoffe, viel zu hoher Ozongehalt der Luft, Bodenversauerung durch historische Landnutzungen, Nährstoffarmut im

Boden, Wind, Schnee, Eisenschnee, Wildverbiss, Schädlinge wie Fichtenblattwespe, Buchdrucker oder Kupferstecher.

Die Streßintensität überschreitet erst durch die Summe aller Faktoren, die den Böhmerwald belasten, die Toleranzschwelle, heißt es. Die Anti-Streß-Therapie, die Sterba vorschlägt, reicht von Bodensanierungen, waldbaulichen, jagdlichen und walddhygienischen Maßnahmen über Düngung und rasche Abfuhr von geschlägertem Holz. Beim Düngen sei auf die Nitratbelastung des Grundwassers Rücksicht zu nehmen.

VOR UNS LIEGT DER BRIEF eines Geistlichen aus Krummau im Böhmerwald. Es ist ein bestürzender Brief. Es heißt hier unter anderem: „Zuvorkommenderweise grüße ich stets zuerst den eintretenden Besucher. Aber wehe, er ist tschechischer Staatsbürger. Der höfliche unter ihnen dreht sich spontan und wortlos um und verläßt unsere Dienststelle. Der weniger höfliche Besucher zeigt mir deutlich sein Mißfallen über die Deutschen. In aggressivem Ton fordert er mich auf, die Tschechei zu verlassen oder in seiner Landessprache zu sprechen, denn hier will man gar keine Ausländer und schon gar nicht die Deutschen.“

UND DANN GIBT ES DIE KEHRSEITE jener Tschechen, die bereits von den Vorteilen der Marktwirtschaft genascht haben und die gemerkt haben, daß „die Deutschen“, die als Besucher kommen, ganz brauchbare Zahler sind. Denen begegnet man weitgehend höflich. Unliebsame andere Vorfälle mit deutschfeindlichen Polizisten in Krummau, mit frechen Diebstählen von Autos deutscher Touristen in Südböhmen und in Prag, das alles mischt sich aber in jüngster Zeit immer mehr zu einem „neuen“ Bild der Tschechei. War man in Österreich nach dem zweiten Prager Frühling und der Abkehr vom Kommunismus geradezu rührselig gegenüber den „armen Tschechen“ gewesen, so scheint sich nun wegen unliebsamer Vorgänge im Verhalten gegenüber deutschen Besuchern in Böhmen das Bild der „bemitleidenswerten“ böhmischen Nachbarn zu wandeln.

MAN WIRD DA ZU UNTERSCHIEDEN HABEN zwischen der vorgeblichen Höflichkeit und Freundlichkeit, die überall im Geschäftsleben üblich ist und der wirklichen Einstellung der Böhmen zu den Deutschen und vor allem zu den Sudetendeutschen.

DER GEIST VON BENESCH lebt noch. Jener Geist von Prag, der einst von einer rigorosen Nationalitätenpolitik gekennzeichnet war und sein Ziel in der Vertreibung der Sudetendeutschen sah. Und auch brutal realisierte. Diese Einstellung bekommen heute immer noch viele Deutsche zu spüren, die nach 1945 in der Tschechei geblieben sind, beziehungsweise bleiben „durften“. Sie hatten sich, auf einen erwachenden Geist der Versöhnung unter Präsident Havel bauend, immer mehr getraut, ihre Interessen auf dem Gebiet der Kultur, der Sprache und der Nationalitätenpolitik deutlich zu machen. Aber viel wurde da abgewürgt, viele sind enttäuscht. Ein deutscher Brief aus Südböhmen kommt zu dem bedrückenden Schluß: „Es herrscht unverhohlene Abneigung ja sogar Deutschfeindlichkeit hier im Lande der ČR.“

DIE ROSAROTE BRILLE bei einer Betrachtung der Situation Prag — Bonn und München muß man leider immer wieder enttäuscht beiseite legen.

UND DENNOCH soll und darf das nicht heißen, daß man alle Hoffnung aufgibt. Überlegen wir, daß es auch im Verhältnis der Südtiroler zu Italien trotz aller indes erreichter Absprachen und Verträge immer wieder Spannungen gab und gibt — und daß sich dennoch die Südtiroler Volkspartei weiter um ein vernünftiges Zusammenleben mit Rom bemüht. Vergessen wir nicht, daß jene Tschechen, die um das Jahr 1945 herum und später geboren wurden, kein richtiges Verständnis zum Thema Sudetendeutsche haben, weil sie ja auch in der Schule kaum objektive Zeitschichten gelernt haben und lernen. Seien

Sommerpause der Geschäftsstelle Wien

Die Geschäftsstelle Wien ist während der Ferienmonate, und zwar vom 1. Juli bis 5. September 1993, geschlossen. Jedoch ist an jedem Mittwoch, vormittags von 10 bis 11.30 Uhr, ein Journaldienst anwesend. Post kann selbstverständlich jederzeit geschickt und dringende Nachrichten können auf Band gesprochen werden.
Bruno Kastel,
Geschäftsstelle

wir doch ehrlich, da gibt es auch bei uns Probleme, wenn etwa die Geschichte um den Nationalsozialismus in Österreichs Schulen behandelt wird. Und auch die deutschen Bürger in Mitteldeutschland, dem einstigen Ostdeutschland, sehen die Westdeutschen mit einer anderen Brille und umgekehrt gibt es eine Menge Probleme, wenn Westdeutsche mit ihren Landsleuten östlich der Oder sprechen und verhandeln. Binnenländer, wo immer sie leben, verstehen die Probleme der Menschen in den Grenzgebieten selten. Ob es sich um die Gebiete in Elsaß-Lothringen, in Südtirol, um die Menschen an der Neiße oder um die Probleme handelt, die sich etwa im Zusammenleben zwischen Böhmerwäldlern und Tschechen oder Südmähmern und Tschechen handelt. Es ist bisher stets die größte Leistung der Sudetendeutschen gewesen, daß sie sich selbst nicht aufgegeben haben und daß sie an einem neuen Miteinander mit den Menschen in ihrer Heimat glauben. Wer von uns hätte vor zehn Jahren gedacht, daß es wirklich einmal eine große politische Wende in der ČSSR geben wird! Sie ist gekommen — und so darf uns heute manche Enttäuschung nicht total verbittern. Je klarer freilich die Sudetendeutschen ihre Position zu Prag deklarieren, desto offener und gültiger wird eine europäische Zukunft gestaltet werden, an die wir glauben. Bauen wir, bei so manchen negativen Erlebnissen, mehr auf die positiven Meldungen, etwa über deutsche Kulturwochen in Böhmen und auf die bemerkenswerte Entwicklung deutscher politischer Parteien in der ČR.

Gedanken des Bundesobmannes

Die Menschenrechtskonferenz in Wien ist vorbei. Hunderte Artikel erschienen in der österreichischen und der Weltpresse. Die Kommentare aus Österreich schwanken zwischen 1. „In Wien tagt das schlechte Gewissen der Welt“; 2. „Ein Netzwerk für Menschenrechte“; 3. „Woche der Schande“ und folgerichtig der Frage „Fortschritt der Schande“. Die Frage ist berechtigt und wird je nach Standpunkt der Teilnehmer unterschiedlich beantwortet, denn die Delegierten jener Staaten, bei denen die Verletzung der Menschenrechte zum täglichen Brot gehört, urteilen anders, als die Vertreter der anwesenden NGOs, der nichtstaatlichen Organisationen, die für die Menschenrechte eintreten.

Was sind aber eigentlich die Menschenrechte ganz konkret? Kinderrecht ist Menschenrecht, Frauenrecht ist Menschenrecht, Schutz der Umwelt ist Menschenrecht. Ist Heimatrecht nicht auch ein Menschenrecht? Konkret ist es nirgends, sondern nur verschlüsselt zu finden. Der Völkerrechtler Univ.-Prof. Dr. Felix Ermacora beklagt z. B., daß das Recht des ungeborenen Lebens auch ein Menschenrecht ist, über das kein Wort fiel.

War es also eine sinnvolle und produktive Konferenz, oder nur eine Alibi-Schau von und für beamtete Menschenrechtler? Wußten die bezahlten Taktierer wirklich, worüber sie sprachen oder gaben sie es bis zum 25. Juni nur vor? Ehrlich engagierten Personen wie unserem Außenminister Dr. Mock hörte man zwar zu und applaudierte, aber wird man auch in diesem Sinne tätig werden, oder bleibt alles wie es war? Ohne seinen persönlichen Einsatz wäre die ganz Konferenz nur ein Blabla geworden.

Reale Tatbestände wurden nur von den NGOs aufgezeigt, aber genügt es, immer nur Brände zu bekämpfen?

Müssen nicht gerade die Ursachen aufgezeigt werden, die immer wieder zu neuen Bränden führen, weil sie nicht beseitigt bzw. berichtigt wurden?

Ethnische Säuberungen in Bosnien werden heute zwar verurteilt, aber nur mit Worten. 1945 erfolgte nicht einmal das. Derartige Verbrechen lohnen sich, wenn man heute nicht einmal daran denkt, außer mit schönen Worten etwas zur Wiedergutmachung zu tun. Schlechte Beispiele verderben eben gute Sitten, soweit diese überhaupt bestanden haben. Recht muß ein Faktor werden, der für alle gilt und zwar ohne Wenn und Aber.

Beschlüsse dürfen nicht leeres Papier bleiben, sondern müssen

durchgeführt werden. Im anderen Falle kann man sie nur als Täuschung der Betroffenen bezeichnen, die sich später einmal blutig rächen.

Wie war es mit dem Selbstbestimmungsrecht (14 Punkte von Präsident Wilson) zu Ende des Ersten Weltkrieges? Dem Versprechen eines eigenen Staates für die Kurden, nach diesem? Versprochen, nicht eingehalten, sind es jetzt Brandherde, vor deren Eindämmung sich die Verantwortlichen dieser Welt drücken wie sie nur können.

Auch die Palästinenser können mit verschiedenen UNO-Resolutionen nur die Wände schmücken, denn sie sind nur Papier.

Selbst die besten Verträge sind nicht mehr, wenn nicht die jeweiligen Regierungen — die allerdings auch vergänglich sind — und vor allem die Bevölkerung sich in die Vereinbarungen eingebunden fühlt und in diesem Sinne handelt. Der Frieden und das gegenseitige Verständnis kann wohl von oben deklariert werden, ausführen kann es aber nur das Volk.

Politiker soll und darf man nicht nach ihren Verträgen, Deklarationen und Worten beurteilen, die manchmal nur gut gemeinte Absichtserklärungen sind, sondern nach dem, was sie wirklich tun und bewirken

meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Die Vertriebenen und die Ostpolitik

Anmerkungen zu einer aktuellen Entschließung des Deutschen Bundestages

Die Ende 1991 vom Bundestag ratifizierten Polen-Verträge sind von den betroffenen Schlesiern, Pommern und Ostpreußen überwiegend mit großer Empörung und Verbitterung aufgenommen worden. Am Inhalt der Verträge wird kritisiert, daß sie kein Bemühen um einen gerechten Ausgleich widerspiegeln, sondern Polen neben weiteren Milliardenbesuchen nach dem erklärten Willen der führenden deutschen Politiker die „Endgültigkeit“ der Oder-Neiße-Grenze zusichern sollen, ohne daß durch die anhaltende Vertreibung der Ostdeutschen nach wie vor offene grundsätzliche Fragen wie das Heimatrecht und eine zumutbare Wiedergutmachung der vertreibungsbedingten Schäden geregelt worden sind.

Auch im Hinblick auf die Lage der daheimgebliebenen ostdeutschen Volksgruppe kam es lediglich zu Absichtserklärungen, ohne daß bis heute zum Beispiel den in Oberschlesien lebenden Deutschen zentrale, das Überleben der Volksgruppe sichernde Rechte, wie deutsche Schulen, Deutsch als Amtssprache, eine an europäischen Standards orientierte Volksgruppenselbstverwaltung oder zweisprachige Ortsschilder zugebilligt worden sind. Am Verfahren zum Zustandekommen der Verträge wird kritisiert, daß den betroffenen Ostdeutschen keine Mitwirkungsmöglichkeiten eingeräumt worden waren und die abschließende Entscheidung im Deutschen Bundestag ohne Rücksicht auf die Empfindungen der Ostdeutschen und vieler deutscher Patrioten mit großem Jubel und nicht einmal in namentlicher Abstimmung vorgenommen wurde. Nur vier Abgeordnete, Wilfried Böhm, Bernhard Jagoda und Helmut Sauer, alle CDU, sowie der fraktionslose, aus Schlesien stammende Abgeordnete Ortwin Lowack stimmten gegen beide Verträge.

Die durch diesen würdelosen Umgang mit ihren Anliegen enttäuschten Vertriebenen konnten dann nur wenige Monate nach der Ratifizierung der Polenverträge zu Kenntnis nehmen, daß im Deutschen Bundestag mit Datum vom 19. März 1992 ein Entschließungsantrag der Koalitionsparteien CDU/CSU und F.D.P. zur „Einbeziehung der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und der in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa lebenden Minderheiten in die Politik der Verständigung und guten Nachbarschaft der Bundesrepublik Deutschland gegenüber ihren östlichen und südöstlichen Nachbarn“ (Drucksache 12/2311) eingebracht wurde. Im Text dieser Entschließung werden die Charta der Heimatvertriebenen sowie der Beitrag der deutschen Vertriebenen zum Wiederaufbau in Westdeutschland,

zum Überwinden der Teilung des Kontinents und zur bisherigen Verständigungspolitik mit den östlichen Nachbarstaaten ausdrücklich gewürdigt. Vertriebene und Aussiedler werden aufgerufen, die jüngsten Ostverträge „nicht als Schlußpunkt, sondern als Grundlage für die weitere Entwicklung der Beziehungen“ zu den östlichen und südöstlichen Nachbarstaaten anzusehen. Den vertriebenen und daheimgebliebenen Ost- und Sudetendeutschen wird „eine große Bedeutung“ für die deutsche Ostpolitik zugesprochen: Wörtlich heißt es: „Gerade sie sind dazu berufen, als Mittler und Fürsprecher eine Brücke zwischen uns und unseren Nachbarn zu bauen und Botschafter der Verständigung und Aussöhnung zu sein... Eine Einbeziehung der Vertriebenen und der

dort lebenden Deutschen in die grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch auf wirtschaftlichem, umweltpolitischem, wissenschaftlichem und technischem Gebiet kann einen wichtigen Beitrag für die ökologische und ökonomische Gesundung dieser Regionen leisten. Eine diesem Ziel dienende enge und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern, deutschen Minderheiten in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa und ihren polnischen, litauischen, tschechischen, slowakischen, ungarischen, rumänischen und in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion lebenden Mitbürgern kann Vorbehalte abbauen und Wege aufzeigen, wie noch ungeklärte Fragen zu allseitigem Nutzen gelöst werden können.“

Prag soll über das entzogene Vermögen Abrechnung vorlegen

Fortsetzung von Seite 1

dere auf den Artikel 46 der Haager Landkriegsordnung von 1907 hin, in dem es wörtlich heißt: „Die Ehre und die Rechte der Familie, das Leben der Bürger und das Privateigentum sowie die religiösen Überzeugungen und gottesdienstliche Handlungen sollen geachtet werden. Das Privateigentum darf nicht entzogen werden.“

Die USA seien bei der Übernahme ihrer obersten Regierungsgewalt in Deutschland außerdem an die Vorschriften ihrer eigenen Verfassung gebunden gewesen. Und auch in Amerika sei „eine Enteignung ohne Entschädigung praktisch nicht möglich“.

Rabitsch nannte es eine „Gurndforderung“, daß in Prag eine „Abrechnung“ über das den Sudetendeutschen entzogene Vermögen vorgelegt werde. Präsident Havel könne sich nicht darauf berufen, daß die Beneš-Dekrete von einem „demokratischen Staat“ erlassen worden seien.

Mit dem Datum Februar 1948 für die Restitutionsgesetzgebung habe die Tschechische Republik bewußt einen „ethnischen Anknüpfungspunkt“ gewählt. Denn den vertriebenen Sudetendeutschen sei bereits vorher alles Eigentum weggenommen worden. „Auch die Tschechen sind gehalten, sich einmal zu rechtfertigen, und hierzu bedarf es diplomatischer Hilfe der Bundesrepublik Deutschland“, erklärte der Anwalt.

Nach der jetzigen Gesetzgebung in Prag bekämen ausschließlich Tschechen entzogenes Eigentum zurück. Als Beispiele nannte er

Václav Havel, der mehrere Geschäftshäuser zurückerhalten habe sowie ein Mitglied der Familie Lobkowicz, das sich als „hundertprozentiger Tscheche“ bezeichnet habe.

Nach Angaben Rabitschs betreffen ein Drittel der in Prag anhängigen Zivilrechtsfälle Eigentumsrestitutions. „Die tschechische Regierung fühlt sich nur für Tschechen verantwortlich und nur Tschechen sollen restituiert werden“, sagte Rabitsch, „eigentlich hat sich hier in Prag seit der Zeit des Erlasses der Beneš-Dekrete nichts Wesentliches getan.“

Der stellvertretende Vorsitzende des Witkobundes, Horst Rudolf Übelacker, beklagte in einem Korreferat, die Muslime in Bosnien-Herzegowina würden heute ebenso behandelt wie die Deutschen in den Jahren 1945/46, „mit Erschießungen, Massenvergewaltigungen und Vertreibungen“. Amerikaner und EG-Europäer hätten hier „einmal mehr gräßlich versagt“. Scharf kritisierte der Bundesbankdirektor den Vertrag von Maastricht: „Bevor die deutsche Souveränität vollständig stabilisiert werden kann, soll sie uns durch die Westeuropäer schon wieder weggenommen werden, soll uns die Währungshoheit abhanden kommen, sollen wir praktisch ohne zeitliche Begrenzung auf immerdar Mitglied einer Gemeinschaft werden, aus der man nicht wieder austreten kann.“ Die „Habenichtse insbesondere aus Südeuropa, die sich an uns bereichern“, hätten dagegen kein Interesse an einem Austritt. Übelacker forderte u. a. eine Beseitigung der sogenannten „Feindstaatenklauseln“ in der UNO-Charta.

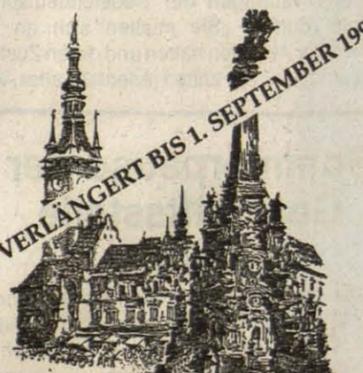
Václav Klaus gegen EG-Protektionismus

Premier Václav Klaus beschuldigte in Crans (Schweiz) den Westen, daß dieser die Tür vor Osteuropa verschließe. Die Beseitigung der Handelsbarrieren der EG — die ungefähr 40 Prozent der osteuropäischen Waren betrifft — sowie ein klares Signal, wann die Verhandlungen über die Angliederung an die Gemeinschaft aufgenommen werden, sind nach Ansichten Václav Klaus' zwei berechnete Kriterien für die Beziehungen der ehemaligen RGW-Staaten zur EG.

Reinhard Pozorny gestorben

Am 25. Juni ist der bekannte sudetendeutsche Dichter Reinhard Pozorny in München gestorben. Ein Nachruf folgt.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM
A-3400 KLOSTERNEUBURG-SCHIESSSTATTGASSE 2



VERLÄNGERT BIS 1. SEPTEMBER 1993

Olmütz
METROPOLE MÄHRENS
UND APOSTOLISCHER SITZ

DIENSTAG 10-16 UHR, SAMSTAG 14-17 UHR
SONN- UND FEIERTAG 10-13 UHR
AUSKUNFT: TEL. (02242) 52 03

Ein Leserbrief in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 23. Juni, der unter obigem Titel erschienen ist, zeigt in drastischer, aber bewegender Form, wie viele Hürden sich noch auf dem Weg zu einem Miteinander aufbauen. Der Autor, Dr. Kurt Wehlmann aus Wiesbaden-Sonnenberg, schreibt:

Zu Ostern — nach meiner Erinnerung 1972 — fuhr ich auf Wunsch eines Verwandten nach Reichenberg, um für diesen sein ehemaliges Haus, seine frühere Fabrik und andere Gebäude zu fotografieren. Trotz eines mitgegebenen alten Stadtplanes mußte ich mich bei einem etwa dreißigjährigen Mann, der vor seiner Haustür den Hof kehrte, nach der Lage der Fabrik erkundigen. Er erklärte mir in sehr gebrochenem, aber fast akzentfreiem Deutsch, er wisse es zwar nicht, aber sein Bruder dort — und damit zeigte er auf einen Mann, der 50 Meter weiter seinen Osterputz auf gleiche Weise erledigte — sei 15 Jahre älter, spreche fließend Deutsch und kenne die Verhältnisse hier genau.

Als ich den Mann ansprach, beantwortete er meine Frage auf tschechisch, auch mein Hinweis, daß sein Bruder mich zu ihm schicke und mir seine Deutschkenntnisse beschrieben habe, brachten ihn nicht dazu, auch nur ja oder nein zu sagen. Ich winkte den Bruder, der unserem Gespräch zugesehen hatte, zu uns und erklärte ihm das Verhalten des Bruders. Es kam wohl zu einer schärferen Diskussion der Brüder, die damit endete, daß der ältere seinem jüngeren Bruder auf tschechisch den Weg zur ehemaligen Kleiderfabrik erläuterte, den dieser mir dann mit seinen wenigen deutschen Brocken auf der Karte zeigte. (Die völlig unzerstört gebliebenen Fabrikhallen wurden als Kohle- und Kartoffellager genutzt.)

Nach dem Mittagessen in einem Hotel stellte ich meinen Wagen auf dem Marktplatz ab, um trotz des Schneetreibens die

Warum Deutsche in Böhmen ungern Deutsch sprechen

Stadt zu besichtigen. Bei meiner Rückkehr zum Wagen steckte unter dem Wischerblatt ein DIN-A5-Zettel, der mir wie ein Strafzettel vorkam. In der nahe liegenden Polizeistation traf ich neben etwa zwei Dutzend verängstigt wirkenden Personen zwischen 40 und 80 Jahren einen Polizisten von gut 50 Jahren an, die beiden Daumen im Koppel, grimmiger Gesichtsausdruck, exakt wie dem Simplizissimus entsprungen. Ich fragte ihn, ob er Deutsch verstehe, und hielt ihm nach seinem Schulterzucken den Zettel vor Augen, die Brieftasche gezogen, einen 100-Krone-Schein in der Hand. Erneutes Schulterzucken.

Ich wendete mich an die wartenden Leute, mir zu helfen, sicher würde doch einer Deutsch verstehen. Äußerst betretene Gesichter, alle schauten unter sich, ich hörte keine Silbe. Erneuter Versuch bei dem Polizisten. Er war wütend, ich hatte etwas von Angst und „Trauen Sie sich nicht?“ erzählt, und natürlich hatte er mich verstanden. Sein wütendes Gefuchtel reizte mich unwillkürlich zum Lachen, was seine Gesichtsfarbe einem Tomatenrot näherbrachte und ihn veranlaßte, seine Pistole zu ziehen. Ich konnte meine Heiterkeit noch weniger verbergen. Bevor — unwahrscheinlich, aber denkbar — etwas Ernsthaftes passierte, erschienen drei junge tschechische Polizisten. Vor einem von ihnen stand mein Berserker stramm. Ich konnte wieder nur aus dem Tonfall auf eine harte Diskussion beziehungsweise Rüge schließen. Dann wandte sich der junge Polizist mit den meisten Ärmelstreifen

in brauchbarem, wenn auch stark slawisch gefärbtem Deutsch an mich und bat mich mit einer Verbeugung unter den verblüfften Augen der zahlreichen Zuhörer in sein Büro. Hier durfte ich meine zehn Kronen bezahlen, wobei er sich wegen der Belästigung entschuldigte. Ich entschuldigte mich, weil ich wegen des verschneiten Verbotsschildes nicht mit einem Parkverbot gerechnet hätte, wonach er sich wiederum entschuldigte, daß es sich nicht um das bekannte internationale Schild handelte, sondern nur um eine Tafel mit tschechischem Text. Auf meine Frage nach der Lage der Ingenieurschule befahl er seinen beiden Begleitern, mit ihrem Dienstwagen vor meinem Wagen herzufahren und mir die Schule zu zeigen. Parken durfte ich nach meiner Rückkehr vor dem Verbotsschild („Du schon bezahlt“). Auch hier also der gleiche Fall, ein geborener Deutscher weigert sich, Deutsch zu verstehen oder zu sprechen.

Im Hotel hatte ich mir eine Opernkarte besorgt. Als ich meinen Mantel an der Garderobe abgab, sprach ich mit der Garderobiere unwillkürlich ein paar deutsche Worte. Wir kamen kurz ins Gespräch, das damit endete, daß sie sich im Hintergrund ihres Räumchens zu schaffen machte, sie konnte ihre Tränen nicht zurückhalten. Ich benutzte die Pause nach dem zweiten Akt, um mich weiter mit ihr zu unterhalten. Ich erzählte ihr die zwei erlebten Episoden, und sie meinte, ihr sei das völlig klar: Die Deutschen, die nach dem Krieg im Lande verblieben seien, hätten eingesehen, daß sie die falsche Entscheidung

getroffen hätten. Ihre Wut über sich selbst hätte sich inzwischen in Grimm und Haß gegen die Vertriebenen im besonderen und alle Deutschen im allgemeinen verwandelt. Jeder Vertriebene, der jetzt im großen Wagen und gut gekleidet die alte Heimat besuche und den früheren, geliebten Nachbarn reichlichst Geschenke mitbringe, würde diesen Haß nur noch steigern. Der Neid war riesengroß.

Im Sommer des folgenden Jahres wurde ich von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften zu einer kleinen, sehr speziellen Tagung am Plattensee eingeladen. Da wir nur rund 30 Wissenschaftler aus ganz Europa und den Vereinigten Staaten waren, bekam jeder ein großes Namensschild für seinen Sitzplatz. Mein Nachbar war ein Professor Lehmann, Ende 30. Er arbeitete in Prag und stammte aus Reichenberg, wie ich bei unserer englisch geführten Unterhaltung erfuhr. Er spreche kein Wort Deutsch: „Wieso auch?“ Drei Tage später kam ich recht früh aus meinem Zimmer und ging die Treppe des kleinen Hotels hinunter in den Frühstücksraum, lautlos, des Teppichbodens wegen. So hörte ich ganz nebenbei, wie jemand bei der Garderobenfrau neben der Treppe in völlig normalem Deutsch seine Aktentasche abgab, da er noch spazieren gehen wolle. Ein Blick überzeugte mich, daß es mein Sitznachbar Professor Lehmann war, der hier seinen Regenmantel anzog. Ich konnte mich nicht beherrschen, ging die drei Schritte zur Garderobe, begrüßte ihn überhöflich und beglückwünschte ihn in meinem blumigsten Deutsch zu der sensationellen Leistung, innerhalb von drei Tagen von Null an fließend und akzentfrei Deutsch gelernt zu haben. „Da Sie doch vor drei Tagen noch sagten...“ Die letzten beiden Tage unseres Kongresses saß ich weiterhin links vorne, er aber rechts hinten, und er kannte mich fortan nicht mehr. (Ich gebe zu, ein feiner Mann tut so etwas nicht, aber...)

Erbe und Zukunft 1993: Von September bis November deutsche Kulturwochen in der Tschechischen Republik

Nach den positiven Erfahrungen der Jahre 1991 und 1992 sollen auch in diesem Jahr vom 15. September bis Ende November unter dem Titel „Erbe und Zukunft 1993“ Wochen der deutschen Kulturtradition in deutschen Siedlungsgebieten Böhmens, Mähren-Schlesien und in der Slowakei in verschiedenen Orten der Tschechischen Republik und in der Slowakei abgehalten werden.

Das Ziel dieser Veranstaltungsreihen sei die Wiederbelebung und Förderung deutscher kultureller Tradition in deutschen Siedlungsgebieten in der heutigen Tschechischen bzw. Slowakischen Republik, erklärte dazu der Initiator und Organisator Dušan Parisek, der Leiter der Ellwanger Schloßfestspiele. Durch den Aufruf zur Eigeninitiative und Beteiligung seitens der ansässigen deutschstämmigen aber auch tschechischen bzw. slowakischen Bevölkerung, solle der deutschen Sprache in der gegenwärtigen Phase der regionalen Neustrukturierung der jungen Demokratie die ihr angemessene Rolle gesichert werden.

Deutsches Kulturgut wird dadurch nach fünfzigjähriger Meidung von neuem als kreatives Potential erschlossen und soll, als ursprünglich organisch gewachsener Bestandteil der tschechischen und slowakischen Gesellschaft anerkannt, positiv auf die Erhaltung und Weiterentwicklung der regionalen Kultur der deutschen Heimatgebiete einwirken.

Basierend auf den Erfahrungen der letztjährigen Erfahrungsreihe und der Orientierung an den dabei klargelegten kulturellen Bedürfnissen in den jeweiligen Regionen, müssen im Hinblick auf die bestmögliche Resonanz in der Bevölkerung folgende Programmteile berücksichtigt werden: Bildende Kunst, Theater, Musik und Konzerte, Literatur, die Kirche im Dienst der Versöhnung und Vergangenheitsbewältigung. Vorgesehen ist die Durchführung von gemeinsamen Ausstellungen sudetendeutscher Künstler und tschechischer bzw. slowakischer Kollegen. Im Bereich des Theaters werden Werke sudetendeutscher Autoren mit ansässigen Theaterensembles einstudiert,

aber auch Gastspielreihen aus Deutschland durchgeführt, u. a. mit „Der Ackermann aus Böhmen“. Es stehen Konzerte, Ensembles und Solisten mit Werken sudetendeutscher Komponisten auf dem Programm und Lesungen und Seminarveranstaltungen in deutscher Sprache, in denen kulturelle Defizite, die durch die Isolation des Deutschen in den vergangenen Jahrzehnten (hier vor allem durch die Ausgrenzung sudetendeutscher Literaturgutes etc.) entstanden sind, zur Sprache kommen. Zur Sicherung der Rezeption durch ein größeres Fachpublikum werden die Seminare in Zusammenarbeit mit den germanistischen Instituten der ansässigen Universitäten angeboten. Die Masaryk-Universität Brünn, die Palacky-Universität Olmütz, die Westböhmische Universität Pilsen und die Karls-Universität Prag beteiligen sich inzwischen in Zusammenarbeit mit sudetendeutschen Autoren wie Barbara von Wulffen, Johanna Anderko, Rudolf Mayer-Freiwaldau und ihren tschechischen Kollegen Josef Hruby, Franz Fabian, Karl Fron, Alexander Klimet und Karel Steigerwald an den Vorbereitungen der literarischen Veranstaltungen. Wie im Vorjahr soll auch die Rolle der Kirche im Dienste der Versöhnung einen Schwerpunkt bilden. Dazu besteht ein Angebot von Seminaren zur Frage der religiösen Literatur und die Rolle der Kirche für die Bewältigung der Folgen der Vertreibung mit Prof. Dr. Rudolf Grulich vom Königsteiner Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Zusammenarbeit mit theologischen Instituten der ansässigen Universitäten und Hochschulen.

Für die Vergangenheitsbewältigung recherchieren sudetendeutsche Autoren, Publizisten und Historiker vor Ort die Erfahrungen der deutschstämmigen Bevölkerung in den vergangenen Jahrzehnten und stellen das von ihnen erarbeitete Material in einer Essay-Sammlung vor. In gemeinsamen Veranstaltungen mit tschechischen und slowakischen Kollegen wird die Bevölkerung auch in kleineren Orten zur Diskussion eingeladen.

Der Bundesminister des Auswärtigen der Bundesrepublik Deutschland, Klaus Kinkel, hat persönlich die Schirmherrschaft über das Projekt „Erbe und Zukunft 1993“ übernommen.

Von den Primatoren und Bürgermeistern folgender tschechischer Städte und Ortschaften wurde inzwischen die Übernahme der Schirmherrschaft über die vor Ort im Rahmen des Projektes „Erbe und Zukunft 1993“ durchgeführten deutschen Kulturwochen bestätigt:

In Nordböhmen: Reichenberg, Gablonz, Tannwald und Friedland.

In Süd- und Westböhmen: Tachau, Taus, Falkenau, Marienbad, Pilsen, Prachatitz und Krumau.

In Mähren-Schlesien: Brünn, Znaim, Teltsch, Kremsier, Olmütz, Krawarn, Troppau, Jägerndorf und Freiwaldau.

In der Slowakei sind es die Städte Kremnitz, Kaschau und Metzenseifen.

In sämtlichen angeführten Städten bzw. Ortschaften wird eine Auswahl von jeweils drei bis vier Veranstaltungen aus den oben erwähnten Teilbereichen Bildende Kunst, Theater, Musik/Konzerte, Literatur, Kirche im Dienst der Versöhnung und Vergangenheitsbewältigung angeboten. spw.

CZ — neues internationales Kennzeichen

Laut Mitteilung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der ČR ist seit 2. Juni das gültige internationale amtliche Kennzeichen für Kraftfahrzeuge, die in der Tschechischen Republik registriert sind, das Zeichen CZ. Nach Informationen wurde am 2. Juni 1993 beim UNO-Generalsekretär ein Brief des Außenministers der ČR deponiert, womit das Nachfolgerecht der Tschechischen Republik für multilaterale Verkehrsabkommen, deren Depositar der UNO-Generalsekretär ist, ratifiziert.

Was heißt Heimatrecht?

Der tschechische Außenminister Zieleniec hat von der Bonner Regierung Aufklärung über den von einigen deutschen Politikern verwendeten Begriff „Heimatrecht“ gefordert. Zieleniec und sein deutscher Amtskollege Klaus Kinkel sprachen darüber am Rande der Wiener Menschenrechtskonferenz über die sudetendeutsche Problematik, berichtete die tschechische Presse am Mittwoch. Die Regierung in Prag lehnt Rückkehransprüche und Eigentumsforderungen der Sudetendeutschen kategorisch ab. DOD

Mock in Prag: Man will es behutsam angehen

Außenminister Mock hofft, daß Importrestriktionen mit Tschechien nicht mehr notwendig sind und setzt auf freiwillige Selbstbeschränkung.

Wirtschaftliche Fragen standen im Mittelpunkt der Gespräche von Außenminister Alois Mock mit seinem tschechischen Amtskollegen Josef Zieleniec in Prag. Die vorläufige Zurückstellung des österreichischen Anti-Dumping-Antrags für tschechische Landwirtschaftsmaschinen hat das Klima deutlich verbessert. „Wir haben zu einer gemeinsamen Sprache gefunden“, sagte Zieleniec.

In einer Frage, so die „Presse“, sprach Mock auch den mühsamen Dialog zwischen den Tschechen und den Vertriebenen an. Zieleniec ist der Auffassung, daß dabei äußerst behutsam vorgegangen werden müsse. Die tschechische Regierung müsse Rücksicht auf die innenpolitische Lage nehmen. Das Thema rühre nun einmal am „nationalen Nerv“.

Mock wurde in Prag auch von Ministerpräsident Václav Klaus, Präsident Václav Havel und dem Prager Erzbischof Miroslav Vlk empfangen.

Eindrucksvolle Tage der Begegnung in Rumburg — Gemeinsame Denkmal- und Gräberpflege

Zu einem Treffen der Landsleute aus dem gesamten nordböhmischen Niederland hatte der „Verband der Deutschen“ (Svaz Němců) nach Rumburg in das Kulturhaus, das ehemalige Schützenhaus, eingeladen. Und es kamen nicht nur Niederländer, sondern auch Reichenberger und Grottauer, (ein ganzer Autobus) — und natürlich auch die angrenzenden Oberlausitzer. So wurde der 19. Juni zu einem echten Tag der Begegnung.

Bei der Vormittagsveranstaltung, an der der Vizepräsident der Paneuropa-Union Deutschland, Bernd Posselt, ein aufschlußreiches Referat hielt, konnte Rudolf Michel, der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen in Rumburg, neben den Vertretern der Städte des Niederlandes auch die der angrenzenden sächsischen Gemeinden begrüßen. Unter anderem waren auch die „Prager Zeitung“ und die Hamburger Illustrierte „Stern“ durch Beobachter vertreten. Erwin Scholz aus Reichenberg, der Präsident der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, übernahm dabei die gewiß nicht leichte Aufgabe, die Ansprache von Bernd Posselt ins Tschechische zu übersetzen und andererseits die Diskussionsbeiträge der Bürgermeister von Rumburg (Rumburk), Schönlinde (Krásná Lípa) und Nixdorf (Mikulašovice) den deutschen Teilnehmern verständlich zu machen. In seinem richtungsweisenden Referat, welches öfters durch Schilderung persönlicher Erlebnisse aufgelockert wurde, forderte Posselt immer wieder, daß vor allem dafür gesorgt werden müßte, das Vertrauen der Menschen zu stärken. Verträge werden geschlossen und gebrochen, deshalb sollte auch der Sicherheit mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, wie das Beispiel „Jugoslawien“ in jetziger Zeit so drastisch zeigt. Die vor 50 Jahren geschaffenen Staatengebilde, bei denen oft krasser Nationalismus Pate stand, erweisen sich heute als Fehlkonstruktionen. Posselt forderte daher die Schaffung eines durchdachten Volksgruppenrechtes, in dem auch das Heimatrecht verankert ist, welches sich als einzige Möglichkeit anbietet, den Teufelskreis von Vertreibung und Nationalismus zu durchbrechen. Dazu wird auch eine Bewußtseinsänderung nötig sein, die dem Dominanzstreben der Völker eine Absage erteilt, und dafür eine kulturelle Zusammenarbeit in die Wege geleitet wird, bei der Vorurteile keine Berechtigung mehr haben.

Ganz wichtig ist es dabei, die Möglichkeiten des Jugendaustausches zu fördern. Hoff-

nungsvolle Ansätze sieht man dabei zum Beispiel bei der gemeinsamen Denkmal- und Gräberpflege, beim Umweltschutz und was dergleichen Dinge mehr sind. Dabei ergibt sich noch die herrliche Gelegenheit, die Sprache des anderen Volkes kennenzulernen und dabei auch viele Mißverständnisse aufzuklären. Man sollte sich aber davor hüten, negative Äußerungen, die auf beiden Seiten immer wieder aufsehen und Irritationen erregen, überzubewerten. Ein gesunder Patriotismus muß ja nicht unbedingt schädlich sein. Das schöne Beispiel der früheren Städterivalität zwischen Reichenberg und Gablonz, welche sich heute in einer Rivalität zwischen Liberec und Jablonec fortsetzt, zeigt doch, daß Gegensätze auch beflügeln können.

Bürgermeister Václav Pohl aus Rumburk nahm den Faden auf und berichtete von den gemeinsamen Bemühungen in der Euroregion Neiße/Nisa/Nysa, in der deutsche, polnische und tschechische Kommunalpolitiker um Lösungen ringen, wie dieser Landstrich wieder zu wirtschaftlicher und kultureller Blüte gelangen kann, — und vor allem wie den Menschen, die dort leben, ein Mehr an Lebensqualität vermittelt werden kann. Schon manches wurde trotz vieler Schwierigkeiten erreicht, doch harrten noch viele Aufgaben der Lösung. Große gemeinsame Anstrengungen wird der Umweltschutz erfordern, denn die ganze Region ist ja gerade durch ihre Naturschönheiten dazu prädestiniert, dem gehetzten Menschen von heute Erholungsmöglichkeiten zu bieten. Das Abwägen zwischen wirtschaftlicher Prosperität und dem Schutz der Landschaft erfordert viel Fingerspitzengefühl. Eine Forderung aller Kommunalpolitiker ist vor allem auch die Wiedereröffnung weiterer Grenzübergänge, vor allem auch für den Touristenverkehr. In diese Kerbe hieb auch die Bürgermeisterin von Mikulašovice (Nixdorf), die in Zusammenarbeit mit „Winterhermsdorf in Sachsen gemeinsame Veranstaltungen plant. Die Diskussion zeigte, daß von allen Seiten Bereitschaft und Verständnis signalisiert wird.

Die Nachmittagsveranstaltung im großen Saal zeigte das breite Spektrum volkstümlicher Kulturarbeit der Menschen beiderseits der Grenze. Das Schülerstudio der Musikschule Rumburk unter der Regie von Prof. Bližková und Miroslav Lošťák wartete mit solistischen Darbietungen seiner Eleven auf, die aufhorchen ließen. Junge Sängerinnen, Solisten am

Flügel und mit der Violine, und auch das ganze Orchester zeigten ihr Können. Die „Abersbacher Hedelirchen“ und das Dorfensemble aus Walldorf, bei denen der Oberlausitzer Dialekt, der ja unserem Niederländ'schen so ähnlich ist, eine Pflegestätte gefunden hat, konnten die über 400 Zuschauer so richtig in Schwung bringen. Der Humor kam dabei nicht zu kurz, wenn auch für den aufmerksamen Beobachter manches Besinnliche zu entdecken war. Der reiche Beifall für alle Darbietungen war berechtigt. Der Tag klang aus mit einem Konzert des Rumburger Blasorchesters „Rumburačka“ unter der Leitung von Klaus Klinger, wobei bei alten und neuen Walzer- und Polkamelodien vielen das Tanzbein juckte.

Am nächsten Tag war Gelegenheit geboten, das Städtische Museum in Rumburg zu besichtigen, in dem zur Zeit eine Ausstellung über den Schönlinde Malerkünstler August Frind gezeigt wird. So waren es echte Tage der Begegnung im nordböhmischen Niederland, bei dem Besucher aus den alten (eine Busfahrt kam aus Sulzbach-Rosenberg), und den neuen Bundesländern, als auch aus allen Teilen Nordböhmens Einigkeit demonstrierten. Verständigungsschwierigkeiten gab es nur selten, da ein großer Teil der Teilnehmer zweisprachig aufgewachsen ist, die denen, die die andere Sprache nicht so sicher beherrschen, freundschaftlich behilflich waren. Mit dieser Veranstaltung wurde der Versuch unternommen, den auf der oberen Ebene, den Ministerien, etwas zaghaften Versuch einer Verständigung, von unten, der Bevölkerung, ein Mehr an Zuversicht zu vermitteln.

Wieder deutsche Trauung im Stift Tepl

Zur kirchlichen Trauung hatte kürzlich der stellvertretende Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), Franz Norbert Pany, in das Prämonstratenser-Stift Tepl bei Marienbad eingeladen. Franz Norbert Pany, der auch an der Spitze des Heimatverbandes der Marienbader steht, und seine Ehefrau Gabriele, geb. Jandl, sind das erste deutsche Brautpaar seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, das in der Stiftskirche des Tepler Klosters getraut wird.

Ehrenbürger geworden

In einer Sondersitzung hat der Stadtrat von Marktredwitz (Bayern) dem Vetter der All-Eghalanda Gmoi z Rawetz, Ludwig Wötting, das Ehrenbürgerrecht — die höchste kommunale Auszeichnung — verliehen. Der Geehrte hat sich in seiner 30jährigen Stadtratstätigkeit immer engagiert für die Belange der Heimatvertriebenen, besonders der Sudetendeutschen und der Egerländer, eingesetzt und betonte in seiner Dankrede auch diese sehr gute Zusammenarbeit. Der Bundesvizepräsident der Egerländer, Seff Heil, der an dieser Sondersitzung teilnahm, überreichte für den Bund der Egerländer Gmoi und die Egerland-Kulturhaus-Stiftung den letzten Band der Egerer Stadtriologie „Kunst in Eger“.

Gerapid **FORMULARDRUCK**
Erdlos

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
 A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
 Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Nochmals: Schulbücher bitte nicht wegwerfen — wir haben dafür eine gute Verwendung

Die Fereien haben schon begonnen bzw. beginnen demnächst — die Schule ist aus. Da freuen sich viele Kinder und junge Leute, aber auch die Eltern! Die Schulbücher werden nicht mehr benötigt — darum weg damit! Doch halt — nicht wegwerfen, wir können diese noch sehr gut gebrauchen.

Natürlich haben wir auch keine besondere Freude an den sogenannten „Wegwerf-Schulbüchern“, die uns jährlich an die 800 Millionen Schilling an Steuergeldern kosten. Wir haben eine besondere Verwendung dafür — daher nicht zum Altpapier geben! In zahlreichen Orten im Sudetenland gibt es etliche Kindergärten und auch deutsche Schulen bzw. Klassen mit Deutschunterricht. Und Schulbücher können auch zum Lesen herumgereicht werden.

Wir — das sind „Sudetenland 2000“, der VDSU SUDETIA und die SDJÖ — sammeln solche Schulbücher (bitte keine zerrissenen oder zerfledderten Bücher zu diesem Zweck) und

leiten diese Bücher weiter! Senden Sie Schulbücher (bitte keine anderen Bücher — ausgenommen gute Kinder- und Jugendbücher) aus ganz Österreich an den VDSU SUDETIA, Kandlgasse 3/1, 1070 Wien (bitte Pakete bezahlen, nicht per unfrei aufgeben, da wir nicht viel Geld zur Verfügung haben). Selbstverständlich können Bücher auch persönlich abgegeben werden — jeden Mittwoch in der Kandlgasse 3/1, ab 18 bis 21 Uhr. Falls im Raum Wien ganze Schulklassen Bücher abzugeben haben bzw. es sich um eine umfangreiche Auswahl (so ab ca. 15 bis 20 Stück) handelt, besteht unsererseits die Möglichkeit der Abholung (weniger können leider nicht abgeholt werden, da dafür die Kosten zu hoch sind). In diesem Fall rufen Sie uns an einem Mittwoch (18 bis 21 Uhr) unter der Telefonnummer 96 19 13 an! Schon jetzt danken wir Ihnen für Ihre Mithilfe im Interesse der in der Heimat verbliebenen Landsleute und vor allem deren Kinder und Enkelkinder! Sie sehen — nicht mehr gebrauchte Schulbücher werden bei uns noch benötigt!

Raiffeisen-Vollbank in Budweis eröffnet

Als erste österreichische Vollbank wurde am 2. Juli durch Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Ratzénböck am Hauptplatz von Budweis die Raiffeisenbank a. s. Budweis eröffnet.

Ziel der Raiffeisenbank Budweis ist, wie Raiffeisen-Landesbank- (RZK-)Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger ausführte, österreichische Tochterunternehmen in Tschechien zu betreuen. Man bietet Joint-venture mit westlicher Beteiligung, aber auch von tschechischen

lokalen Privatbetrieben. Dank den elektronischen Medien ist die Automatisierung des Zahlungsverkehrs möglich. Zur Zeit begleitet Raiffeisen, so Generaldirektor Scharinger, mit der Budweis-Repräsentanz und der Austrian Consulting Group (ACG) in Prag etwa 200 österreichische Firmen in Tschechien.

Im Herbst wird Raiffeisen a. s. auch in Prag eröffnet, geplant ist die Gründung einer Filiale in Brünn.



links die Raiffeisenbank Budweis, rechts der Schwarze Turm

Foto: Ing. Hofer

Finanzgeschäfte mit Tschechien Leasingfirmen als Banklösung

Drei kleine Regionalsparkassen entlang der tschechischen Grenze sind seit der Grenzöffnung aktiv in Tschechien, schreibt der „Standard“ und berichtet:

Die Sparkasse Mühlviertel West in Rohrbach, Oberösterreich, die Weinviertler Sparkasse in Retz und die Waldviertler Sparkasse in Waidhofen/Thaya, beide Niederösterreich, sind dabei, sich ihr neues Hinterland zu erschließen.

„Wir haben kein Interesse an einem vielleicht prestigeträchtigen Standort in Prag“, sagt Werner Pohnitzer, Direktor der Waldviertler Sparkasse. Vielmehr sei man daran interessiert, die klein- und mittelständisch orientierte Kundenstruktur, wie sie in Österreich das Geschäft dominieren, auch in Tschechien zu betreuen.

Die Waidhofener, die schon 1991 um eine Bankkonzession ansuchten, begleiten Waldviertler, aber auch österreichische Unternehmen bei ihrer Markterschließung Tschechiens. Außerdem bieten sie sich für solche tschechische Unternehmen als Kreditgeber an, die

über eine Devisenbewilligung verfügen. Dazu hat die Sparkasse zwei Büros, in Neuhaus und in Datschitz; die tschechische Filialgenehmigung wird demnächst erwartet.

Ähnlich die Weinviertler Sparkasse, die ihre Beraterfunktion für tschechische Kunden wie die Malzfabrik in Hodonice hervorstreicht. „Wir helfen den Unternehmen bei der Erarbeitung ihres Privatisierungsvorschlags für das Ministerium“, sagt Herbert Patschka, der ein Büro in Znaim unterhält. Die Mühlviertler Sparkasse hat ihren tschechischen Sitz in Budweis aufgeschlagen und berät von dort aus oftmals österreichische Unternehmen aus dem Linzer Raum. „Südböhmen entwickelt sich zu einem Heimmarkt“, sagt Adolf Rabitsch.

Alle drei Sparkassen haben in Tschechien Leasingfirmen gegründet, die am prosperierenden Geschäft des Mobilienleasings für Kfz, Maschinen und Einrichtungen für böhmische Firmen partizipieren. Rabitsch sagt, daß sein Institut ein Volumen von 200 Millionen Kronen (100 Mio. S) abgewickelt habe.

44. Großtreffen des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich

Das diesjährige Treffen in Linz war trotz wechselhaften Wetters sehr gut besucht. Es war wieder ein freudiges Fest des Wiedersehens unserer Landsleute aus nah und fern. Der Verband ist bemüht, zum jährlichen Treffen namhafte und sachkundige Sprecher aus den Reihen unserer Volksgruppe einzuladen, die in ihren Vorträgen nicht nur unsere Verbundenheit zur alten Heimat dokumentieren, sondern auch die aktuellen Probleme und Ereignisse behandeln.

Am Samstag, dem 26. Juni, fand die traditionelle Stifter-Feier beim Denkmal auf der Promenade statt. — 15 Uhr: Aufmarsch der Fahnengruppe und der Teilnehmer vom Durchgang des Landhauses zum Denkmal. Die Musikgruppe Pasching/Langholzfeld trug mit feierlichen Klängen zur würdigen Gestaltung der Feier bei. Lm. Ing. Erich Müller, Obmann der SL Oberösterreich und Obmann-Stellvertreter des Verbandes, begrüßte die Ehrengäste und alle Landsleute und Freunde des Böhmerwaldes. Nach der Kranzniederlegung hielt Lm. Otto Lang, Vorsitzender des Adalbert-Stifter-Vereines Augsburg, die Festrede beim Denkmal. In seinen Ausführungen betonte er besonders die zeitlos gültigen humanitären Aussagen Stifters. Der Sudetendeutsche Singkreis unter Leitung von Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner gedachte mit dem Lied „Af d' Wulda...“ der alten Heimat. Nach dem Hinweis auf die folgenden Veranstaltungen im Ursulinenhof intonierte die Bläsergruppe unser Heimatlied „Tief drin im Böhmerwald...“, das von allen Teilnehmern begeistert mitgesungen wurde.

Um 16 Uhr fand der Festakt im Kongreßsaal des Ursulinenhofes statt. Obmann-Stellvertreter Ing. Erich Müller begrüßte die in Vertretung des Landes und des Landeshauptmannes Dr. Ratzenböck erschienene 1. Präsidentin des oö. Landtages, Angela Orthner, als Vertreter von LHStv. Dr. Grünner Landtagsabgeordneten Helmut Edlmayr, als weitere Ehrengäste den LAbg. a. D. Bürgermeister Franz Leitensbauer, Bezirkshauptmann a. D. Hofrat Dr. Johann Veit, den Bundesobmann der SLÖ, Karsten Eder, die Landesobmann-Stellvertreter der SL OÖ. Rudolf Lausacker und Karl Wiltschko, den Geschäftsführer der „Sudetenspost“, Karl Koplinger und zwei Ehrenmitglieder des Verbandes, die Landsleute Dipl.-Ing. Karl Baschant und Professor Walther Jungbauer. Ein besonderer Gruß galt unseren beiden Festrednern: Lm. Otto Lang (Stiftergedenken)

und Lm. Rudolf Urbanek, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland (mit Gattin). Frau Präsidentin Angela Orthner überbrachte die Grüße des Landes Oberösterreich und fand herzliche Worte des Verständnisses. Auch LAbg. Edlmayr überbrachte Grüße und die besten Wünsche für unsere Veranstaltung. Für die musikalische Umrahmung sorgte die Bläsergruppe Pasching und der Sudetendeutsche Singkreis unter der Leitung von Frau Konsulent Lilo Sofka-Wollner, die ebenfalls herzlich begrüßt wurde. Höhepunkt des Festaktes im Ursulinenhof war der Vortrag von Lm. Rudolf Urbanek. Er machte grundsätzliche Aussagen zu den heimatpolitischen Geschehnissen der Vergangenheit und zu den aktuellen Fragen der Gegenwart. Er betonte, daß unsere Volksgruppe auch ein halbes Jahrhundert nach der Vertreibung fest zusammensteht, im Bewußtsein des gemeinsamen Schicksals und stammesmäßiger Zugehörigkeit, in ungebrochener Heimatliebe, im Stolz auf ihren anerkannten starken Beitrag zur allseitigen Entwicklung Deutschlands, Österreichs und Europas, und in der Überzeugung, daß eine dauerhafte europäische Ordnung, die diesen Namen verdient, nicht an der Lösung der offenen sudetendeutschen Fragen vorbegehen kann. Nach dem Dank von Lm. Ing. Müller an alle Mitwirkenden klang der Festakt mit der oberösterreichischen Landeshymne „Hoamatland“ und mit dem Böhmerwaldlied aus.

Im Anschluß an diesen Festakt fand im „Großen Saal“ des Ursulinenhofes das Treffen der Landsleute statt, zu dem auch Bürgermeister Dr. Dobusch erschien.

Am Sonntag, dem 27. Juni, fand in der Ursulinenkirche ein feierlicher Gottesdienst statt, der von unseren Heimatpriestern Pater Fritz Sailer und Kons.-Rat Dir. Kindermann zelebriert wurde. Der Sudetendeutsche Singkreis trug wesentlich zur feierlichen Gestaltung der Festmesse bei. Die Böhmerwäldler freuten sich sehr, daß Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck mit seiner Gattin am Festgottesdienst teilnahm. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein im „Klosterhof“ wurden in fröhlicher Runde Erinnerungen an die alte Heimat wach. Die Landsleute fühlten sich sichtlich wohl und verweilten lange im Gespräch. Es war ein sehr gelungenes Großtreffen.

Die Verbandsleitung dankt allen Teilneh-

mern. Vorschläge zur Gestaltung des nächsten Treffens (eventuell Programm für den Sonntag-

nachmittag) werden gerne entgegengenommen.

Programm der Wiedereinweihung der Wallfahrtskirche Maria Schnee

Sonntag, 1. August — Tag des Vereines

„Glaube und Heimat“: 8 Uhr: Feierliches Geleit der drei neuen Glocken von der Kirche in Unterhaid über Reichenau a. d. Maltz nach Maria Schnee. — 10 Uhr: Hl. Messe mit Weihe der vom Verein „Glaube und Heimat“ gestifteten Glocken und der von Gläubigen gespendeten elektrischen Läutemaschine und Turmuhr durch den Passauer Domkapitular Univ.-Prof. Dr. Mochti aus Lagau, Bezirk Krummau. Musikalische Umrahmung von der Musikkapelle Rainbach i. M. — 14 Uhr: Marienandacht, bei der die Glocken zum ersten Mal erklingen.

Donnerstag, 5. August — Fest Maria Schnee, Tag der Florianer Pfarren:

10 Uhr: Hl. Messe mit Weihe des von Ladislaus Hurda aus Buggaus-Kapltz wiederhergestellten Missionskreuzes und des vom Pfarrer Josef Friesenecker aus St. Oswald bei Freistadt gestifteten Kreuzweges durch den Generalabt der Augustiner Chorherren, Prälät des Stiftes St. Florian bei Linz, Wilhelm Neuwirth. Musikalisch gestaltet vom Kirchenchor Sankt Oswald bei Freistadt. — 14 Uhr: Mühlviertler Marienandacht.

Sonntag, 8. August — Mariä-Schnee-Sonntag, Tag des Vereines „Maria Schnee“:

9 Uhr: Weihe der von Dr. Georg R. Schroubek (Scheck) aus Reichenau a. d. M. — München renovierten 1. Stationskapelle und Fußwallfahrt von Reichenau a. d. Maltz nach Maria Schnee beim Hl. Stein. — 10 Uhr: Hl. Messe für alle verstorbenen Wohltäter von Maria Schnee und Weihe der vom Verein „Maria Schnee“ renovierten Bründl-Kapelle und der von Gläubigen gespendeten Wallfahrtsfahne. Musikalisch umrahmt von einer Zither-Gruppe aus Freistadt. — 14 Uhr: Böhmerwald-Marienandacht.

Freitag, 13. August — Tag der Jugend und Junggebliebenen: 19 Uhr: Wallfahrt der Jugend und Junggebliebenen diesseits und jenseits der Grenze von der

Gedenkstätte Maria Schnee am Hiltschener Berg und von der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Hl. Stein zur Staatsgrenze bei Wullowitz/Unterhaid (Dolny Dvoriste). — 20 Uhr: Begegnungsfeier im Niemandsland (Unterhaid) und Fußwallfahrt auf der Trasse des ehemaligen „Eisernen Vorhang“ nach Maria Schnee beim Hl. Stein. — 21.30 Uhr: Nachtwache beim Hl. Stein und Marienfeier mit Diavortrag von Pfarrer Josef Friesenecker von St. Oswald bei Freistadt.

Samstag, 14. August — Tag des Proponentenkomitees „Maria Schnee“:

Gemeinsame Wallfahrten von den Pfarrorten des ehemaligen Bezirkes Kapltz mit den jetzigen Pfarrbewohnern nach Maria Schnee beim Hl. Stein. — 10 Uhr: Begegnungsgottesdienst der Deutschen, Österreicher und Tschechen, gestaltet vom Musikverein Windhaag bei Freistadt. — 14 Uhr: Festliches Treffen der Böhmerwäldler bei der Muttergottes beim Hl. Stein und Bekenntnis unserer Liebe und Treue zu unserem Glauben, unserer unvergänglichen Böhmerwaldheimat und zu einem „Vereinten Europa der Regionen“.

Sonntag, 15. August — Hochfest Maria Himmelfahrt, Tag der Wieder-Weihe der Marien-Wallfahrtskirche:

7.00 und 13.30 Uhr: Fußwallfahrt von Mayrspindt-Zollhaus, Gemeinde Windhaag bei Freistadt über Zettwing und Opolz nach Maria Schnee beim Hl. Stein. — 8 Uhr: Gedächtniswallfahrt des Böhmerwaldbundes von der Kirche in Unterhaid über Reichenau a. d. Maltz nach Maria Schnee. — 10 Uhr: Hochamt und Wiedereinweihung der Wallfahrtskirche Maria Schnee durch den Bischof von Budweis, Dr. Antonin Liska, in Konzelebration, musikalisch gestaltet vom Kirchenchor Neumarkt i. M. und einer Linzer Bläsergruppe. — 16 Uhr: Feierliche Kirchweih-Vesper. Zum Mitfeiern lädt herzlich ein das Proponentenkomitee.

Winterfreizeit in Kärnten

Was — schon jetzt wird für die Winterfreizeit (Winterlager) erworben? Wir haben ja noch gar nicht Sommer! Dafür spricht: Erstens muß man sich rechtzeitig um ein Quartier rund um die Weihnachtsfeiertage umschauen und zweitens muß auch der Urlaub eingeplant werden! Für junge Leute, Kinder und vor allem für Familien mit Kindern und jungen Leuten (egal ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht!) findet vom 26. Dezember 1993 bis 2. Jänner 1994 (Verlängerung bis 6. Jänner möglich) auf der Koralpe im Kärntner Lavanttal diese schöne Winterfreizeit statt. Untergebracht sind wir in einer neuen sehr schönen Ferienwohnanlage mit komfortablen Appartements (mit Kochgelegenheit, Fernsehen, Radio, WC bzw. Dusche innen usw.)! Der Preis — familien- und jugendgerecht! — beträgt pro Bett je Person ca. S 180.— bis 200.—. Die Stromkosten werden gesondert verrechnet.

Auf der Koralpe befinden sich acht Lift-, Pisten für jedes Können sowie diverse Hütten, wo man günstig essen kann. Der Bustransfer von den Ferienwohnungen (ca. 1 bis 3 km vor den Liften) zu den Pisten und zurück ist kostenlos! Es gibt verbilligte Wochenschipässe, weiters Schikurs- und Langlaufmöglichkeiten. Am Programm stehen gemeinsame Abende bzw. ein Nachtschifahren auf der Hebalp.

Alles in allem ein überaus günstiges Angebot für jedermann aus ganz Österreich! Auch für alle jene Interessierten, die zum ersten Mal dabei sein möchten — nur kein Zögern und Zaudern — rasch anmelden, lautet die Devise! Richten Sie diese mit gewünschter Bettenanzahl an Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien (nur schriftlich und mit eventueller Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit)!



Die Wallfahrtskirche vor der Fertigstellung

Foto: Holzbauer

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hin-

weise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserfamilie bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon

zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können! Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetenspost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenspost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 77 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenspost“:

Name: _____
 Straße: _____
 Plz.: _____ Ort: _____

Menschenrecht auf Heimat

Bei den Wiener Menschenrechtsfestspielen fehlt ein Recht: das zu nennen man früher nicht für nötig fand. Man nahm es „nur“ den Indianern. Die zählten nicht. Im Weltkrieg nahm man es den Juden. Dann den Sudetendeutschen, Donauschwaben, usw. Die zählten wieder nicht. Heute zählen die Bosniaken nicht. Ausrottung und Vertreibung sind die verbrecherischsten Formen, nicht aber die allein aktuelle Gefährdung dieses Rechts. In fast ganz Europa ruft schon der Einwanderungsdruck Ängste um dessen Verlust hervor, Frankreich macht dicht, die Innenminister tagen... Dieses Recht heißt „Recht auf Heimat“. Nicht als Überschrift findet es sich in den Menschenrechten, nicht als eigener Artikel. Aber in der Sache durchzieht es die Menschenrechte wie ein roter Faden: Es gibt es, als Summe einer Reihe von Bestimmungen, als Überrecht. Woraus besteht es nun, dieses Recht, das manche leugnen und durch ein „Recht auf Einwanderung“, das es gewiß nicht gibt, ersetzen wollen? Da sind einmal die UNO-Satzung und die beiden Menschenrechtspakete aus 1966, deren Artikel 1 jeweils das „Selbstbestimmungsrecht aller Völker“ und zwar „politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell“ festlegen. Es gibt sie also, die Völker, und ihr Recht auf Schutz vor Fremdbestimmung, mag diese gewaltsam oder gewaltfrei sein. Art. 13 der UNO-Menschenrechtserklärung enthält das Recht der Niederlassungsfreiheit „innerhalb“ eines Staates: Ein Recht auf Niederlassung in einem anderen Staat gibt es nicht. Nach Art. 14 gibt es das Recht auf „Asyl vor Verfolgung“, das Recht auf Einwanderung gibt es nicht. Wie in allen „öffentlichen Angelegenheiten“, so auch zur Einwanderung, hat jeder „Staatsbürger“ nach Artikel 25 des Paktes über bürgerliche und politische Menschenrechte, das Recht auf direkte oder repräsentativ-demokratische Mitbestimmung. Und eine solche demokratisch festgelegte Politik hat wiederum auf andere Menschenrechtsbestimmungen, die das Recht auf Heimat betreffen, Rücksicht zu nehmen. Da wäre einmal die Pflichten der Staaten, gemäß dem Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte, etwa zur „stetigen Verbesserung der Lebensumstände“ (Artikel 11) oder zur „Bewahrung der Kultur“ (Artikel 14). Schon nach der Menschenrechtserklärung besteht das Recht auf Eigentum (Artikel 17), das natürlich nicht nur eines an der Sache sein kann, sondern auch am Umfeld hängt, will es nicht wertlos sein; man denke nur an die Anrainer-Mitsprache im Baurecht, den Emissionsschutz im bürgerlichen Recht, usw. Die Menschenrechtserklärung geht in ihrem Artikel 23 bis hin zum Recht auf Schutz vor Arbeitslosigkeit! Wie sonst soll all das verwirklicht werden, als durch heimatbezogene Politik? Schließlich und am deutlichsten in beiden Menschenrechtspaketen: „Alle Völker verfügen, für ihre Ziele, frei über ihren natürlichen Reichtum und ihre Ressourcen“ und „In keinem Fall darf ein Volk seiner eigenen Existenzgrundlagen beraubt werden“. In den sechziger Jahren hat man die Menschenrechte an das Selbstbestimmungsrecht der Kolonialvölker angepaßt, deren Heimatrecht gesichert. Nun wurde versäumt, gleichzuziehen, für den Süden und den Norden. Es wäre an der Zeit gewesen, die Summe all der hier aufgezählten Menschenrechte und Regierungspflichten beim Namen zu nennen: Als „Recht auf Heimat“. Für alle. Doch was soll's. Solange es in Bosnien weder Recht auf Heimat noch auf Leben gibt. Und nicht einmal das die Cocktails stört.

Walter Howadt,
in „Neue freie Zeitung“

Forderungen klar auf den Tisch

Ich bitte um Genehmigung, über das gestohlene Gut mit dem Dieb sprechen zu dürfen.

Als Orientierung zum gegenständlichen Thema sollen einige Zitate der letzten Zeit der einschlägigen Presse angeführt werden: „Tschechen sollen Sudetendeutsche

Tribüne der Meinungen

zur Rückkehr auffordern“ oder „Ein Dialog mit den Tschechen ist notwendig“ oder „Wir müssen bereit sein, zu reden und zu verhandeln“ (vielleicht auch zu verzeihen???) und noch mehr. Das alles sind großartige und inhaltsschwere Aussagen für eine dramatische Bühnenszene und ein Lessing, Schiller oder Goethe hätten sich darüber gefreut. Nicht geeignet sind allerdings diese Aussprüche für die Bühne der Weltgeschichte. Dort gelten ganz andere Gesetze. Stimmt nicht?? Doch, es stimmt. Jeder Zweifler sollte sich genau das derzeit vor unseren Augen in Wien abrollende Theater der „Menschenrechtsfestspiele“ genau anhören. Dort wird viel geredet (besser gesagt alles zerredet) versprochen, gelogen, bedauert und demonstriert, genauer gesagt die Macht wird demonstriert. Alles in allem ein, sagen wir höflich, ein unwürdiges Theater. Manchmal leuchtet in der Ferne das Wort „Recht“ oder „rechtmäßig“ oder „nach dem geltenden Recht“, es scheint aber nur ein Wetterleuchten zu sein. Trotzdem: Die Charta der vertriebenen Sudetendeutschen aus dem Jahre 1950 verpflichtet zu einer anderen Einstellung zu dem Begriff Recht wie bisher geschildert. Recht soll eben Recht bleiben, auch wenn einige Völker, wie zum Beispiel die Tschechen, für dieses Wort eine andere Bedeutung je nach Belieben erfunden haben. Sie bekommen einmal für diese Manipulationen sowieso die Rechnung präsentiert, das soll aber nicht unsere Sorge sein, wir bleiben für uns lieber auf dem Boden der „rechtlichen Tatsachen“. Leider genügt diese edle Einstellung alleine nicht. Das Wort Recht hat wohl einen schweren Inhalt, zappelt aber ohne eine entsprechende Macht hilflos im Netz der Manipulationen. Genau das ist der heutige Zustand. Und wo sollen die Sudetendeutschen die Macht hernehmen, um ihre Rechte durchzusetzen, ist automatisch die nächste Frage. Natürlich, Kanonen haben wir nicht, auch ein schlagfertiges Berufsheer steht nicht hinter uns, es gibt aber noch andere Waffen, die nicht minder wirksam sind. Das sind Beharrlichkeit, Stolz und Selbstbewußtsein. Leider sind diese Eigenschaften derzeit wenig gefragt (siehe Überschrift und die ersten Sätze am Anfang), es wird lieber verhandelt oder besser gesagt „gehandelt“ (früher mit Fellen, heute ist auch Freiheit, Ehre und Vaterland bei der Handelsware dabei) und den Rest der Ideale hat die seit 1945 von den Siegermächten praktizierte „Umerziehung“ (viel vornehmer ausgedrückt: Reeducation) vertilgt. Nicht ganz vertilgt, einiges ist übriggeblieben, die guten alten Eigenschaften kommen langsam in Schwung und die Zukunft läßt wieder hoffen. Warum also diese devote Haltung den Tschechen, besser gesagt den Dieben und Mördern gegenüber, dieses Feilschen um Gesprächstermine, diese Angebote zu einem Dialog? Es ist nicht verständlich und auch nicht begründet. Selbstverständlich wäre es auch falsch, in das Kostüm eines Radaubraders zu schlüpfen, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und lauthals Forderungen zu stellen. Beide Arten scheiden aus. Es gibt aber noch eine dritte Möglichkeit: Klar und selbstsicher alle Forderungen auf den Tisch legen, unmißverständlich festhalten, daß keine Abstriche möglich sind, für

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichten. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

alle Schäden seit der Vertreibung ist Ersatz zu leisten und die Übergabetermine müssen rasch festgelegt werden. Am Ort wird die Höhe der Wiedergutmachung bestimmt und verhandelt wird nur über den Zeitpunkt der Zahlung und grundsätzlich unter dem Titel „Wiederherstellung der ursprünglichen rechtlichen Verhältnisse“. Die Tschechen sind die Missetäter, die Sudetendeutschen die Geschädigten und die Forderer. Das ist eine klare und international abgesicherte Position, die niemand abstreiten kann.

Dipl.-Ing. Eberhard Otto, Feldkirch

Der Geist von Beneš

Um typische Instrumente des alten Verdrängungsnationalismus geht es in dem Streit, den die Budapest und die Preßburger Regierung im Europarat führen. Zwar hat die Slowakei der ungarischen Minderheit im Süden des Landes ungarische Vornamen und Ortstafeln zugestanden; aber ein Gesetz, das beides festlegen soll, wird verzögert. Eine nationale Minderheit ist arm dran, wenn sie sich nicht einmal aufs Gesetz berufen kann. Die Slowakei hat in ihrer Nationalitätenpolitik einige richtige Schritte getan. Aber noch immer schwimmen viele ihrer Politiker im Strom der nationalistischen Politik des einstigen Prager Präsidenten Beneš, die ihre Erfüllung im Vertreiben der Deutschen und eines Teils der Ungarn aus der Tschechoslowakei fand. Es ist derselbe Beneš, den die große Mehrheit der Slowaken und ihrer Politiker ablehnt, weil er ihrem Volk schweren Schaden zugefügt hat, indessen, auch die ungarische Nationalitätenpolitik ist nicht so lobenswert, wie man sie in Budapest malt. Spät, fast zu spät, kommen die Zugeständnisse; schon sind die Minderheiten weithin eingeschmolzen. Und immer noch fehlt es an gesetzlicher Verankerung.

Aus: „Frankfurter Allgemeine“

Kaputt

Anläßlich meiner alpinen Dankwallfahrt am Herz-Jesu-Fest dieses Jahres zur Kapelle hl. Maria am Heiligen Stein (Deutsche Kapelle) auf der Villacher Alpe in 2166 m Höhe — meine hochbetagte Mutter ist nach sehr ernster Erkrankung wieder genesen — begegnete ich beim Gipfelkreuz des „Kärntner Rigi“ tschechischen Touristen aus Prag. In der Eile meines frühen Aufbruches um 5 Uhr morgens von meinem Urlaubsort hatte ich mein Fernglas vergessen. Um das grandiose Panorama von diesem herrlichen Aussichtsblick besser in mich aufnehmen zu können — vor allem die Glocknergruppe mit dem Großglockner (3978 m) war klar sichtbar — borgten mir die Tschechen ihren Feldstecher. Wir kamen ins Gespräch. Da ich mich sogleich als vertriebener Sudetendeutscher aus Zittau/Nordmähren bekannte, wurde ich gefragt, ob ich Tschechisch könne. Meine Antwort: „Nein, nur zwei Worte: Narodni Vybor“ worauf mir die tschechischen Touristen, denen auch meine Schönhengster Heimatstadt Zittau — wie sie sie heute „Svitavy“ benennen — bekannt ist, antworteten: „Narodni Vybor schon lange kaputt“. Trotz dieses heute nicht mehr bestehenden Begriffes, der bei mir immer noch ein Trauma auslöst — zum Zeitpunkt der Vertreibung war ich ein Junge von 9 Jahren — ist dessen Ungeist immer noch virulent. Denn ob es sich um höchste staatliche Repräsentanten (wie Havel oder Klaus) des Vertreiberstaates bzw. dessen Rechtsnachfolger handelt, oder um politisch völlig bedeutungslose tschechische Touristen: von einer Rückkehr von uns Sudetendeutschen in unsere geraubte Heimat wollen sie nichts wissen. Umso unverständlicher sind mir die Aktivitäten — teilweise sogar von Funktionären und Amtswaltern der SL — zur Errichtung von „Deutsch-tschechischen Begegnungs-

zentren“. Man sollte den zweiten Schritt nicht vor den ersten setzen, denn in Sachen „Versöhnung“ sind unmißverständlich die Tschechen am Zug: Gewährung des Heimatrechtes, Rückgabe des geraubten Vermögens, Wiedergutmachung, Entschädigung ect.

Herwig Häusler,
früher: Zittau/Ostsudeten
St. Veit/Glan

Das Hauptproblem bleibt die Vertreibung

Nach wie vor ist die Vertreibung das wichtigste Problem, das Deutsche und Tschechen trennt, das geht aus einer Diskussion hervor, veranstaltet von der tschechischen Wochenzeitung „Respekt“ und die auch im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Auf tschechischer Seite gab es mehrere Dutzend Vertreter, wie Politiker, Historiker und Journalisten. Die deutsche Seite war nur von Bernd Posselt, einem SL-Bundesvorstandsmitglied, vertreten. So ist es klar, daß dieser, gegen eine so hohe Anzahl von Personen, die eine ganz andere Meinung bezüglich der Vertreibung haben, einen „schweren Stand“ hatte! Ex-Außenminister Dienstbier vertrat den Standpunkt, mit der alten „Masche“, daß Deutschland den Krieg entfesselt habe und daher die Vertreibung die „logische Folge“ war. Über die berüchtigten „Beneš-Dekrete“ wollte er gar nicht reden. Daß die Tschechen schon damals die heute soviel diskutierten Menschenrechte mit ihrer brutalen Vorgangsweise und ethnischer „Säuberung“ auf das Größte verletzt haben, darüber verlor Herr Dienstbier kein Wort. Absolut gehässig verhielt sich die Soziologin Margit Maralkova, die in einer jüdisch-tschechischen Familie aufwuchs, indem sie sagte: „Das Heimatrecht, was ist das, ist es Deutschböhmen oder der Sudetengau?“ Die Vertreibung besteht zu Recht und war die Reaktion auf das, was unter der Nazi-Zeit geschehen ist! Pavel Novak, Vorsitzender der tschechischen Sozialdemokraten, meinte, der „Transfer“ sei aufgrund der Potsdamer Beschlüsse erfolgt, die Tschechen haben diese Beschlüsse nur „ausgeführt“! Daß diese von den Tschechen vorbereitet und den Alliierten mit falschen Voraussetzungen unterschoben wurden, darüber schwieg er. Vizeaußenminister Alexander Vondra plädierte für eine Entschädigung der tschechischen Opfer des Nationalismus durch die Bonner Regierung, die Aufhebung der Beneš-Dekrete lehnte er jedoch ab. Der einzige deutsche Vertreter konnte natürlich gegen die „Übermacht“ wenig ausrichten, er bestand auf der Aufhebung der Dekrete und meinte, den Sudetendeutschen müsse das Recht auf ihre Heimat zugestanden werden. — Aus der Diskussion ging hervor, daß die Tschechen keinesfalls zu einem „Umdenken“ bereit sind! Es ist in jeder Hinsicht unmoralisch und menschenunwürdig, wenn die Vertreibung als etwas „Unabänderliches“ dargestellt wird! Dr. Becher, der Altsprecher, meinte bei einer anderen Tagung, daß es die Aufgabe der Zukunft sei, eine Neubesiedelung des Sudetenlandes zu erreichen! Das Ziel, ein autonomes Sudetenland, eine aus freier Selbstbestimmung hervorgegangene Föderation, mit tschechischer oder mährischer Staatlichkeit! — Die Sorge von einer „Germanisierung“ des Landes ist unbegründet, denn eine Rückkehr einer zerstreuten Volksgruppe, von heute auf morgen, viereinhalb Jahrzehnte nach der Vertreibung, ist unmöglich. — Meine Meinung hiezu ist die, daß es solange es Menschen gibt, die sudetendeutsch denken und handeln und den Geist eines Adalbert Stifters und Peter Roseggers in sich tragen — eine böhmisch-österreichische Prägung — könnte es auch ein friedliches Zusammenleben, vorausgesetzt, daß die Tschechen ihre sture Haltung ändern, im neuen europäischen Haus geben!

Ing. Gustav Pittner,
Langenlois

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Kommende Veranstaltungen im Raum Wien und Niederösterreich

Zu den nachfolgenden Veranstaltungen, die zum Teil durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, landsmannschaftliche Gruppierungen bzw. durch die Sudetendeutsche Jugend abgehalten werden, werden alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation, recht herzlich zur Teilnahme eingeladen!

1. Znaimer-Treffen, am Sonntag, dem 15. August: Unterretzbach — Beginn 9.30 Uhr mit einer Feldmesse beim Znaimer Denkmal. Ab Wien und Oberösterreich werden Autobusse geführt!

2. Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, am Sonntag, dem 22. August: Bei jedem Wetter findet diese traditionelle Brauchtumsveranstaltung am Südmährerhof im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums statt. Beginn um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse, ab 14 Uhr Kirtag nach heimatlichem Brauch! Ab Wien werden Autobusse geführt — Anmeldung jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr bei der Landsmannschaft „Thaya“, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Telefon 812 39 53.

3. Mandelsteintreffen der Böhmerwäldler, am Sonntag, dem 29. August: Beim Gedenkkreuz der Böhmerwäldler am Mandelstein bei Gmünd im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwäldler und der Klemensgemeinde statt. Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse und Kundgebung. Anschließend Heimat-

treffen. Am Samstag-Abend: Heimatabend!

4. Trachtenfestzug in Krems/Donau, am Sonntag, dem 5. September: Im Rahmen der Internationalen Volkskunstspiele findet ein großer Trachtenfestzug statt, an dem auch die Sudetendeutschen Trachtenträger — egal ob jung, ob alt — teilnehmen werden. Dazu sind alle Landsleute mit Tracht herzlich eingeladen. Treffpunkt in Krems, 13 Uhr (Kasernstraße), Beginn des Festzuges um 14 Uhr. Landsleute ohne Tracht mögen als Zuseher entlang der Gehstrecke teilnehmen und sich als Landsleute zu erkennen geben!

5. Jedermann-Sportwettkämpfe, am Samstag, dem 11. September: Zum 14. Mal wird auf der Bundesspielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse, diese sportliche Veranstaltung für jedes Alter und Geschlecht — also für „Jedermann“ von ca. 4 bis über 80 Jahre durchgeführt! Wieder findet diese Veranstaltung auf Wunsch vieler Teilnehmer nur am Samstag statt! Und zwar von 14 bis 18 Uhr (mit Leichtathletik-Dreikampf, Faustball und Fußballspiel). Anschließend ist ein gemütliches Beisammensein in Oberlaa. Jeder kann daran teilnehmen — auch die Freunde!

6. Sudetendeutsches Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg, am Samstag, dem 25. und Sonntag, dem 26. September!

Böhmens Kommunisten stehen vor der Spaltung

Der Kommunistischen Partei Böhmens und Mährens (KSČM) droht die Spaltung. Nachdem beim dritten Parteitag im südmährischen Prostejov abermals der Versuch gescheitert war, den Begriff „kommunistisch“ aus dem Namen der Partei zu streichen oder diesen wenigstens durch die Bezeichnung „Partei des demokratischen Sozialismus“ zu ergänzen, verkündeten rund siebzig der 367 Delegierten ihre Absicht, eine eigene Partei „der demokratischen Linken“ zu gründen.

Den Reform-Kommunisten gehört auch der frühere KSČM-Vorsitzende Svoboda an, der von allen seinen Ämtern zurückgetreten und aus der Partei ausgetreten war. Zum neuen KSČM-Vorsitzenden wurde mit der knappen Mehrheit von 186 Stimmen der 46 Jahre alte Miroslav Grebeníček gewählt. Der frühere Dozent für Marxismus-Leninismus führt die starke orthodoxe Fraktion innerhalb der Partei an. Svoboda hatte bereits im März seinen Rücktritt erklärt, da es ihm nicht gelungen war, die KSČM in eine demokratische Linkspartei umzuwandeln. Aufgrund der Aufforderung der Parteiführung war der 48 Jahre alte Regisseur dann jedoch noch bis zum Parteitag im Amt geblieben.

Eine Niederlage mußte auch der leninistische Flügel innerhalb der Partei hinnehmen. Mehr als zwei Drittel der Delegierten stimmten dem Ausschluß des ehemaligen Prager Stadtpartei-Chefs Štěpán sowie des früheren Innenministers Obzina aus der Partei zu. Štěpán und Obzina hatten innerhalb der Partei eine „Plattform für den Sozialismus“ gegründet, die für

eine Wiederbelebung der Ideen des Marxismus-Leninismus eingetreten waren. Štěpán war im Juli 1990 für die Unterdrückung friedlicher Demonstrationen im Revolutionsjahr 1989 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, aber schon nach zweieinhalb Jahren Haft entlassen worden. Um seine Wiederaufnahme in die Partei hatte es fortgesetzte Streitereien zwischen den Reformern und den Altkommunisten gegeben. Die KSČM, die mit einer kleinen Linkspartei eine Wahlkoalition eingegangen war, stellt mit 35 von 200 Sitzen die zweitstärkste Fraktion im tschechischen Parlament. Bei den Wahlen hatte das Bündnis 14 Prozent der Stimmen gewonnen. In Meinungsumfragen liegen die tschechischen Kommunisten gegenwärtig um zehn Prozent.

Schnürch führt weiter Witiko-Bund NRW

Roland Schnürch wurde bei den Neuwahlen des Witikobundes Nordrhein-Westfalen als Vorsitzender bestätigt, ebenso Kurt Glaser und Rudi Gruber als Stellvertreter sowie Ortwin Lieb als Schatzmeister. Dem geschäftsführenden Vorstand gehören außerdem Erich Rechziegel als Schriftführer und Kurt Bella als Kulturreferent an. Im erweiterten Vorstand sind Rüdiger Goldmann MdL für Kontakte BdV, Rolf Witthaus für Kontakte Verbände und Lothar Zecher für Jugend zuständig. Die Hauptversammlung verabschiedete folgende Entschliebung: Der Landesverband Nordrhein-Westfalen des Witikobundes erwartet von der Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, bei der Bundesregierung darauf hinzuwirken, daß ein Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Gemeinschaft erst dann erfolgen kann, wenn die durch die Vertreibung der Sudetendeutschen begangenen Menschenrechtsverletzungen rückgängig gemacht worden sind.

Das bedeutet die Forderung auf Rückgabe des Heimatgebietes an die sudetendeutsche Volksgemeinschaft als ihr Erbland. Dies schließt jegliche neue Vertreibung aus.

Havel-Kritik zurückgewiesen

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat die Kritik des tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel an ihrer Forderung auf Anerkennung des Heimatrechtes für vertriebene Sudetendeutsche zurückgewiesen.

Der Sprecher der Volksgruppe, Franz Neubauer, erklärte dazu in München: „Das Heimatrecht ist ein sich aus dem weltweit anerkannten Selbstbestimmungsrecht ergebendes grundlegendes Menschenrecht. Die Tschechische Republik kann als Rechtsstaat dieses Menschenrecht nicht in Zweifel ziehen.“ Wenn Havel die Vertreibung als „zutiefst unmoralische Tat“ verurteile, könne er nicht gleichzeitig vertriebenen Sudetendeutschen ein Rückkehrrecht verwehren. Über die konkrete Verwirklichung des Heimatrechtes solle in den vorgesehenen deutsch-tschechischen Gesprächen geredet werden, erklärte Neubauer.

Zu der laut Presseberichten von Havel geforderten „Selbstkritik“ bei den Sudetendeutschen bezüglich der Zeit vor dem Münchener Abkommen von 1938 sagte Neubauer, daß sich die Sudetendeutschen seit 1945 in einer unübersehbaren Zahl von Publikationen und Stellungnahmen sehr eingehend und differenziert mit dieser Epoche befaßt hätten. „Zum Münchener Abkommen wäre es jedoch nicht gekommen“, erklärte Neubauer, „wenn die Sudetendeutschen nicht 1918/19 unter Bruch ihres Selbstbestimmungsrechtes in die Tschechoslowakei gezwungen worden wären, und wenn sie in der Folgezeit in diesem Staat wirklich gleichberechtigt und ohne Diskriminierung hätten leben können.“

Die Sudetendeutschen hätten vergeblich versucht, auf dem Boden der ihnen oktroyierten tschechoslowakischen Verfassung die Sicherung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Existenz, die Autonomie ihres kulturellen Lebens und eine proportionale Beteiligung an den staatlichen Mitteln, Einrichtungen und Beamtenstellen zu erreichen. Obwohl sich von 1926 bis 1938 deutsche

Parteien an der Regierung der Tschechoslowakischen Republik beteiligt und dabei bis 1935 75 Prozent der sudetendeutschen Wähler repräsentiert hätten, hätten sie ihre berechtigten Anliegen nicht durchsetzen können. „Erst das Mißlingen dieser Bemühungen, der zur Dauererscheinung gewordene soziale Notstand und die Ablehnung der autonomistischen Lösungsvorschläge der Sudetendeutschen Partei haben unter dem Einfluß der politischen und wirtschaftlichen Lage im benachbarten Deutschen Reich zu der dann eingetre-

ten Entwicklung geführt“, erklärte Neubauer. „Die Sudetendeutsche Landsmannschaft habe dabei, betonte er, „stets rückhaltlos auch alle Maßnahmen und Vorhaben des nationalsozialistischen Regimes, die gegen die Menschenrechte und die nationale Existenz des tschechischen Volkes gerichtet waren, scharf verurteilt.“ Heute gehe es um „zukunftsgerichtete Lösungen“ für die im gegenseitigen Verhältnis noch offenen Fragen. „Darüber müssen offene Gespräche ohne Vorbehalte stattfinden“, sagte Neubauer.

Eine interessante Antwort auf die Entschädigungsfrage wurde im Deutschen Bundestag gegeben

Frage des Abgeordneten Rolf Schwanitz (SPD): Mit welchem Wertverlust müßte nach Auffassung der Bundesregierung ein Anspruchsberechtigter rechnen, der seine Option auf eine einmalige Zuwendung in Höhe von 4000 DM nach Artikel 9 des (zur Zeit im Entwurf liegenden) Gesetzes über die Entschädigung nach dem Gesetz zur Regelung offener Vermögensfragen und über staatliche Ausgleichsleistungen für Enteignungen auf besatzungsrechtlicher und besatzungshoheitlicher Grundlage bereits vor deren Erhalt veräußert, und welche zusätzlichen Belastungen würden für den Bundeshaushalt entstehen, wenn eine folgendermaßen gestaffelte Sofortauszahlung zur Anwendung käme: Auszahlung der Geburtsjahrgänge bis 1910 noch 1993, der Jahrgänge 1911 bis 1920 im Jahre 1994, der Jahrgänge 1921 bis 1930 im Jahre 1995 und der Jahrgänge 1931 bis 1945 im Jahre 1996?

Antwort des Parlamentarischen Staatsse-

retärs Jürgen Echnach: Die Bundesregierung hat den Entwurf des Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes, dessen Artikel 9 — Vertriebenenzuwendungsgesetz — in Paragraph 3 die von Ihnen beschriebenen Zuwendungen enthält, am 31. März 1993 beschlossen. Wegen des mit den einzelnen Regelungen verbundenen hohen Beratungsbedarfs in den Ausschüssen kann heute noch nicht vorausgesagt werden, zu welchem Zeitpunkt das Gesetzgebungsverfahren abgeschlossen und ob die von Ihnen angesprochene Einzelregelung — wie im Entwurf vorgesehen — verabschiedet wird. Unter der Annahme, daß eine Börseneinführung der zu begebenden Schuldverschreibungen stattfinden und diese am 1. Jänner 1994 eingelöst werden, errechnen sich bei Zugrundelegung eines Kapitalmarktzinssatzes von 6,5 Prozent folgende Auszahlungsbeträge:

1. Für die Schuldverschreibungen mit Fälligkeit am 1. Jänner 1996 ergäbe sich am 1. Jänner 1994 ein Nettobarwert von 3527 DM.
 2. Für die Schuldverschreibungen mit Fälligkeit am 1. Jänner 1998 ergäbe sich am 1. Jänner 1994 ein Nettobarwert von 3109 DM.
 3. Für die Schuldverschreibungen mit Fälligkeit am 1. Jänner 2000 ergäbe sich am 1. Jänner 1994 ein Nettobarwert von 2741 DM.
- Würde die einmalige Zuwendung in Höhe von 4000 DM entgegen dem Regierungsentwurf an Berechtigte der Geburtsjahrgänge bis 1910 noch 1993, an Berechtigte der Jahrgänge 1911 bis 1920 im Jahre 1994, an Berechtigte der Jahrgänge 1921 bis 1930 im Jahre 1995 und an Berechtigte der Jahrgänge 1931 bis 1945 im Jahre 1996 ausgezahlt, ergäbe sich wegen der

Finanzierungskosten bei einem angenommenen Zinssatz von sieben Prozent für den Bundeshaushalt eine zusätzliche Belastung in Höhe von zirka einer Milliarde DM.

Mečiar verspottet Tschechen

Die Tschechische Republik will 300 Soldaten an der tschechisch-slowakischen Grenze stationieren, um Asylsuchende mit Ziel Deutschland zurückzuweisen. Die Soldaten würden vorsorglich für den Fall bereitgestellt, daß sich die Slowakei weigere, ihrerseits die Grenzkontrollen zu verstärken, teilte das tschechische Innenministerium mit. Die Soldaten, die selber keine Waffen trügen, sollten die bewaffnete Grenzpolizei bis Ende des Jahres 1993 unterstützen.

Dann sollen sie durch rund 950 neu ausgebildete Grenzpolizisten ersetzt werden. Der slowakische Ministerpräsident Vladimír Mečiar hält die Befürchtungen der Tschechischen Republik für grundlos, nach Inkrafttreten des deutschen Asylkompromisses zum Ziel illegaler Zuwanderer zu werden. Diese Bedenken seien ein „künstlich und zweckmäßig konstruierter Popanz“, sagte Mečiar vor Journalisten. Zugleich informierte er über eine geplante neue Regelung, wonach jeder illegal zugewanderte Ausländer 30 Tage lang in einem Auffanglager festgehalten werden könnte. In diesem Zeitraum solle über die Abschiebung des Flüchtlings aus der Slowakei entschieden werden.

Vier Oststaaten gegen den Smog

Polen, Ungarn, Tschechien und die Slowakei wollen im Kampf gegen die zunehmende Luftverschmutzung künftig eng zusammenarbeiten. In den kommenden Jahren soll ein grenzüberschreitendes Netz von Meßstationen errichtet werden — vor allem als Frühwarnsystem für Smog.

Darauf einigten sich die Teilnehmerländer der Konferenz „Emergency Air

Protection“ (Schutzmaßnahmen zur Luftreinhaltung im Notfall) Anfang Juni in Budapest.

Kernpunkt des Übereinkommens ist das Aufstellen von überregional gültigen Grenzwerten sowie gemeinsamen Richtlinien für Maßnahmen im Falle eines Smogalarms. Außerdem sollen Expertisen über Möglichkeiten der Vermeidung von Luftverschmutzung ausgearbeitet werden.

Probleme mit Flüchtlingen an der Grenze der Tschechei

An der tschechisch-deutschen Grenze im Raum von Zinnwald/Cinovec in einem Abschnitt von ungefähr 20 km wurden im vorigen Jahr 2600 Personen wegen versuchten illegalen Grenzübertritts festgehalten. In diesem Jahr wurde diese Zahl bereits im Verlauf des Monats April überschritten. Das bedeutet einen dreifachen Anstieg. Bei den Festgehaltenen handelt es sich überwiegend um Jugoslawen, gefolgt von Rumänen, Bulgaren, Albanern, Indern und Chinesen.

Zinnwald/Cinovec gehört gemeinsam mit Georgswalde/Jifkov und Warnsdorf/Varnsdorf zu den frequentiertesten Orten an der „grünen Grenze“. Ein versuchter illegaler Grenzübertritt

wird nur mit einer Geldstrafe geahndet. Neun von zehn Festgehaltenen können die Strafe nicht bezahlen und werden ins Innere des Landes zurückgeschickt, denn für andere Maßnahmen gibt es weder Gesetze noch Geld.

Allein in Zinnwald evidiert die Polizei, laut „Prager Volkszeitung“, ungefähr 90 Personen, die in Verdacht stehen, Flüchtlinge illegal über die Grenze zu schaffen. Niemand von ihnen wurde bisher und wird auch weiterhin nicht bestraft.

Sofern dem Parlament nicht radikale Veränderungen vorgeschlagen und das Grenzregime verschärft wird, kann sich die Lage an der Grenze nicht bessern.

Deutsche Grabstätten in Trautenau geschändet

Drei polnische Staatsangehörige, die beschuldigt werden, Gräber ehemals wohlhabender deutscher Familien im Trautenauer Bezirk ausgeplündert zu haben, wurden von der tschechischen Polizei in Würzburgs Patenstadt im Riesengebirge in Untersuchungshaft genommen. Die Polizei bezeichnete die Festgenommenen, die sich auf Goldzähne spezialisiert hatten, als ausgesprochene „Profis“. Der vierte Mittäter wurde nach aus Trautenau vorliegenden Meldungen auf freien Fuß gesetzt. Bereits vor einigen Wochen war der Polizei die Festnahme von zwei Buntmetalldieben gelungen, die auf dem Friedhof von Trautenau ihrem „Handwerk“ nachgingen. Die Diebe, Angehörige

der im Sudetenland in großer Zahl angesiedelten Volksgruppe der Roma, hatten das Grabmonument für den sozialdemokratischen Politiker und Parlamentsabgeordneten Wilhelm Kiesewetter (1853 bis 1925) bereits abmontiert und zerhackt und wollten die Bronze als Altmetall verkaufen.

Auch über die neue schändliche Tat herrscht bei den tschechischen Bürgern Trautenaus großes Entsetzen. Das Kiesewetter-Grabmal soll Informationen aus Trautenau nach wieder restauriert werden. Paul-Werner Kempa

Sudetendeutsche weisen Havel Kritik am Heimatrecht zurück

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat die Kritik des tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel an ihrer Forderung auf Anerkennung des Heimatrechts für vertriebene Sudetendeutsche zurückgewiesen. Der Sprecher der Volksgruppe, Franz Neubauer, erklärte dazu in München: „Das Heimatrecht ist ein sich aus dem weltweit anerkannten Selbstbestimmungsrecht ergebendes grundlegendes Menschenrecht. Die Tschechische Republik kann als Rechtsstaat dieses Menschenrecht nicht in Zweifel ziehen“.

Wenn Havel die Vertreibung als „zutiefst unmoralische Tat“ verurteilt, könne er nicht gleichzeitig vertriebenen Sudetendeutschen ein Rückkehrrecht verwehren. Über die konkrete Verwirklichung des Heimatrechts solle in den vorgesehenen deutsch-tschechischen Gesprächen geredet werden, erklärte Neubauer.

Zu der laut Presseberichten von Havel geforderten „Selbstkritik“ bei den Sudetendeutschen bezüglich der Zeit vor dem Münchener

Abkommen von 1938 sagte Neubauer, daß sich die Sudetendeutschen seit 1945 in einer unübersehbaren Zahl von Publikationen und Stellungnahmen sehr eingehend und differenziert mit dieser Epoche befaßt hätten. „Zum Münchener Abkommen wäre es jedoch nicht gekommen“, erklärte Neubauer, „wenn die Sudetendeutschen nicht 1918/19 unter Bruch ihres Selbstbestimmungsrechtes in die Tschechoslowakei gezwungen worden wären, und wenn sie in der Folgezeit in diesem Staat wirklich gleichberechtigt und ohne Diskriminierung hätten leben können“.

Die Sudetendeutschen hätten vergeblich versucht, auf dem Boden der ihnen aufoktroierten tschechoslowakischen Verfassung die Sicherung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Existenz, die Autonomie ihres kulturellen Lebens und eine proportionale Beteiligung an den staatlichen Mitteln, Einrichtungen und Beamtenstellen zu erreichen. Obwohl sich von 1926 bis 1938 deutsche Parteien an der Regierung der Tschechoslowa-

kischen Republik beteiligt und dabei bis 1935 75 Prozent der sudetendeutschen Wähler repräsentiert hätten, hätten sie ihre berechtigten Anliegen nicht durchsetzen können. „Erst das Mißlingen dieser Bemühungen, der zur Dauererscheinung gewordene soziale Notstand und die Ablehnung der autonomistischen Lösungsvorschläge der Sudetendeutschen Partei haben unter dem Einfluß der politischen und wirtschaftlichen Lage im benachbarten Deutschen Reich zu der dann eingetretenen Entwicklung geführt“, erklärte Neubauer.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft habe dabei, betonte er, „stets rückhaltlos auch alle Maßnahmen und Vorhaben des nationalsozialistischen Regimes, die gegen die Menschenrechte und die nationale Existenz des tschechischen Volkes gerichtet waren, scharf verurteilt. „Heute gehe es um „zukunftsgerichtete Lösungen“ für die im gegenseitigen Verhältnis noch offenen Fragen. „Darüber müssen offene Gespräche ohne Vorbehalte stattfinden“, sagte Neubauer.

An die Bezieher der „Sudetenpost“

Leider mußten wir bei Durchsicht unserer Bezieherkartei feststellen, daß von vielen unserer Landsleute die Bezugsgebühr für das laufende Jahr noch nicht überwiesen wurde. Aus diesem Grund liegt der heutigen Folge ein Zahlschein für die Inland-Bezieher bei. Wir ersuchen Sie höflich um baldige Überweisung. Falls Sie jedoch zu den Beziehern gehören, die ihre Bezugsgebühr schon längst entrichtet haben, betrachten Sie bitte den Zahlschein als gegenstandslos. Wie Sie ja wissen, ist die „SUDETENPOST“ auf Spenden angewiesen, und wenn Sie den Zahlschein für eine Spende verwenden wollen, sind wir Ihnen dafür von Herzen dankbar.

Berichtigung Gedenkstein

Der Gedenkstein für all unsere Verstorbenen in der alten Heimat wird in Deutsch-Reichenau bei Gratzen, Konradschlag, Sacherles und Neudorf und nicht bei Groß Konradschlag, Sacherles und Neudorf errichtet.

Der Gutwasserberg und das Stifterdenkmal im Böhmerwald

Von Erhard Krause

Bei dem alten Böhmerwaldstädtchen Oberplan (724 m), dem Geburtsort des Dichters Adalbert Stifter (1805 bis 1868), der heute am oberen Ende des 1959 fertiggestellten, etwa 40 Kilometer langen und bis zu 10 Kilometer breiten Lippener Stausees (größte Moldau-Talsperre) liegt, befindet sich der Kapellenberg, im Volksmund „Gutwasserberg“ genannt, mit der Kirche „Zum guten Wasser“ der Schmerzhafte Muttergottes und einem Stifterdenkmal. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um einen spätbarocken Kapellenbau aus den Jahren von 1777 bis 1779, der anstelle einer älteren hölzernen Kapelle errichtet wurde. Auf dem Hochaltar des Kirchleins, das durch die meisterhaft geschriebene Erzählung Adalbert Stifters „Der beschriebene Tännling“ in die Literatur eingegangen ist, befindet sich eine Pieta aus der Zeit um 1600.

Der Sage zufolge soll dieses alte Gnadenbild, das die Schmerzensmutter mit dem gekreuzigten, toten Sohn auf dem Schoß und sieben Schwertern im Herzen darstellt, von einem Blinden in dem „guten Wasser“ des auf dem Berg befindlichen Brunnens gefunden worden sein. Der Mann, so erzählt die Legende, habe drei Nächte hintereinander geträumt, er solle auf dem Berg nach dreieckigen Steinen suchen, bei diesen graben und sich mit dem hervorrieselnden Wasser die Augen waschen, so werde er wieder sehend werden, was dann tatsächlich geschehen sei. Von diesem Tage an pilgerten die Leute auf den Berg, um vor dem im Wasser der Bergquelle gefundenen „Wunderbild“, das man neben einem der dreieckigen Steine aufgestellt und als Wetterschutz mit einem Dächelchen überbaut hatte, zu beten.

Es sollen dann auch noch mehrere andere Wunder an kranken und gebrechlichen Leuten, die sich mit dem „guten Wasser“ wuschen, geschehen sein, so daß die Wallfahrten auf den Berg immer mehr zunahmten. Vorübergehend hatten die Oberplaner aus nicht näher bekannter Ursache das Wunderbild dem Marktorte

Untermoldau ausgeliehen, was sie aber sehr bald bereuten, da ihnen seitdem sieben Sommer hintereinander die Ernte durch Hagelschläge vernichtet wurde. Um diesem Übelstand abzuwehren, holten sie die Statue der Schmerzensmutter mit Erfolg wieder auf den Gutwasserberg zurück und gaben sie nie mehr fort. Diese fand später auf dem Altar einer hölzernen Kapelle Aufstellung, welche im Volksmund die „rote Kapelle“ hieß, da man ihr Holz mit roter Farbe gestrichen hatte.

Zu dieser Kapelle, die am 13. Juli 1760 von dem damaligen Prälaten in Krumau, Franz Schulbach, geweiht worden war, hatte man von Oberplan einen breiten Pflasterweg gebaut und beiderseits mit Linden bepflanzt. Auch hinter der Kapelle wurde eine Linde gesetzt und über dem „guten Wasser“ des Brunnens, der sich seit seiner Entdeckung in zwei Quellen gespalten hatte, wurden zwei schmucke, runde Brunnenhäuschen errichtet. Die alte rote Kapelle stand jedoch auf keinem günstigen Ort, auch war sie für den regen Besuch zu klein, weshalb man sie nach einer Reihe von Jahren abriß und an einer höheren, schöneren Stelle des Berges ein größeres Kirchlein aus Stein erbaute. Dieses wurde 1777 im Bau begonnen und nach seiner Fertigstellung am 13. Oktober 1779 von Prälat Kfeller, Freiherr von Sackengrün, eingeweiht.

In seiner Erzählung „Der beschriebene Tännling“ beschreibt Adalbert Stifter die Gutwasserkirche wie folgt: „Das Kirchlein ist das nämliche, das noch heute steht. Das Türmchen mit den hellklingenden Glocken steht gegen Sonnenaufgang, die Mauern sind weiß, nur daß sie an den Simsen und Fenstern hochgelbe Streifen haben; die langen Fenster schauen alle

gegen Mittag, daß eine freundliche Helle ist und an schönen Tagen sich der Sonnenschein über die Kirchstühle legt. Das Gnadenbild befindet sich auf dem Hochaltar, so daß, wenn am Morgen die Sonne aufgeht, ein lichter Schein um sein Haupt ist, wie einstens im Wasser, da es sich dem Blinden entdeckte. Manche Menschen haben Kostbarkeiten und andere Dinge in das Kirchlein gespendet. Wie sehr es gehegt und gepflegt wird, hängt jedesmal von dem Pfarrer in Oberplan ab... Die Bewohner der Gegend verehren das Kirchlein sehr, und mancher, wenn er in die fernen Wälder geht und durch einen ungefähren Durchschlag derselben das weiße Gebäude auf dem Berg sieht, macht ein Kreuz und tut ein kurzes Gebet.“

Die Aussicht vom Gutwasserberg, der ursprünglich „Kreuzberg“ hieß, weil sich auf ihm früher ein blutrot bestrichenes Kreuz befunden hat, beschrieb Stifter in seiner Erzählung mit den Worten: „Wenn man neben dem roten Kreuze steht, so hat man unter sich die grauen Dächer von Oberplan, dann dessen Felder und Wiesen, dann die glänzende Schlange der Moldau und die obbesagten Dörfer. Sonst sieht man von dem Kreuzberg aus nichts; denn ringsum schließen den Blick die umgebenden bläulichen, dämmernden Bänder des böhmischen Waldes. Nur da, wo das Band am dünnsten ist, sieht man doch manchmal auch noch etwas anderes. Wenn an einem Morgen Regen bevorsteht und die Luft so klar ist, daß man die Dinge in keinem färbenden Dunste, sondern in ihrer einfachen Natürlichkeit sieht, so erblickt man zuweilen im Südost über der schmalen Waldlinie die Norischen Alpen, so weit und märchenhaft draußen

schwebend wie mattblaue, starr gewordene Wolken...“

Außer der Sage von dem Gnadenbild der Schmerzhafte Muttergottes des Gutwasserkirchleins erzählt uns der Dichter noch eine andere alte Legende von dem Kreuz- oder Kapellenberge. Diese betrifft eine auf dem Berg befindliche Felsgruppe, welche im Volksmunde „Milchbäuerin“ geheißt wird. Von ihr schreibt Stifter: „Es ist einmal eine Bäuerin gewesen, die wegen ihrer außerordentlichen Schönheit berühmt war. Sie trug immer die Milch, die sie den fernen Arbeitern auf einer Wiese zur Labung brachte, über den Kreuzberg. Weil sie aber den Worten eines Geistes kein Gehör gab, wurde sie von ihm auf ewige Zeiten verflucht oder, wie sich die Bewohner der Gegend ausdrücken, verwunschen, daß an ihrer Stelle die seltsamen Felsen hervorstehen, die noch jetzt den Namen Milchbäuerin führen. Die Säulen der Milchbäuerin sind durch feine Spalten geschieden. Einige sind höher, andere niedriger. Sie sind alle von oben so glatt und oben abgeschnitten, daß man auf den niederen sitzen und sich an die höheren anlehnen kann.“

Besondere Wallfahrtstage der Kirche „Zum guten Wasser“, die 1979 auf ihr 200jähriges Bestehen zurückblicken konnte, waren der Freitag der Sieben Schmerzen Maria, der 1. Mai und der Michaelitag. Etwas unterhalb der Kirche steht auf dem Gutwasserberg das Denkmal für Adalbert Stifter aus dem Jahre 1906 von Karl Wilfert, das aus Schwarzguß gegossen und in den Formen der Sezession gehalten ist. Bei der Enthüllung des Denkmals am 26. August 1906 hielt der Prager Germanist Prof. August Sauer die Festrede. Die am Sockel des Denkmals eingelassene Metallplatte trägt die Inschrift:

„Da ruhen die breiten Waldesrücken und steigen lieblich, schwarzblau dämmernd ab gegen den Silberblick der Moldau. Es wohnt unsäglich viel Liebes und Wehmütiges in diesem Anblick. — Hochwald. Adalbert Stifter.“

Ehrung für Frau Ida Rotter

Der Heimatkreis Mährisch Schönberg mit Sitz in Bad Hersfeld hat am 15. Juni beschlossen, Frau Ida Rotter die Ehrenplakette zu verleihen. Im Rahmen einer kleinen Feier im Vereinslokal der Heimatgruppe Nordmähren, Restaurant „Zur Sonne“, 1060 Wien, Mollardgasse 3, wurde am 28. d. M. diese übergeben. In der begleitenden Urkunde wurden Frau Ida Rotters Verdienste und ihrer aufopfernden Tätigkeit zum Wohle der Landsmannschaft gedacht und die ihr bereits verliehenen Auszeichnungen erwähnt. Als Tochter eines Bau- und Galanteriespenglers erblickte sie am 11. Mai 1906 in der Neugasse 6, in Mährisch Schönberg, das Licht der Welt. In einer Zeit, als nach Heinz Conrads „Böhmen noch bei Österreich“ und die Welt noch heil und friedlich war. Frau Ida Rotter hat aber alle folgenden Schicksalsschläge überstanden und in Wien ein bleibendes Heim gefunden. Sie war im Jahr 1948 Gründungsmitglied der Heimatgruppe Mährisch Schönberg und in der Folgezeit stets in leitender Stellung. Nach dem Zusammenschluß mit der damaligen Gruppe Sternberg und Mährisch Neustadt wurde sie Obmannstellvertreter. Auf Grund ihrer Verdienste wurde sie 1992 zur Ehrenobfrau der Heimatgruppe Nordmähren, Sternberg, Mährisch Neustadt und Mährisch Schönberg gewählt. Die Heimatgruppe schätzt sie als aktive Streiterin für das Heimatrecht der Sudetendeutschen und gegen das Unrecht der Vertreibung. Mögen ihr noch viele glückliche Jahre im Kreise gleichgesinnter Menschen beschieden sein. W.W.

Der Vizerektor der Prager Karls-Universität besuchte Linz: „Die Freiheit geht fast schon zu weit“

Der politische Umschwung im Osten hat auch auf das Bildungswesen radikale Auswirkungen. So genießen nun die Universitäten, die früher in Forschung und Lehre und natürlich auch am Personalsektor streng am Gängelband des Regimes geführt wurden, volle Freiheit. „Das Pendel ist nun auf die andere Seite ausgeschlagen“ meint Prof. Dr. Josef Pacak, Vizerektor einer der berühmtesten und ältesten europäischen Hohen Schulen, der Karls-Universität Prag, die mit 30.000 Studenten rund doppelt so groß ist wie die Johannes Kepler Universität Linz. Es gibt 16 Fakultäten.

Prof. Pacak, einer der fünf Vize(Pro)rektoren der Karls-Universität, weilte kürzlich auf Einladung von o. Univ.-Prof. Dr. Kulhavy (er bekam kürzlich ein Prager Ehrendoktorat), zu einem mehrtägigen Besuch in Linz, um hier an der Universität neueste chemische Literatur zu studieren. Prof. Pacak, der nach seinem Linz-Aufenthalt auf den Kanarischen Inseln einen Vortrag (in spanisch) über Meereschemie hielt, fand in der Institutsbibliothek von o. Univ.-Prof. Dr. Harald Schmidt (Institut für Chemische Technologie organischer Stoffe) sowie in der Universitätsbibliothek reichhaltiges Material.

Die Karls-Universität hat fünf Vizerektoren, die alle ressortverantwortlich sind: es gibt die Ressorts Internationale Beziehungen, Wissen-

schaft und Forschung, Aufbau und Entwicklung, Sozialangelegenheiten sowie pädagogische und Studienangelegenheiten (zuständig für letzteres Ressort ist Prof. Pacak).

In einem Gespräch mit den „Universitätsnachrichten“ berichtete der Prager Wissenschaftler, daß 1968 alle Professoren entfernt wurden, die sich im „Prager Frühling“ engagiert hatten. 1989 mußten jedoch nicht alle regimetreuen Professoren gehen, neu besetzt wurden allerdings alle akademischen Funktionsstellen. Den Lehrstuhl für Marxismus und Leninismus gibt es nicht mehr, das Lehrpersonal wurde jedoch zum Teil in andere philosophische Disziplinen übernommen.

Die eingangs erwähnte neue Hochschulautonomie gehe vielfach fast schon zu weit, meinte der Vizerektor, so habe die Universität keinen Einfluß mehr auf die Fakultäten und Dekane. Eine Hochschulgesetz-Novelle ist in Vorbereitung.

Die Akademien der Wissenschaften hatten in der KP-Ära das Vorrecht, akademische Titel zu verleihen. Das gilt jetzt nur mehr für Universitäten und Hochschulen. Die Akademien wurden auf die Forschung beschränkt, nachdem die Forderung mancher Radikalreformer auf totale Auflösung nicht durchgesetzt hatte werden können.

Ein schweres Problem bedeuten wie für alle Hohen Schulen im ehemaligen Ostblock auch für die Karls-Universität die Finanzen, weil die staatlichen Budgets angesichts der ökonomischen Lage stark gekürzt wurden. Für die Karls-Universität, die mit Universitäten in mehr als 100 Ländern Beziehungen pflegt, sind daher auch die Reisekosten ein kaum zu bewältigendes Problem. Prof. Pacak: „Wir erleben die schlimmste Situation seit 1989, aber in fünf bis sechs Jahren sind wir über dem Berg.“

Aus: „Universitäts-Nachrichten“ Linz

Sudeteland-Wimpel, -Leibchen, -Autokleber

Noch haben wir von diesen bei den Landsleuten sehr beliebten Dingen einiges auf Lager:

a) Wimpel: Versehen mit einer schwarz-roten Kordel und einer Aufhängevorrichtung, hat eine Länge von 25,5 cm und eine obere Breite von 15 cm. Das Sudetelandwappen ist in den Farben Schwarz-Rot-Schwarz eingebettet, die Landkarte ist in Rot auf weißem Grund gehalten. Der Preis beträgt nur S 100.—

b) Autokleber bzw. Wappenkleber: Der Autokleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen mit schwarzer Schrift (Sudeteland) auf weißem Grund; 17,5 cm hoch und 11,5 cm breit) kostet S 15.— und der Wappenkleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen, schwarze Schrift „Sudeteland“ im weißen Feld, 8,5 cm hoch und 6,5 cm breit) kostet S 5.—

c) Leibchen: Alle Größen für Erwachsene sind bereits verkauft! Vom Sudeteland-Leibchen (weiße Baumwolle mit schwarz-rot-weißem Sudeteland-Wappen und schwarzer Aufschrift Sudeteland) gibt es noch einige Stück für Kinder in den Größen 140 (ca. 6 bis 9 Jahre) und Größe 152 (für ca. 9 bis 11 Jahre) zum Sonderpreis von S 60.—!

Zu den angegebenen Preisen kommen noch die jeweiligen Portokosten! Noch kann man diese „Sudeteland-Dinge“ bei uns bestellen (bei Leibchen mit genauer Größenangabe!): Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien! Die Zusendung erfolgt umgehend!



Wimpel

Südmährer-Appell an die UNO-Menschenrechtskonferenz in Wien

Der Dachverband der Südmährer in Österreich (200.000 heimatvertriebene Südmährer) hat eine Resolution an die UNO-Menschenrechtskonferenz Wien gerichtet. „Weil wir überzeugt sind, daß wenn wirklich alle Menschen gleich sind, zwingender Handlungsbedarf für die Tschechische Republik im Hinblick auf die Bewältigung dieses nicht verjähbaren Unrechts gegeben ist. Solange dieses Problem nicht einvernehmlich gelöst ist, wollen wir, die Vertriebenen von 1945/46, es mit Bundeskanzler Dr. Vranitzky halten, der kürzlich erklärt hat, über Menschenrechtsverletzungen (wie Holocaust etc.) dürfe das Gras nicht wachsen und hier dürfe es keine „Schlußstrichpolitik“ geben“, schreibt dazu Prof. Dr. Gottlieb Ladner, Bundesobmann der Südmährer. Hier die Resolution:

Der Dachverband der Südmährer brachte der zur Zeit in Wien tagenden UNO-Welt-Menschenrechtskonferenz folgende Resolution zur Kenntnis:

1. Die Volksgruppe der Deutsch-Süd-

mährer klagt die Tschechische Republik wegen der in den Jahren 1945 und 1946 durchgeführten menschen- und völkerrechtswidrigen Vertreibung (Ethnic Clearing) aus der seit 800 Jahren angestammten Heimat an.

2. Die ČSFR ist am 21. 2. 1991 der Europäischen Menschenrechtskonvention beigetreten, die Tschechische Republik will nun auch in den Europarat, allerdings ohne bisher Teile ihres menschenrechtswidrigen Gesetzessystems diesen völkerrechtlich verbindlichen Rechtsnormen Europas anzupassen. Die Volksgruppe der Deutsch-Südmährer fordert daher eine Änderung der Unrechts-Gesetze in ihrem Heimatland, insbesondere die Annullierung der „Präsidentendekrete“ von 1945/46: Slg 5 v. 19. 5. 45, Slg 16 v. 19. 6. 45, Slg 12 v. 21. 6. 45, Slg 33 v. 2. 8. 45, Slg 108 v. 25. 10. 45 bzw. Slg 28, 71, 137, 126/45, sowie Slg 115 v. 8. 5. 46 und Slg 31 v. 14. 2. 47.

3. Die Volksgruppe der Deutsch-Südmährer fordert demnach nicht nur die

Wiedereinsetzung in ihr Heimatrecht, sondern auch die sofortige Aufnahme von Gesprächen über die Wiedergutmachung für die erlittenen Vermögensschäden (rund 14 Milliarden Dollar), wobei die Tschechische Republik dringend aufzufordern ist, im Sinne des von ihr unterzeichneten „Londoner Schuldenabkommens 1948“, Abrechnung über das von ihr entschädigungslos enteignete Vermögen der deutschen Volksgruppe zu legen.

Die Volksgruppe der Deutsch-Südmährer gibt ihrer Überzeugung Ausdruck, daß eine Neuordnung der früheren Ostblockstaaten Europas nur auf der Basis der Rechtsstaatlichkeit und der Einhaltung der hohen Standards der EMRK möglich ist und erwartet daher die Erfüllung ihrer in diesem Sinne selbstverständlichen Forderungen sowie die Unterstützung dabei durch die UNO-Welt-Menschenrechtskonferenz.

Dachverband der Deutsch-Südmährer in Österreich, Wien, am 17. Juni 1993

Mühlviertel öffnet seine Grenzen zu Südböhmen

Das Mühlviertel hat wirtschaftliche Konkurrenz erhalten. Dennoch ergibt sich eine Reihe von Chancen für das Land an der tschechischen und bayerischen Grenze, schreibt der „Standard“ und berichtet:

Das Öffnen der Grenze zum nördlichen Nachbarn wird in der Region nördlich der Donau, im Mühlviertel, sowohl als Chance als auch als Nachteil angesehen. „Früher haben die Deutschen bei uns investiert. Jetzt gehen sie nach Tschechien“, weiß der Obmann der Rohrbacher Handelskammer (HK), Friedrich Ransmayr.

Rohrbach ist ein Grenzbezirk im doppelten Sinn: Die Region grenzt im Norden an Südböhmen, im Westen an Bayern. Nicht zuletzt aufgrund dieser spezifischen Lage ist die Arbeitslosigkeit hoch. Im Jahresdurchschnitt 1992 lag die Arbeitslosenquote bei 5,3 Prozent. Im landesweiten Vergleich hatte damit Rohrbach die drittschlechteste Quote. Zum Vergleich: Im Jahr der Grenzöffnung 1989 war dieser Wert mit 4,9 Prozent niedriger. Auch in den Bezirken Freistadt und Perg lag die Quote damals niedriger als jetzt fast vier Jahre nach dem Fallen des Eisernen Vorhanges.

Dennoch wird von den meisten Wirtschaftstreibenden die Grenzöffnung positiv beurteilt.

„Für unsere Betriebe ist das die Chance“, erklärte Ransmayr. Der Autohändler hat in der südböhmischen Stadt Budweis eine Filiale mit 17 Mitarbeitern eröffnet.

„Wer in Tschechien investieren will, sollte dies jetzt tun. Denn in drei Jahren ist es nicht mehr interessant und kaum mehr erschwinglich“, rät dementsprechend Hans-Peter Spindler vom Wissenschaftszentrum Linz. Spindlers Prognose: „Tschechien ist ein Markt, wo ab 1995 mit zweistelligen Zuwachsraten gerechnet werden muß.“

Es wandern aber auch Teilbereiche von Betrieben nach Südböhmen, sogar ganze Unternehmen werden wegen des niedrigeren Lohnniveaus abgesiedelt. Teile der Produktion hat beispielsweise die Firma Kopp aus Aigen, die mit 100 Beschäftigten Elektroinstallationsmaterial erzeugt, nach Kaplitz ausgelagert. Die in Aigen verbliebene Belegschaft hat Angst um ihre Arbeitsplätze, wenngleich die Unternehmensleitung versichert, daß die Leitung des Betriebes im Mühlviertel bleibt.

Erschwert wird das Engagement dieser Auslagerungen aus dem oberen Mühlviertel durch fehlende Grenzübergänge für den Straßenverkehr. Denn so wie vor der Grenzöffnung ist es bei zwei Übergängen geblieben, die beide im unteren Teil des Mühlviertels liegen.

Grünes Licht

Die Parlamentarische Versammlung des Europarates hat trotz erheblichen Vorbehalten Ungarns der Aufnahme der Slowakei in den Staatenbund zugestimmt. Die sieben ungarischen Delegierten enthielten sich der Stimme. Einstimmig wurde die Aufnahme der Tschechischen Republik befürwortet.

Sommerlager 1993 — Letzte Möglichkeit zur Anmeldung

Dies ist aber wirklich die allerletzte Möglichkeit, um Teilnehmer für das Sommerlager, welches vom 17. bis 24. Juli, in Kaindorf in der Oststeiermark für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich stattfindet, anzumelden!

Wenn Ihr Kind oder Ihre Kinder bzw. Enkelkinder noch mitmachen wollen, dann müßte bis spätestens Montag, dem 12. Juli, die schriftliche Anmeldung bei der Lagerleitung, Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien, eintreffen und zwar mit Adressen- und Altersangaben, sowie die unbedingte Angabe

einer telefonischen Erreichbarkeit (mit Zeit). Günstig wäre auch die Angabe, ob der oder die Teilnehmer nach Kaindorf bei Hartberg (Oststeiermark) gebracht oder abgeholt werden können. Es besteht auch die Möglichkeit, die Kinder nach Bruck/Mur zu bringen und dort bei Lagerende wieder abzuholen. Ab Wien und Kärnten gibt es Gemeinschaftsfahrten. Nützen Sie, liebe Landsleute, diese letzte Möglichkeit der Anmeldung — gönnen Sie Ihren Kindern oder Enkelkindern einen schönen Ferienaufenthalt in einer fröhlichen Gemeinschaft! Sollten Freunde der Kinder auch teilnehmen wollen, dann geben Sie uns deren Daten bekannt!

Volkgruppen- und Minderheiten-schutz auch für Vertriebene sichern

Der Wiener FP-LAbg. Gerhard Zeihsel kritisierte, daß in den bisherigen Rechtsschutz-Entwürfen und Abkommen zum Volksgruppen- und Minderheitenschutz die Vertriebenen nicht enthalten seien. „Alle bisherigen Rechtsschutz-Entwürfe beziehen sich ausschließlich auf ungehindert in ihrer Heimat lebende Volksgruppen und Minderheiten.“

Beim Kongreß „Europa der Regionen — Chance für das Heimatrecht“ in Regensburg wurde festgehalten, daß die Diskussion um Volksgruppen und Minderheitenrechte um die Frage erweitert werden müsse, wie bereits erfolgte Rechtsverletzungen zu behandeln seien. „Wird diese wichtige Frage weiterhin ausgeklammert, so wird auch ein beschlossenes europäisches Volksgruppen- und Minder-

heitenrecht den Vertriebenen in Europa wenig nützen.“

Auch dort, wo von Heimat gesprochen werde, gebe es keine Hinweise darauf, wie Rechtsverletzungen rückgängig oder wiedergutmacht werden könnten. Gerade mit Blick auf die jetzigen „ethnischen Säuberungen“ auf dem Balkan schein die Behandlung dieser Problematik dringend erforderlich. Die Mehrheitsbevölkerung der betroffenen Staaten dürften die Angehörigen vertriebener Volksgruppen weder als „Fremdkörper“ noch als „Gäste“ betrachten. „Die Anerkennung des gleichwertigen und gleichberechtigten Heimatrechtes ist für die Vertriebenen von entscheidender Bedeutung“, schloß Zeihsel.

Gegen die Aufnahme Tschechiens in den Europarat

Am 29. Juni soll die tschechische Republik in den Europarat aufgenommen werden. Der Wiener FP-LAbg. Gerhard Zeihsel sprach sich gegen eine Aufnahme Tschechiens in den Europarat aus. „Bevor dieses erfolgt, muß die junge Republik im Norden Österreichs einige Voraussetzungen erfüllen.“

Konkret nannte Zeihsel fünf Forderungen für eine Aufnahme Tschechiens in den Europarat: Aufhebung der völkerrechtswidrigen Beneš-Dekrete; Aufnahme eines tschechisch-sudetendeutschen Dialogs; Anerkennung des Heimatrechts der Sudetendeutschen und ihrer Nachkommen; Doppelstaatsbürgerschaft für rückkehrwillige Sudetendeutsche; sofortiger Stopp der Versteigerungen sudetendeutschen Eigentums.

Für ihn genüge es nicht, wenn der tschechische Präsident Václav Havel die Vertreibung als unmoralisch verurteilt, stellte Zeihsel klar. Zeihsel kritisierte, daß Havel Gespräche mit den Betroffenen über eine vernünftige Wiedergutmachung konsequent ablehnt. Gleichzeitig forderte er die österreichischen Vertreter im Europarat auf, eben jene Forderungen den Vertretern Tschechiens entgegenzuhalten. Die Europäische Menschenrechtskonvention sei die Hausordnung Europas, und das Rechtssystem Tschechiens weiche weit davon ab.

Ennsner Gemeinderat Rössler geehrt

Der Obmann-Stellvertreter der Ortsgruppe Enns-Neugablonz war viele Jahre als Gemeinderat der ÖVP im Ennsner Stadtparlament tätig. Dafür wurde er mit der „Silbernen Verdienstmedaille der Republik Österreich“ ausgezeichnet. Wir gratulieren ihm herzlichst und danken, daß er so viele Jahre für die Gemeinschaft tätig war; gleichzeitig alles Gute für den wohlverdienten Ruhestand.

Sie starben, weil sie Deutsche waren – den Opfern der Vertreibung ein würdiges Gedenken

Die Kultur unserer Volksgruppe hat viele Seiten, eine davon ist das Gedenken an unsere Toten und die Totenehrung. Leicht ist es, eines Großen aus Kunst, Wissenschaft oder Technik zu gedenken. Was aber ist die richtige Art, der Toten der Vertreibung zu gedenken?

Hier steht unverzichtbar an erster Stelle die Weitergabe der eigenen Kultur und die Mitgestaltung der Heimat mit allen vernünftigen Mitteln (der alten, wie der neuen). Wer die Zukunft nicht mitgestalten will, der möge die Toten in Frieden ruhen lassen.

Gedenktage und Kranzniederlegungen entsprechen unserer Tradition. Dabei ist es wichtig, was gesagt wird! Selbstmitleid beim Gedenken an die Ermordeten ist sicher fehl am Platz! Aussagen mit Nullwert, Wischi-Waschi-Parolen sind würdelos, ebenso stumpfe, allgemeine Anschuldigungen! Dies ermöglicht es nur den Tätern, sich hinter Unschuldigen zu verstecken.

Wir gedenken der Opfer eines Verbrechens an der Menschheit: des Völkermordes! Die direkt und indirekt Ermordeten hatten für die Täter nur ein gemeinsames Erkennungsmerk-

mal: Deutsch und wehrlos!

Unser Gedenken gilt nicht jenen „Zivildienern“, sprich Polit-Funktionären, die während des Krieges im Namen des Regimes ihre Macht mißbrauchten, unentbehrlich erschienen und daher dem Fronteinsatz entgingen. Auch sie starben oft durch Lynchjustiz!

Wir von „Sudetenland 2000“ sind für klare Aussagen. Jeder, der sich davor drückt,

bestärkt die Täter, auch zukünftig, nur in ihrer Haltung: „Moralische Maßstäbe gelten nur für den Verlierer, beim Sieger ist alles rechtens!“ Auch so kann Mitschuld entstehen.

Uns ist „Den Opfern...“, „Unvergessen...“ und ähnliches zu wenig. Daher tragen die Schleifen unserer Kränze die Inschrift: „Sie starben, weil sie Deutsche waren!“

Harald Hartinger

Troppau: Zum Hedwigsjubiläum soll die Hedwigskirche fertig sein

Vor 60 Jahren, 1933, hatte Propst Paul Haider vom Deutschen Orden in Troppau mit dem Bau einer Hedwigskirche begonnen. Bis 1938 war die Kirche fast fertiggestellt, doch dann kamen die Nationalsozialisten, die den Bau als Lagerraum benutzten.

Bei Kriegsende wurde das Kreuz vom Turm geschossen. Auch nach dem Krieg diente der

Bau als Lagerraum. Es wurden Zwischenstockwerke in die Kirche eingezogen, um noch mehr Platz zu schaffen. Erst nach der Wende in der Tschechoslowakei, als die Kirche ihre Freiheit wiedererhielt, konnte das Pfarramt St. Maria Himmelfahrt in Troppau sich an die Aufgabe der Wiederherstellung der Kirche wagen.

Bis zum 750. Todestag der Herzogin Schlesiens im Oktober 1993 soll die Kirche fertiggestellt sein. Sie wird dann den Erfordernissen der liturgischen Reform nach dem 2. Vatikanum entsprechen. Derzeit laufen die Maurerarbeiten im Inneren und die Elektromontage, im August soll mit den Pflasterarbeiten für den Fußboden begonnen werden. Da auch das Hauptportal der Kirche beschädigt war und als Zufahrt zum Lagerraum im Innern diente, mußten der ganze Vorraum und die Treppen zum Portal neu gestaltet werden. Beschädigt waren auch die Fenster. Die Fresken, die Propst Haider malen ließ, hatten durch Feuchtigkeit sehr gelitten. Die Kosten für die Renovierung und den Endausbau belaufen sich auf 5,5 Millionen Kronen, das sind etwa 300.000 DM.

Wie Dr. Vladimír Neuwirth, der Leiter der Bibliotheca Cyrillo-Methodiana in Troppau-Jaktar bei einem Besuch in Königstein im Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien mitteilte, soll die neue Kirche im Geiste der hl. Hedwig zu einem Begegnungszentrum zwischen Tschechen, Deutschen und Polen als den drei Völkern Schlesiens werden.

Minderheitenschutz in Europa

Unter dem Eindruck des Krieges auf dem Balkan und blutiger Nationalitätenkonflikte auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion haben Justizminister aus mehr als dreißig europäischen Ländern in Lugano rechtliche und organisatorische Bedingungen für einen wirksamen Minderheitenschutz in Europa erörtert. Unter der Schirmherrschaft des Europarats berieten sie vor allem darüber, ob und inwieweit ein föderaler und regionaler Staatsaufbau geeignet sei, nationale Minderheiten hinreichend zu schützen, ihre Entfaltung sicherzustellen und tragischen Ereignissen wie denen im ehemaligen Jugoslawien vorzubeugen. Die Generalsekretärin des Europarats, Frau Lalumière, sagte bei der Eröffnung des informellen Ministertreffens unter Verweis auf zahlreiche Besuche in den Ländern Mittel- und Osteuropas, die Lage der Minderheiten sei ein „dringliches Thema, für das dringend Lösungen gefunden werden müssen“. Um Friede und Stabilität zu bewahren, seien pragmatische Lösungen ebenso unerlässlich wie die Schaffung vertrauensbildender Maßnahmen und rechtsverbindlicher Instrumente, wandte sich die Generalsekretärin insbesondere an die Minister aus Mittel- und Osteuropa. Frau Lalumière nahm freilich auch deren Sorgen und Zweifel auf und warnte vor einer „Überspitzung der Identitätsfrage der Minderheiten“. Das „systematische Hochspielen nationaler Unterschiede“ berge neue Gefahren. Den Minderheiten sei Freiheit zu gewähren; doch sei es ratsam, „nicht zuviel des Guten zu tun“.

Der Gastgeber der Zusammenkunft in Lugano, der Schweizer Justizminister Koller, empfahl nachdrücklich Föderalismus, Regionalismus und Subsidiarität als wirksame Instrumente zum Schutz der Minderheiten. Notwendig seien Verfassungsstrukturen, die es verschiedenen Volks-

gruppen erlaubten, in einem Staat gleichberechtigt „nebeneinander zu leben und zugleich ihren eigenen Charakter, ihr Selbstverständnis und ihre Traditionen zum Tragen bringen zu können“. Unerlässlich sei dabei die Gewährung von Autonomie in einigen Politikfeldern, sagte Koller und suchte unter Berufung auf Schweizer Erfahrungen, die Furcht vor Separatismus zu zerstreuen: „Die Gewährung rechtlicher und faktischer Autonomie führt letztlich nicht zur Auflösung des Staates oder zur Abspaltung, sondern zu dessen Stärkung und Erhaltung.“ Genauso wie die Staaten früher gelernt hätten, so fügte Koller hinzu, mit der Anerkennung individueller Menschenrechte zu leben, sei es nunmehr dringlich, „staatliche Einheit zu verbinden mit dem nötigen Freiraum für die verschiedenen Volksgruppen und der Wahrung ihrer Identität“. Auch die deutsche Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger hielt einen föderalen Staatsaufbau und die Dezentralisierung von Entscheidungen für besonders geeignet, Stellung und Gewicht von Minderheiten zu stärken. Das gelte vor allem etwa dann, wenn die Gesetzgebungskompetenz für das Erziehungswesen und den Kultursektor nicht der Zentralregierung obliege. Frau Leutheusser-Schnarrenberger gab indirekt zu, daß die Mitglieder des Europarats unterschiedliche Interessen mit Blick auf den Minderheitenschutz hätten, äußerte aber die Hoffnung, daß es dennoch gelingen werde, im Rahmen der Straßburger Organisation zu durchsetzbaren, rechtsverbindlichen Ansprüchen zugunsten von Minderheiten zu kommen. Sie suchte ebenfalls den Verdacht zu entkräften, Autonomie für Minderheiten nähre ihren Drang zur Sezession. Sezessionsbestrebungen hätten vielmehr häufig darin ihre Ursache, daß der Staat das Eigenleben nationaler Minderheiten mißachte.

Vertriebenen-zuwendungsgesetz beantragt

Kürzlich wurde ein von 116 Abgeordneten der Koalitionsfraktionen CDU/CSU und F.D.P. unterschriebener Gruppenantrag im Deutschen Bundestag eingebracht. Der Antrag sieht die Regelung der schon seit zwei Jahren versprochenen pauschalen Einmalzuwendung an die in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen außerhalb des umstrittenen „Entschädigungs- und Ausgleichleistungsgesetz“ (EALG) durch ein separates „Vertriebenen-zuwendungsgesetz“ sowie eine Vorziehung der im EALG genannten Auszahlungstermine vor. In der Begründung zum Gesetzentwurf der 83 Unions- und 33 F.D.P.-Abgeordneten heißt es: „Zur Vollendung der inneren Einheit Deutschlands gehört auch eine Entschädigung der in den östlichen Bundesländern lebenden Vertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR Aufnahme gefunden haben. Mehr als 40 Jahre lang wurde ihre Identität im SED-Unrechtsregime unterdrückt und ihr Vertriebenenschicksal verschwiegen. Eine materielle Entschädigung erfolgte nicht.“

Enttäuscht

Über die Sendung „Klingendes Österreich“ war ich enttäuscht. Es wurde mit keinem Wort erwähnt, daß die vertriebenen Südmährer das Heimathaus und das Museum erbaut haben. Schönen Gruß Maria Radaelli, Rottenmann

Eine Entschließung an die österreichische Bundesregierung

Anläßlich des Schulvereinstages der Österreichischen Landsmannschaft (13. Mai 1993) wurde im Rahmen der gleichzeitig durchgeführten Hauptversammlung folgende Entschließung an die österreichische Regierung gerichtet:

● Die Österreichische Landsmannschaft fordert die österreichische Bundesregierung auf, Altösterreichern deutscher Muttersprache, die wieder in die Heimat ihrer Vorfahren zurückkehren wollen, eine erleichterten Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft zu ermöglichen.

● Die Österreichische Landsmannschaft fordert die österreichische Bundesregierung auf, Studenten, die einer deutschen Minderheit in Ost- oder Südosteuropa angehören, bei ihrem Studium in Österreich Inländern gleichzustellen, so wie es bereits bei den Südtiroler Studenten der Fall ist.

● Die Österreichische Landsmannschaft fordert die österreichische Bundesregierung neuerlich auf, Verhandlungen mit der Republik Slowenien aufzunehmen, um die Rechte der deutschen Minderheit in der slowenischen Verfassung zu sichern, so wie dies mit den Rechten der ungarischen und italienischen Minderheit usw. geschehen ist.

* Die Österreichische Landsmannschaft, gegründet 1953, ist der Nachfolgeverein des vor 112 Jahren von Viktor Adler, Engelbert Pernersdorfer, Peter Rosegger, Otto Steinwender, Viktor von Kraus, dem Kuraten Franz Xaver Mitterer aus Proveis (Südtirol) und vielen anderen — aus allen politischen Lagern und Gesellschaftsschichten — gegründeten, 1938 aufgelösten Deutschen Schulvereins. Ihre Aufgabe ist die Betreuung der Altösterreichischer deutscher Muttersprache in den Nachfolgestaaten der k.u.k. Monarchie.

Bund und Länder müssen Ost- und Sudetendeutsche in die Verständigungspolitik einbeziehen

Der „Pfleger, Erforschung und Fortentwicklung des kulturellen und geschichtlichen Erbes der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler“ wird im Entschließungstext eine „der Verständigung, der Aussöhnung und dem Frieden dienende Funktion“ zuerkannt. Nicht nur der Bund, sondern auch die Länder und Kommunen werden ausdrücklich aufgefordert, ihren eigenständigen Beitrag für die Einbeziehung der Ost- und Sudetendeutschen in die Verständigungspolitik Deutschlands mit den östlichen und südöstlichen Nachbarvölkern zu leisten.

Diese für die landsmannschaftliche Arbeit der deutschen Vertriebenen ermutigenden Aussagen ließen aufhorchen. Sollte hier von seiten der Regierungsparteien im Umgang mit ost- und sudetendeutschen Themen wirklich ein neues Kapitel aufgeschlagen werden, nachdem man sie noch kurz vorher bei den Verhandlungen zu den neuen Ostverträgen vor vollendete Tatsachen gestellt hatte? Hatte man endlich nach vielen versickernden Milliardenhilfen für die postkommunistischen östlichen Nachbarstaaten erkannt, welche Bedeutung den Ost- und Sudetendeutschen beim wirtschaftlichen Aufbauwerk in dem bis vor kurzem kommunistisch beherrschten Teil Europas zukommen kann? Mit Spannung konnte den Verhandlungen des Deutschen Bundestages zu diesem Entschließungsantrag entgegengesehen werden.

Doch Woche für Woche und Monat für Monat vergingen, ohne daß dieser Entschließungsantrag in der Tagesordnung des Deutschen Bundestages auftauchte. Es sollte weit über ein Jahr vergehen, bevor der Resolutionsentwurf schließlich doch noch am 27. Mai 1993 im Deutschen Bundestag zur Sprache kam. Zwischenzeitlich waren aus den Reihen der CDU/CSU-Bundesfraktion, dem Geist und Buchstaben dieses Entschließungsantrages hohnsprechend, vereinzelt Extremismusverdächtigungen gegen den Bund der Vertriebenen und seine obersten Repräsentanten ausgestreut worden. Die Bundesregierung hat dann in Beantwortung einer schriftlichen Anfrage der PDS/Linke Liste den Extremismusvorwurf gegen den BdV zurückgewiesen.

Skeptische Beobachter wurden dann auch durch die Behandlung des Entschließungsantrages Ende Mai im Deutschen Bundestag bestätigt. Die Resolution wurde zwar mit den Stimmen der Regierungsparteien bei Enthaltung der SPD verabschiedet, eine vertriebenenpolitische Debatte, die zum Beispiel auch Auskunft über die Ernsthaftigkeit der hehren Absichtserklärungen und Wege zu deren politischer Verwirklichung aufgezeigt hätte, fand aufgrund einer interfraktionellen Vereinbarung nicht statt. Lediglich die vorgesehenen Reden des CSU-Bundestagsabgeordneten Hartmut Koschyk, der Staatsministerin beim Auswärtigen Amt, Ursula Seiler-Albring, und der Abgeordneten Angela Stachowa (PDS), die in ihrem kurzen Text ihr mangelndes Verständnis für den Einsatz des Bundes der Vertriebenen dokumentiert, wurden zu Protokoll gegeben.

Auch Koschyk entschuldigte sich in seiner Rede keineswegs für die noch im vergangenen Jahr von ihm gegen die Verbandsspitze des BdV verbreiteten Extremismusvorwürfe. Er erinnert daran, daß Bundeskanzler Helmut Kohl bereits in seiner Regierungserklärung vom 30. Jänner 1993 erklärt hat, daß die Heimatvertriebenen in das „Werk der Versöhnung“ einbezogen werden sollten. Koschyk zitiert den Kanzler mit den Worten: „Die Bundesregierung wird ihnen und ihren Organisationen ein fairer und verständnisvoller Partner bleiben.“ Wege einer stärkeren Einbindung der Vertriebenen in die Ostpolitik der Bundesregierung sucht man in seinen Ausführungen vergebens. Existentielle Herausforderungen und die drängendsten Anliegen der ost- und sudetendeutschen Volksgruppe in Deutschland wie in der Heimat werden in dem zu Protokoll gegebenen Text nicht angesprochen.

Grundlegende Sachfragen, die von den führenden Vertretern der Ostdeutschen bei deutsch-polnischen Regierungsgesprächen immer wieder angemahnt werden, wie zum Beispiel muttersprachlicher Deutschunterricht, Volksgruppenrecht, wie sie Polen in Litauen zustehen, Heimatrecht, offene Vermögensfragen finden nicht einmal Erwähnung, ebenso auch nicht die Worte „Rußlanddeutsche“ oder „Königsberg“, die heute als brennende Probleme deutscher Ostpolitik im Mittelpunkt des Dialoges zwischen den entspre-

chenden Repräsentanten der Vertriebenen und der Bundesregierung stehen sollten.

Für die Bundesregierung gab die Staatsministerin beim Auswärtigen Amt, Frau Ursula Seiler-Albring, die „volle Zustimmung der Bundesregierung zu dem vorliegenden Entschließungsantrag zu Protokoll.“ In der Politik der Bundesregierung gegenüber den Staaten Mittel- und Osteuropas würde die Sorge um die dort lebenden deutschen Minderheiten einen zentralen Platz einnehmen. Mit den neuen Ostverträgen sei eine solide rechtliche Grundlage für die Existenz und die Förderung der deutschen Minderheiten geschaffen worden. Frau Staatsministerin Seiler-Albring wörtlich: „Ziel unserer Politik ist die Erhaltung der Identität der in Mittel- und Osteuropa lebenden Deutschen und ihr loyales, konfliktfreies Zusammenleben mit ihren jeweiligen Mitbürgern.“ Sie würdigte ausdrücklich die Rolle, „die die Landsmannschaften hierbei in der Vergangenheit gespielt haben.“

In der Zusammenarbeit zwischen der Bundesregierung und den Vertriebenenverbänden sei es zum Beispiel gelungen, dafür zu sorgen, daß sich nach der Wende in Polen „schnell ein organisiertes Verbandsleben unter den Deutschen entwickeln konnte.“ Die Bundesregierung könne grundsätzlich jedoch „nur in ständigem Zusammenwirken und in voller Transparenz gegenüber der Regierung des jeweiligen Staates für die daheim lebenden ostdeutschen Volksgruppen tätig werden. Sie betonte, daß es auf Initiative von Bundesaußenminister Kinkel

hin zu einem ersten Meinungsaustausch zwischen einem Vertreter der tschechischen Regierung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft gekommen sei. Im Hinblick auf die Zukunft der Deutschen auf dem Gebiet der zerfallenen Sowjetunion verwies Frau Seiler-Albring darauf, daß hier in die Arbeit der entsprechenden bilateralen Regierungskommissionen mit Rußland, der Ukraine, Kasachstan und Kirgistan auch Vertreter der Rußlanddeutschen eingebunden seien. Die Bundesregierung koordiniere die Unterstützung für die deutschen Volksgruppen mit den Hilfen für die wirtschaftliche und politische Stabilisierung der neuen Demokratie. Sie forderte die Vertriebenen und Aussiedler auf, sich bei ihrem Engagement in den Heimatgebieten „nachdrücklich zu den vom Deutschen Bundestag und der Bundesregierung festgelegten Prinzipien zu bekennen, die ihren Niederschlag im Zwei-Plus-Vier-Vertragswerk und den bilateralen Vereinbarungen mit unseren östlichen und südöstlichen Nachbarn gefunden haben.“

Zusammenfassend muß man feststellen, daß diese zu Protokoll gegebenen Redebeiträge genau das nicht bieten, was die zur Debatte stehende Resolution forderte: Die konkrete Einbeziehung der Ost-, Sudeten- und Rußlanddeutschen. SPD- und F.D.P.-Fraktion haben nicht einmal Redetexte zu Protokoll gegeben. Der zu beratende Entschließungsantrag hatte die große Chance zu einer umfassenden aktuellen Debatte über die Situation

und die politische Zusammenarbeit der deutschen Politik mit den ostdeutschen Volksgruppen eröffnet, die leider nicht genutzt wurde. Die sich um die Zukunft ihrer Landsleute sorgenden führenden Repräsentanten der Ost-, Sudeten- und Rußlanddeutschen finden die drängendsten Probleme und Schicksalsfragen ihrer Volksgruppen in den vorliegenden Texten nicht angesprochen. Vor allem in Hinblick auf die Ostdeutschen ist nicht die wirkliche Bereitschaft erkennbar, über die unzulänglichen jüngsten Verträge hinaus, berechnete Forderungen der Landsmannschaften aufzugreifen und mit ihnen ein umfassendes Gespräch über die wesentlichen mit der Vertreibung und Jahrzehnte währender Zwangspolonisierung verbundenen, nach wie vor offenen Fragen zu führen. Drohende Mittelkürzungen im Bereich der ostdeutschen Kulturarbeit und ständig weitere Hürden bei den Aussiedleraufnahmeverfahren sind neue besorgniserregende Entwicklungen. Bei den Vertriebenen können derzeit Schönfärberei und selbstgefällige Reden nur weitere Politikverdrossenheit hervorrufen. Die Repräsentanten der Vertriebenen sind jedoch aufgerufen, die führenden Politiker nun ständig an die begrüßenswerten Aussagen der nach langer Verzögerung dann aber doch noch vom Deutschen Bundestag verabschiedeten Entschließung zu erinnern und die dort in Aussicht gestellte Einbeziehung und Unterstützung auch einzufordern.

Alfred Theisen
in „Deutscher Ostdienst“

Kommt es zur Medienentflechtung in Böhmen?

Die Fusion von elf tschechischen Regionalzeitungen mit der deutschen Mediengruppe der Neuen Passauer Presse verstößt gegen die geltenden Antimonopolbestimmungen und wird deshalb aufgelöst. Das teilte der tschechische Minister für wirtschaftlichen Wettbewerb, Stanislav Bělehrádek, in Prag mit.

Die Blätter gehören den Gesellschaften Vltava (Moldau), Labe (Elbe) und Presse, die über die Beteiligungsgesellschaft Hans Kapfinger Töchter der Passauer Mediengruppe sind. Die Deutschen waren im vergangenen Jahr gemeinsam mit der Frankenpost Verlag GmbH, hinter der die „Süddeutsche Zeitung“

steht, bei 46 der insgesamt 76 tschechischen Regionalzeitungen eingestiegen. Auf den Vorwurf, dadurch werde im Pressesektor Meinungsmonopolbildung betrieben, hatte Premier Václav Klaus dem Ministerium Bělehrádeks den Auftrag erteilt, die Sache zu untersuchen.

Die elf Blätter sollten nach Meinung des Ministers an ihre vorherigen Herausgeber zurückfallen, also an die Kreis- und Stadtverwaltung. Bělehrádek fordert außerdem neue gesetzliche Regelungen über ausländische Beteiligungen im Pressesektor.

Großer Trachtenfestzug in Krems an der Donau am 5. September

In Krems finden wieder die Internationalen Volkskunstfestspiele statt. In deren Rahmen wird ein großer Trachtenfestzug am Sonntag, dem 5. September, durchgeführt, an dem sich auch die Sudetendeutschen beteiligen werden. Treffpunkt in Krems wird um 13 Uhr in der Kasernstraße sein, der Festzug beginnt um 14 Uhr. Wir können dort als gemeinsame Gruppe auftreten, unter dem Namen „Sudetendeutsche Landsmannschaft und Jugend in Österreich“.

Nach der „Österreich-Fahne“ bilden wir einen geschlossenen sudetendeutschen Fahnenblock, anschließend gehen die Trachtenträger (bitte unbedingt in Original-Trachten teilnehmen, nicht mit Dirndl!). Krems an der Donau ist wirklich ein sehr guter Boden und es werden wieder über 50.000 Zuseher erwartet. Den Abschluß des Festzuges bildet

eine große Festveranstaltung im Kremser Stadion. Am Festzug werden wieder über 20 Gruppen aus der ganzen Welt teilnehmen!

Achtung: Ab Wien wird ein eigener Autobus zum Nulltarif geführt, Abfahrt 10 Uhr!!! Interessenten mögen sich bitte dringend unter dem Kennwort „Festzug Krems, 5. 9.“ bei der Bundesgeschäftsstelle der SLÖ, Hegelgasse Nr. 19/4, 1010 Wien, anmelden; auch die Selbstfahrer mit eigenem PKW mögen sich anmelden, damit wir wissen, mit wievielen Leuten wir rechnen können. Landsleute außerhalb von Wien und Niederösterreich sind ebenfalls zur Teilnahme herzlich eingeladen. Und wer keine Tracht besitzt, möge als Zuseher kommen!

Heimatrecht verjährt nicht

Das Sudetendeutsche Heimattreffen 1993 findet in Wien und Klosterneuburg am 25. und 26. September statt.

Samstag, 25. September, in Wien: 9 bis 13 Uhr: Böhmerwaldmuseum und die Erzgebirger Heimatstube mit einer Adalbert-Stifter-Ausstellung, 3. Bezirk, Ungargasse 3, Parterre rechts. 9 bis 12 Uhr: Nordböhmen Heimatstube, 8. Bezirk, Kochgasse 34/Tür 12. 16 Uhr: Podiumsdiskussion — Mitgliederversammlung, Restaurant Smutny, 1. Bezirk, Elisabethstraße 8, 1. Stock, Tel. 587 13 56. Nächste dem Opernring bzw. der U-Bahn Karlsplatz.

Sonntag, 26. September, in Klosterneuburg: 9 bis 12 Uhr: Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum in der Rostock-Villa. Ab 12 Uhr: Buchausstellung der Buchhandlung Hassbach im Foyer der Babenberger-Halle. Reiches Literatur-

Anbot über die sudetendeutschen, ostdeutschen- und südostdeutschen Volksgruppen. 13 Uhr: Festgottesdienst in der Stiftskirche. 14 Uhr: Trachtenfestzug vom Rathausplatz zur Gedenkfeier auf dem Sudetendeutschen Platz. 15 bis 18 Uhr: Großes Heimattreffen in der Babenberger-Halle. Festredner: Dr. Herbert Czaya, Präsident des Bundes der Vertriebenen.

Landsleute und Freunde der Heimatvertriebenen! Stärken Sie durch Ihren Besuch unsere Gemeinschaft und kommen Sie — wenn möglich — in Tracht! Die Festabzeichen sind an der oben angeführten Adresse und bei den einzelnen Heimatgruppen erhältlich. Da auch heute schon wieder Vertreibungen stattfinden, ist es ein Gebot des allgemeinen Überlebenswillens, jene Staaten anzuprangern, die Vertreibungsverbrechen für rechtens befinden.

ČKD und AEG fusionieren

Im Rahmen des vorbereiteten gemeinsamen Unternehmens unterzeichneten kürzlich die Vertreter der AG AEG Berlin und Frankfurt/Main mit der AG ČKD ein Joint-venture. Das bedeutet, daß bereits nächsten Monat eine Gruppe von Mitarbeitern beider Firmen gemeinsam den Absatz der Erzeugnisse auf dem Weltmarkt sicherstellen wird. Ab August werden die Arbeiten an der Schaffung des gemeinsamen Unternehmens mit einer genauen Definition der Kapitaleinlagen beider Seiten sowie die Höhe der finanziellen Deckung weiterer Investitionen fortgesetzt. Das gemeinsame Unternehmen soll im vollen Umfang dieses Jahres existieren.

Stilles Grauen

Zu dem Artikel „Tschechien: Stilles Grauen“ im deutschen Nachrichtenmagazin „Spiegel“ vom Juni:

Stilles Grauen muß alle durch Vertreibung gedemütigten unschuldigen Opfer erfassen, wenn sie diese Halbwahrheiten bzw. Verdrehungen lesen. Fragen Sie doch diese Pseudo-Deutsche, Frau Klementova, warum die Tschechen 1945/46 in die seit Jahrhunderten rein deutsch besiedelten Sudetengebiete kamen; ob diese zugeben, damals aus räuberischer Absicht gekommen zu sein? Ein armseliger Tschechenstaat, der 1918 mit Hilfe der damaligen Siegermächte künstlich neu geschaffen wurde, als Österreich-Ungarn — nicht zuletzt durch Tschechen — den Todesstoß erhielt, hat seinen chauvinistischen Eiferern nur Unglück und Armut gebracht. In diesem Staat sollten alle Nichttschechen — und das waren mehr als 50 Prozent — zwangsassimiliert werden. Die Slowaken konnten sich von dieser Knechtschaft erst kürzlich befreien. Mir scheint, als seien über 50 Jahre „Straflager“ für die Tschechen immer noch nicht genug; sie werden es fertigbringen, auch ein vereintes Europa zu unterminieren und zu zerstören und ihre Arbeit von 1918 „unterbrechungslos“ fortsetzen. Das zerstörte Haus im Böhmerwald steht — fast 50 Jahre nach dem Kriege! — für zigtausende gleichartiger Fälle und ist Synonym für den Makel, den Tschechen als Räuber, Verbreiter und Hehler auf sich luden. Daß der „Spiegel“ den Böhmerwald nicht zum Sudetenland (dieses ist in der Größe Hessen vergleichbar) zählen will, ist mehr als kleinkariert, so wie auch die Vokabeln „lautstarke Forderungen“, „schüren“ und die Feststellung über die Kirchenrenovierungen mit von den Vertreibungsoffern gespendetem (!) Geld. Auch der „Spiegel“ mauert am Lügengebäude, wenn er behauptet, Václav Klaus hätte die Bildung einer Kommission angeregt, die Gespräche mit den Sudetendeutschen aufnehmen soll. Dies geschah erst, als der moralische Druck von anständigen Menschen zu groß wurde! Er hat damit lediglich reagiert und das, was er zugestehen will, erinnert sehr stark an die Motivenbericht-Hinterhältigkeit. Der Kernpunkt ist die Wiedergutmachung des Vertreibungsrechts. Solange es hier keinen ehrlichen, wahrhaftigen Beginn gibt, sind alle unsere Parteien gut beraten, keinen weiteren Millionen- bzw. Arbeitsplatzhilfen für die ČR zuzustimmen. Franz Karl Walter, Wiesbaden



Wien

„Böhmerwaldbund in Wien“

Am 23. Mai fand unser letzter Heimatabend vor der Sommerpause statt. Als Gäste begrüßten wir Landesobfrau Johanna von Ethofen mit Gatten, Landesobmann Adalbert Schmid mit Gattin, die Obfrau der Heimatgruppe „Hochwald“, Frau Maria Prinz mit Gatten, den Obmann des Böhmerwaldmuseums, Mag. Engelbert Steinwender und unsere Altersjubilare, Frau Prof. Hilde Maschek, die in Begleitung ihrer Tochter, Frau Dr. Inge Beck, und Enkelsohn Walter erschienen war. Unser besonderer Willkommensgruß galt den anwesenden Müttern, denen der Mai-Heimatabend alljährlich gewidmet ist. Sie wurden mit einer Jause bewirtet, den zwei ältesten Müttern, Frau Prof. Maschek (im 93. Lebensjahr) und Frau Maria Glaser (im 84. Lebensjahr) wurden Ehrengeschenke überreicht. Unsere Feierstunde wurde durch den Tod unseres langjährigen Mitgliedes Franz Wolf II überschattet. Er erlag vier Tage zuvor einem Herzinfarkt. Die Nachricht von seinem plötzlichen und unerwarteten Ableben löste Betroffenheit und Trauer aus. Wir gedachten seiner in einer Trauerminute. Er war uns stets ein guter Freund und Kamerad gewesen, den wir sehr vermissen werden. Seiner Gattin und den Angehörigen gilt unsere Anteilnahme. Mit Gedichten und Kurzgeschichten zum Thema Muttertag und Frühling, in wechselnder Folge, vorgetragen von Frau Gerti Heinrich, von mir und Frau Rosa Fassl, fand das Feiertagsprogramm einen besinnlichen Abschluß. Herzliche Geburtstagswünsche entboten wir sodann allen Mitgliedern, die im Juni, Juli und August ihren Geburtstag feiern: Lm. Franz Tröml, Auguste Nepp-Witzany, Pauline Preisenhammer, Anni Holzer, August Sassmann, Anni Heidecker, Heinrich Kovar, Dipl.-Ing. Herwig Kufner, Dkfm. Hans Svec, Romana Budik, Johann Fassl, Rainer Jaksch, Maria Sibar, Maria Gürtler, Franz Winkler, Hedwig Ziegler, Klara Pevni-Wegerer und Maria Gollowitz. Nach der Bekanntgabe verschiedener Termine von Heimattreffen (Nürnberg, Passau, Maria Schnee, Mandelstein, Maria Brunnl und Klosterneuburg) richtete ich eine herzliche Einladung an alle zum Besuch des Böhmerwaldmuseums und der Erzgebirger Heimatstube in 1030 Wien, Ungargasse 3. Das Museum ist bis Ende Oktober an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr geöffnet, es wurde mit großem finanziellen Aufwand renoviert, die Schauräume neu gestaltet. Eine interessante Sonderausstellung ist dem Leben und Schaffen Adalbert Stifters gewidmet. Dem Obmann des Museums, Mag. Engelbert Steinwender und seiner Gattin Hilde sowie einer Gruppe der

Erzgebirger mit dem Ehepaar Reckziegel an der Spitze gebührt für ihre beispielhafte und anstrengende Tätigkeit bei den Aufräumungs- und Reinigungsarbeiten und der nachfolgenden Gestaltung der Schauräume höchstes Lob und der Dank aller Landsleute und Freunde des Böhmerwaldes! Ein zahlreicher Besuch des Museums wäre wohl die schönste Anerkennung und der schönste Dank! Dies meint auch mit herzlichen Grüßen und besten Urlaubswünschen Euer Fritz Schattauer

Todesfall: Franz Wolf II, langjähriges Vorstandsmitglied und Schriftführer unserer Heimatgruppe, erlag am 19. Mai in den frühen Nachmittagsstunden plötzlich und unerwartet einem Herzinfarkt. Die Nachricht von seinem Ableben löste bei allen Landsleuten Betroffenheit und Trauer aus. Lm. Wolf stand im 83. Lebensjahr, wurde aber von seinen Freunden und Bekannten wegen seiner geistigen und körperlichen Frische weit aus jünger eingeschätzt. Er galt als guter, hilfsbereiter Kamerad und mutiger Verfechter für Volkstum und Heimat. Er wurde am 24. 9. 1910 in Gratzen, Südböhmen, geboren, besuchte dort die Volks- und Bürgerschule, kam aber bald nach Wien, wo er den Beruf eines Elektro-Monteurs erlernte, den er mit Unterbrechungen vor und nach dem Krieg bis zu seiner Pensionierung ausübte. Den Verlust seiner sudetendeutschen Heimat konnte er bis in sein hohes Alter nicht verwinden, und so mag es eine Fügung des Schicksals gewesen sein, daß er noch zwei Tage vor seinem Tode, am 17. Mai, nach der Hochzeit seiner Enkeltochter, von Wels aus über Linz — in Begleitung seiner Gattin Hilde — eine Fahrt in seine Heimatstadt Gratzen unternahm, die er unbedingt wiedersehen wollte. Es sollte sein letztes Wiedersehen mit der geraubten Heimat sein. Das Begräbnis des Verstorbenen fand am 28. Mai, auf dem Wiener Südwestfriedhof, statt. Eine große Trauergemeinde erwies ihm die letzte Ehre. Worte des Abschieds sprach die Obfrau der Heimatgruppe „Hochwald“, Lm. Maria Prinz. Für den Böhmerwaldbund überbrachte ich die letzten Grüße und den Dank aller Mitglieder für die viele Jahre währende treue und aktive Mitarbeit. Den Hinterbliebenen, vor allem seiner verehrten Gattin Hilde sowie den Kindern und Enkelkindern, gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

Fritz Schattauer

„Bruna Wien“

Letzter Heimatabend der „Bruna Wien“ vor den Ferien. Herzliche Begrüßung durch Frau Hennemann sowie Entschuldigung unserer Obleute: Herrn Ing. Peter Wensch mußten wir entschuldigen, da seine Tochter Susanne heiratete, welcher wir auf diesem Wege alle Gute von uns, der „Bruna Wien“, wünschen. Frau Hennemann gab einen kurzen Bericht über das Brünner Treffen in Schwäbisch-Gmünd zu Gehör. Leider etwas „deprimierend“. Der Mittelpunkt waren die Gäste aus Brünn, anlässlich der 750-Jahr-Stadtrechtsverleihung. Denn bereits seit Jänner dieses Jahres wird in Brünn gefeiert. Die Gäste waren Frau Wilhelmine Samstag, Frau Dora Müller vom Deutschen Kulturverband in Brünn. Dann die hohe Geistlichkeit: Herr Prälat Msgr. Ludw. Horky, Herr Bischof Cikerle, ein Kaplan, sowie noch ein junger Geistlicher. Der Primator Oberbürgermeister von Brünn, Kulturbeauftragter Dr. Klenovsky sowie noch drei andere Herren und eine Dame und das Brünner Fernsehen. Alles zusammen soll im September gesendet werden. Die Frage ist noch offen wo und wann. Ehrennadeln, Stadtsiegel sowie Blumensträuße wurden verteilt. In den Grußworten von Herrn Primator Jiri Horak waren sehr ungerechte Worte. Er sprach auch immer nur vom Jahr 1948. Und wir wären 1945 selber gegangen. Wer verläßt seine Heimatstadt freiwillig und läßt alles zurück??? Ein Brünner aus Kanada kam auch zu dem Treffen. Der wurde vom Brünner Fernsehen sehr ausgiebig befragt. Ich habe ich der „Sudetendpost“ einen Artikel zur Verfügung gestellt: „Erinnerungen an den Todesmarsch“. Wir schickten diesen Artikel auch an die „Kronzeitung“, an „Täglich Alles“ und auch an den „Kurier“. Der „Kurier“ brachte vom Journalisten Hans Magenschab „Bosnien in Südmähren. Geschichte lebt“. Sonst objektiv geschrieben, nur die Austreibungszahl ist etwas zu wenig ausgefallen. Ich danke dem Herrn Magenschab nochmals herzlich. Auch in der Sendung „wer A sagt, muß auch B sagen“, brachte Herr Dworak von Mistelbach, daß der Todesmarsch der Brünner 1945 hier vorbeiführte und 131 Brünner auf dem Friedhof begraben sind. Wir, die „Bruna“, haben uns auch da für die Erwähnung bedankt. Man kann verzeihen, aber bitte nicht vergessen!!! — Bitte die Vermögensformulare ausfüllen und wegschicken. Sollten noch Fragen diesbezüglich sein, bis Ende des Monats Juni ist die „Bruna“ noch erreichbar. Auch das Gericht in Brünn Rosowetova 16 ist bereit, weiter zu helfen. — Es sind auch einige Bücher noch zu haben: „Die Brünner Köpfe“, „Deutsch und Tschechisch, wie es früher war“, 28 Kurzgeschichten von Frau Dr. Zellner-Regula, sowie von Fred Borth „Aus der Heimat vertrieben“. — Am 11. September ist wieder Heimatabend. Da wird für den Oktober-Ausflug alles besprochen. Wir wünschen allen Landsleuten schöne Sommertage und ein gutes Heimkommen, dies wünscht der Vorstand der „Bruna Wien“.

„Bund der Nordböhmern“

Am 12. Juni war das letzte Monatstreffen unserer Mitglieder vor der Sommerpause. An der Besucherzahl merkte man, die Urlaubs- und Ferienzeit hat bereits begonnen. Obmann Dieter Kutschera übermittelte Grüße von den Eheleuten Holzer, Kunert und Leitgeb und machte uns dann auf die nächsten Termine aufmerksam. Am 25. Juni steht der Bus für die Warnsdorferfahrt bereit, die auf Einladung der Bürgermeisterin an den Jubiläumsfeierlichkeiten teilnehmen. Das genaue Programm wurde bekanntgegeben. Für die Teilnehmer von der SDJ, spendete Lm. Martha Troball S 500.—, dafür sei ihr namens der Jugend herzlich gedankt. Vormerken sollte man sich schon jetzt den Trachtenumzug in Krems am 5. September und das Sudetentreffen am 26. September in Klosterneuburg. Die Übersiedlung aus ihrer Wohnung in Guntramtsdorf ins Altersheim Laxenburg meldete Lm. Auguste Rössler. Ein fester Programmpunkt bei den Monatszusammenkünften sind die „Gedanken zum Tage“ geworden, für die Lm. Dr. Sakar literarische Kostbarkeiten sudetendeutscher Schriftsteller bereit hält. Diesmal war es Gedankentag des aus Turn bei Teplitz stammenden Volkskundlers und Literarhistorikers Dr. Emil Lehmann über die Mentalität der Sudetendeutschen. Anschließend ergriff Obmann Kutschera nochmals das Wort, um vom Sudetendeutschen Tag in Nürnberg zu berichten. Es dürfte nun doch zu ernsthaften Gesprächen zwischen der tschechischen Regierung und unserer Volksgruppe

kommen. Nach den Glückwünschen für die Juni-Gebohrenen war es dann so weit, der angekündigte Dia-Film konnte beginnen. Obmann-Stellvertreter Bernd Münich erfreute uns mit einer Vielzahl prächtiger Aufnahmen von einer Urlaubsfahrt ins Rheinland und Moseltal. So erlebten wir — ohne einen einzigen Schilling ausgelegt zu haben — eine Reise durch mehrere der schönsten Städte Deutschlands und ein Dutzend stolze Burgen kamen auch noch dazu. Nochmals herzlichen Dank! Der Vorstand des Bundes der Nordböhmern wünscht allen Mitgliedern und Freunden erholsame Sommertage! — Nächster Termin: 11. September, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein, wie immer im Gasthof Diem, Neubaugürtel 33, 1150 Wien. R.H.

Erzgebirge-Egerland

Hauptprogrammpunkt unseres Juni-Heimattreffens war die Video-Filmvorführung „Sudetendland: Heimat der Deutschen in Böhmen—Mähren—Sudetenschlesien.“ Die beeindruckenden Bilder von den einzelnen Landschaftsgebieten, besonders dessen entstelltes Antlitz, drangen tief in Herz und Gemüt. Die Filmvorführer waren, wie schon desöfteren, unsere Landsleute Frau Gerda und Herr Franz Mayer, die Apparat und Film kostenlos zur Verfügung stellten. Wieder hatten wir Erstbesucher zu verzeichnen. Herr Franz Keiner überreichte uns ein Buch, unsere Erzgebirgsheimat betreffend, welches nach Verleih an Interessierte einen Platz in der Erzgebirger Heimatstube erhalten soll. Fräulein Chod und Herr Pietsch berichteten über ihre Eindrücke vom Sudetendeutschen Tag in Nürnberg. Bemerkenswert, daß in Meinungen zwischen jung und alt viel Übereinstimmung herauszulesen war. Schriftführer Willi Reckziegel hatte diesmal nur wenige Anwesenende zu Geburtstagen zu gratulieren. Obmann A. Schmid dankte dem Ehepaar Lang nochmals für die (Muttertags-)Einladung nach Maria Schutz. Auch Sabine Roubal wurde gelobt, daß sie, hauptsächlich in Fürsorge für ihre Oma Rosa Zehmann, oft zu unseren Treffen, mit Gatten, kommt. Obmann-Stellvertreter W. Innitzer trug elegische Verse über Komotau vor. Frau Ritschi Dick gab bekannt, daß statt des Heimattreffens im September am Samstag, dem 4. September, eine (Gratis)Autobusfahrt nach Mariaszell (Abfahrt: 8 Uhr, Votivkirche) stattfindet. (Anmeldungen werden längstens bis 10. August, unter der Telefonnummer 93 79 413 oder 23 97 844 entgegengenommen.) Der Besuch war wieder sehr zufriedenstellend. — Juli und August sind keine Zusammenkünfte! Der Vorstand wünscht einen erholsamen Sommer! — Achtung! Der SLO-Landesverband Wien und Niederösterreich ruft zu einer Gratisfahrt für Trachtenträger und (Nur-)Zuschauer zum internationalen Trachtenfest, am Sonntag, dem 5. September, nach und in Krems, auf. Abfahrt des Busses: 10 Uhr, Parkplatz Praterstern (Venedigerseite) bei der Schnellbahn. Anmeldungen ehest erbeten an Obmann A. Schmid, Telefon 0 22 39/34 6 42. (Beachten Sie auch Hinweise in der Sudetendpost.) Weiters verweisen wir schon jetzt auf den Heimattag in Wien und Klosterneuburg am 25. und 26. September. (Auch hier bitten wir um Beachtung in der Sudetendpost, das SLO-Pressorgan, das jeder abonnieren sollte.)

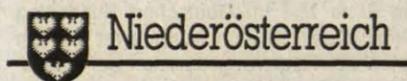
Mährisch-Trübauer in Wien

Am 17. Juni veranstalteten wir zum letzten Mal vor den großen Sommerferien unseren Heimatabend. Ganz besonders begrüßte diesmal der Obmann OPr. Franz Grogil Lm. Med.-Rat Dr. Herwig Tuppy und seine Gattin Trixi, Lm. Reinhold Strauß, der sich seit seinem 90. Geburtstag im Februar d. J. nicht sehr gut gefühlt hatte, Frau Herta Höger, sie hat Beschwerden mit den Beinen, und als Gast Lm. Leo Tutsch, ehemals Friseur in Porstendorf, er lebt seit ca. 40 Jahren in Wolfratshausen in Deutschland. Er besuchte Frau Olly Keller hier in Wien. Den vielen Geburtstagskindern der Monate Juni, Juli und August wurden die besten Glückwünsche übermittelt. Namentlich nennen wir Frau Anna Hiesl, sie feierte am 28. 6. ihr 85. Wiegenfest, am 13. 7. wird Frau Liese Homma, geb. Mauler, 75 Jahre alt und Dr. Gottfried Duval, der Ehemann unserer Ruth, geb. Hauser, vollendete am 6. 7. sein 65. Lebensjahr. Nach einem kurzen Rückblick auf den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg gratulierte unser Obmann auch im Namen unserer Landsmannschaft Prof. Josef Lidl zur Überreichung des Großen Kulturpreises für Volkskunde und Prof. Arch. und Rektor Gustav Peichl zum großen Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Darüber wurde auch in allen österreichischen Medien ausführlich berichtet. — Wie schon so oft, trafen einander heuer in Linz die ehemaligen Schüler und Schülerinnen des Trübauer Gymnasiums der Jahrgänge 1923/24. Es war ein besonderes Treffen, denn der Jahrgang 1924 feierte sein 50jähriges Maturajubiläum. Nach der Bekanntgabe der Vereinsnachrichten wie „Trachtenfestzug“ in Krems am 5. September und der Sudetendeutsche Tag in Klosterneuburg am 26. und 27. September, entspann sich eine angeregte Diskussion über einen Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ unter dem Titel „Eine Volksguppe von lauter kleinen Leuten“. Hier wurden Stellungnahmen und Meinungen der Tschechen zur Vertreibung der Sudetendeutschen bekanntgegeben. Von dieser Seite klingt nichts nach Versöhnung, im Gegenteil: den Nationalitätenhaß spürt man wie noch zu unserer Kinder- und Jugendzeit. Wir wünschen allen unseren Landsleuten erholsame Ferientage und freuen uns auf das nächste Wiedersehen am 16. September im Vereinslokal Musil, Mollardgasse 3, 1060 Wien.

Arbeitsgemeinschaft „Sudetendland 2000“

Um immer wieder auftretenden Mißverständnissen vorzubeugen, darf ich noch einmal „Sudetendland 2000“ und die Ziele und gestellten Aufgaben dieser Arbeitsgemeinschaft erläutern. „Sudetendland 2000“ ist ein loser Zusammenschluß von Landsleuten, die an einer Aufbau- und Erhaltungsarbeit in der alten Heimat im weitesten Sinn (Sudetendland, Karpatendeutsche Gebiete, etc.) interessiert sind. Dazu zählen Bundesbrüder aus dem VdSt/Sudetia, dem pV/Sudetia, Mitglieder der Öster.Lm. der Suddt. Jugend, Mitglieder der Mädchenschaft Freya, aber auch Personen, die vereinsmäßig ungebunden sind. „Sudetendland 2000“ ist kein eingetragener Verein, sondern eine lose Arbeitsgemeinschaft. Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft ist es, bei kleinen, überschaubaren Projekten, unbürokratisch, schnell, ohne Vereinsmeierei, dafür aber effizient dort zu helfen, wo wir glauben, daß es der alten Heimat von Nutzen sein könnte. Die Denkanstöße lieferte und liefert

noch heute Ing. Gert Freissler (AH der Akad. Suddt. LM/Zornstein zu Leoben), vielen bekannt als „Chef der Klemensgemeinde“. Die Hauptlast der organisatorischen Arbeit trägt der VdSt—Sudetia unter den AHAH Harald Hartinger und Hatto Eichmair. Die Aufgaben, die wir uns derzeit stellen, betreffen: Betreuung von deutschen Kindergärten im Sudetenland, Mithilfe beim Aufbau von Grundschulen im Sudetenland und der Slowakei (Karpatendeutsche), Schulungsprojekte für Kindergärtnerinnen aus der alten Heimat in Österreich, Betreuung von Mahnmälen, Mithilfe bei der Durchführung von Kinder-Deutsch-Lernlagern und vor allem persönliche Betreuung in der alten Heimat. Dies spielt sich auf vielen Ebenen ab: Die Kindergärtnerinnen werden von uns in Wien untergebracht und betreut während der Zeit, die sie hier im österreichischen Kindergarten zur Erfahrungssammlung verbringen. Wir unterstützen die aufgebauten und aufzubauenden Kindergärten materiell, sei es mit Papier, Schreib- und Malutensilien, Bastelausrüstung, aber auch mit Videorekordern. Dazu werden Videobänder mit deutschen Märchen geliefert, desgleichen Radiokassetten mit Märchen und Kinderliedern. Weiters liefern wir sowohl für Kindergärten als auch für die Grundschulen Unterrichtsmaterial für den Deutschunterricht (allein im letzten Jahr 60.000 Kopien!!!). Natürlich gibt es Weihnachts- und Ostern in den Kindergärten auch Überraschungen in Form von Naschwerk für die Kinder. Daneben betreuen wir schon seit Jahren Mahnmale in Kaaden und Theresienstadt (dies ist vor allem ein Verdienst unseres Lm. Horst Mück). Konkret wurde im heurigen Jahr eine Osteraktion für unsere Kindergärten durchgeführt (Geschenkkarte), die Karpatendeutschen um Metzenseifen wurden mit einem dort benötigten Blutzuckermeßgerät versorgt. Im Sommer leitet Sudetia ein Kinder-Deutsch-Lernlager in der Slowakei, das zweite Lager bei Mährisch-Schönberg wird unter Mithilfe der MIFreya stattfinden, das dritte in der Gegend von Budweis von jenen Lehrkräften geführt werden, die bereits letztes Jahr am Lager Aigen/OÖ. ihre Erfahrungen sammeln konnten. Oberster Leiter dieser Aktion ist Gert Freissler. Weiters ist für heuer noch geplant die fixe Aufstellung von Kreuzen mit den Namen derjenigen Sudetendeutschen, die in Kaaden ermordet wurden. Finanziell getragen wird das Ganze durch Spenden, wobei die Hauptlast sicher auch hier beim VdSt/Sudetia liegt, aber auch die Lm./Ortsgruppe Wien-Umgebung, die Sudetendeutsche Jugend und immer wieder viele Einzelpersonen einspringen. Geld ist nun einmal notwendig, um irgendetwas bewegen zu können; es ging und geht aber nie bar nach drüben, sondern immer nur in Form von Arbeitsmaterial. Sudetia konnte heuer schon beim Verbandstag des BdSt (Bund deutscher Studenten) diesen Dachverband von der Arbeit in der alten Heimat überzeugen, so daß spontan S 7000.— aus der Verbandskasse Aktionen von „Sudetendland 2000“ gewidmet wurden. Spenden werden von uns aber auch in Form von Buchpenden (Schulbücher, Kinder- und Jugendbücher) gern entgegengenommen. Ebenso sammeln wir technische Geräte, seien es Radios, Fernseher, Videorekorder, Computer, etc. Dabei ist der VdSt/Sudetia die Sammelstelle (1070 Wien, Kandlergasse 3/1, Tel. 526 19 13, immer Mittwoch abends, ab 19 Uhr). Alt-Kleider werden derzeit nicht mehr gesammelt, der Bedarf ist gedeckt! Sollte der eine oder andere ein Scherlein zu dieser Arbeit beitragen wollen, so ist dafür ein Konto eingerichtet: Landes-Hypothekbank, Kto-Nr.: 2155-002185, „Sudetendland 2000“, BLZ.: 53000. Deutschland: Hypothek München, Kto-Nr.: 17 40 00 28 28, BLZ.: 700 200 01 (Vermerk ebenfalls „Sudetendland 2000“). Hatto Eichmair



Niederösterreich

Horn

Unser Juni-Heimatabend war wieder gut besucht. Trotz zahlreicher Entschuldigungen waren 25 Landsleute erschienen, darunter acht Gäste vom Grenzlandstammstisch Pernersdorf unter der Leitung von Lm. Rosi Schmelzenbart. Als Referent hatten wir (wieder einmal) Lm. Gerhard Freissler, gf. Obmann der Klemensgemeinde, eingeladen. Er zeigte uns eine Diaserie zum Thema „Karpatendeutsche Impressionen“, die großen Anklang fand. Anschließend gab es noch lange und angeregte Diskussionen, und Lm. Johanna Pascher begleitete wieder die zahlreichen Heimatlieder. Am 18. Juni besuchte eine kleine Abordnung der Bezirksgruppe Horn die Bezirksgruppe St. Pölten in den Stadtsälen. Besonderer Dank gilt auch hier Lm. J. Pascher (in Begleitung ihrer Enkeltochter), die durch ihr Akkordeonspiel eine gemütliche Stimmung bei diesem Heimatabend aufkommen ließ. — Vorschau: Wir sehen einander wieder am Samstag, dem 4. September, um 19 Uhr, zu unserem nächsten Heimatabend (Gasthaus Blie). Diesmal wird wieder unser bewährter Lm. Klaus Seidler einen Lichtbildervortrag über Südmähren halten! Weitere Termine: Samstag, 2. Oktober, 19 Uhr, Gasthaus Blie: Heimatabend mit Vortrag, Samstag, 6. November, 19 Uhr, Gasthaus Blie: Heimatabend mit Vortrag, Samstag, 11. Dezember, 16 Uhr (!), Gasthaus Blie: Weihnachtsfeier.

Christian Stefanitsch

Mistelbach

Bei unserem vergangenen Heimattreffen durften wir als Referenten Lm. Dipl.-Ing. Reiner Elsinger begrüßen. Wir hörten Aktuelles über die momentane sudetendeutsche Lage. Auch Fragen bezüglich der SLO-Formularaktion wurden ausdiskutiert. Ich möchte mich im Namen aller meiner Landsleute bei Lm. Elsinger für seinen unermüdelichen Einsatz für unsere alte Heimat ehrenvoll bedanken. Der Vereinsvorstand wurde auch wieder neu gewählt. Im September 1993 findet in Mistelbach ein Heimattreffen statt. Es wäre gut, wenn Sie zu meiner Einladung kommen würden, denn es ist sehr wichtig, nicht zu vergessen, sondern durch die Vergangenheit zu reifen. Versuchen Sie bitte, Ihre Kinder davon zu überzeugen und bringen Sie sie mit. Den genauen Termin werde ich noch schriftlich bekanntgeben. Unser Volk erlebte ein furchtbares Schicksal, wir wollen nicht darüber richten, wer die Schuld trug und wer nicht. Fest steht wohl, daß weder der Schuldigere noch der weniger Schuldige etwas daran zu ändern vermochte, daß unübersehbares Leid über unser Volk kam. Überall in der Welt finden sich endlose Reihen von Kreuzen und Grabsteinen, die nicht dort zu stehen brauchten, wenn der Mensch endlich das Gebot beherzigen würde, du sollst nicht töten. Jene, über deren Gräber sich diese Kreuze und Steine erheben, würden ihr

Leben dadurch gewiß nicht zurückerhalten. Aber alle jene, die heute noch in Ruhe und Frieden überall in der Welt ihrer Arbeit nachgehen, vielleicht jedoch schon morgen von irgend jemand aufgefordert werden, aufeinander zu schießen, ihnen allen könnte dieses furchtbare Los erspart bleiben. — Auf ein Wiedersehen im September würde ich mich freuen. Der Heimat treu! Obfrau Elisabeth Hauck

St. Pölten

Sommerliche Einstellung kennzeichnete unser monatliches Treffen am 18. Juni in den Stadtsälen von St. Pölten. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch Obmann-Stellvertreter Dr. Prachner für den verhinderten Obmann Franz Schaden wurde beschlossen, unsere Zusammenkünfte auch im Juli und August fortzusetzen. Die am selben Tag vorgesehene Buchpräsentation unseres Landsmannes Fred Borth in Retz konnte nicht besucht werden, weil sie mit unserem Monatstreffen kollidierte, obwohl der Titel „Aus der Heimat vertrieben — die Geschichte der Sudetendeutschen“ bestimmt Interesse erweckt hätte. Es wurde dann auf das am 26. September in Klosterneuburg stattfindende sudetendeutsche Treffen hingewiesen und unsere Landsleute wurden zu möglichst zahlreicher Teilnahme eingeladen. Der Obmann der Horner SLÖ-Gruppe, Herr Stefanitsch, wurde besonders herzlich begrüßt und sorgte mit seiner musikalischen Assistentin, die uns beim Singen einiger Heimatlieder auf ihrem Akkordeon begleitete, für einen harmonischen Ausklang, an dem der letztlich doch noch erschienene Obmann Franz Schaden teilnehmen konnte.

Oberösterreich

Enns-Neugablonz

Geburtstage im Juli: Am 8. 7., Frau Therese Fock, geb. Altmann, aus St. Georgen/Preßburg, den 73. Geburtstag, in 4470 Enns, Hanuschstraße 2. Am 16. 7., Herr Johann Purkert, aus Römerstadt, den 88. Geburtstag, in 4470 Enns, Perlenstraße 10. Am 18. 7., Frau Herta Jakoubi, geb. Sardison, aus Gablonz, Radlerstraße 7/Falkengasse 4, den 80. Geburtstag, in 1180 Wien, Geyergasse 6/18. Am 30. 7., Herr Alfred Hein, aus Grünwald, den 86. Geburtstag, in 4820 Bad Ischl, Am Haisberg 3. Wir wünschen alles Gute, immer beste Gesundheit! — Kranzablöse S 200.— von Fam. Karl Binder für den verstorbenen Lm. A. Kratzert. Herzlichen Dank. — Allen Landsleuten, Freunden und Gönnern wünschen wir einen schönen und erholsamen Sommerurlaub. KW.

Gmunden

Im Juli feiern Geburtstag: Maria Dobusch (1. 7. 1922), Berta Kaltenbrunner (7. 7. 1931), Susanne Putz (14. 7. 1949), Ing. Siegfried Kletzander (23. 7. 1929), Johanna Rainer (25. 7. 1921) und im August: Laurenz Böhm (4. 8. 1926), Friederike Strigl (13. 8. 1920), Rosemarie Derflinger (17. 8. 1920). Allen Genannten herzliche Glück- und Segenswünsche! — Nach der Sommerpause findet das erste Treffen im September statt; der Termin wird zeitgerecht bekanntgegeben. Erholungs Tage und auf Wiedersehen im Herbst! HL

Riesen-Iseregebirgler und Brüxer in Linz

Am 15. Juni war unser letzter Heimatabend vor der Sommerpause, bei dem unser Obmann, Lm. Fellner, auch einige Gäste begrüßen konnte. Diesmal waren einige Geburtstagskinder zu beglückwünschen, welche die „80“ schon einige Jahre überschritten haben. Wir wünschten alles Gute, vor allem Gesundheit. Frau Seifert und Frau Nemetz berichteten über einen Kurzaufenthalt in der Heimat, wo sie mit Wehmut feststellen mußten, wie sich in den vielen Jahren alles verändert hat, leider nicht unbedingt zum Guten. Wir gedachten unseres langjährigen Mitgliedes, der am 25. Mai verstorbenen Lm. Anna Drechsel. Sie verstarb kurz vor ihrem 83. Geburtstag. Ihr Gatte war auch einmal Obmann unserer Gruppe. Einige von uns waren bei der Verabschiedung am Friedhof St. Martin. Unsere nächste Zusammenkunft ist am 21. September und wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden einen schönen, erholsamen Sommer. Der Herbstaussflug wird am 25. September zur Niederösterreichischen Landesausstellung auf Schloß Riegersburg gehen. Thema: „Familie — Ideal und Realität“. Bitte vormerken!!! Unser Ausflug am 19. Juni war sehr schön, auch vom Wetter her. Er führte uns übers Mühlviertel, wo wir in Königswiesen die gotische Kirche besichtigten. Besonders interessant das Schlingrippengewölbe. Was waren das doch für Künstler, die so etwas geschaffen haben! Unser Ziel war „Neu-Nagelberg“ im Waldviertel, wo wir die Glashütte besichtigen konnten. In der Glasbläserei sahen wir die Entstehung einer Vase von Anfang bis Ende. Dann fuhren wir nach Gmünd und stärkten uns in einem sehr guten Gasthaus. Anschließend machten wir einen kleinen Rundgang, es gab einige wunderschöne alte Häuser zu sehen. Am Rückweg gab es noch einen Stopp und wir spazierten zu den Rosenhofteichen in der Nähe von Sandl. Lm. Erlach ermöglichte uns in Sandl einen Besuch des Hinterglasmuseums, wo wir besonders viele schöne alte Bilder sahen. Anschließend labten wir uns im Gasthaus Braun und ließen den schönen Tag ausklingen. Gegen 20 Uhr waren wir wieder in Linz und dankten unserem Obmann für die schöne Fahrt.

Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 87., am 14. 7., Hilde Machek aus Neuschallersdorf; 87., am 29. 7., Ing. Ernst Roscher aus Hosterlitz; 86., am 1. 7., Rudolf Schnitzer aus Dürnholz; 85., am 7. 7., Andreas Machatsch aus Lundenburg; 82., am 28. 7., Klara Henhagl aus Tracht; 79., am 12. 7., Leopoldine Cepek aus Gr. Tajax; 77., am 29. 7., Martha Roscher aus Hosterlitz; 66., am 10. 7., Franz Windhab aus Gr. Tajax.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Herrn Eduard Broschek, geb. am 5. 7. 1923;

Frau Maria Fassl, geb. am 29. 7. 1906; Herrn Gustav Filla, geb. am 5. 7. 1922; Frau Ilse Hergl, geb. am 1. 7. 1914; Frau Anna Herrmann, geb. am 26. 7. 1908; Herrn August Klinger, geb. am 17. 7. 1914; Herrn Rudolf Schneider, geb. am 9. 7. 1923; Herrn Hans Peter Westen, geb. am 5. 7. 1923; Herrn Alois Wolkenstein, geb. am 5. 7. 1912. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit!

Steiermark

Graz

Zum letzten Monatstreffen vor der Sommerpause am 20. Juni im Gösser Bräu begrüßte Stadtbormann Mag. Friedrich Zankel außer unsern Landsleuten unser Mitglied Herrn Josef Riemer und dessen Begleiterin, Frau Christa Crncic. Die Landesobfrau stellte den erstmals in unserm Kreis Erschienenen als einen Nachkriegsgeborenen des Jahres 1950, aber dennoch nicht „Umerzogenen“ und als Dichter vor, der zu einer Lesung aus eigenen Werken eingeladen worden sei. Er selbst ging in einleitenden Worten auf seine mütterlicherseits schlesische Herkunft (Jägerndorf) ein und vermittelte uns sodann Proben seiner Lyrik aus fünf bisher herausgegebenen Werken und einem in Vorbereitung begriffenen Buch. Die in gespannter — oder gebannter — Stille aufmerksame Zuhörerschaft bedankte sich mit kräftigem Applaus, die Landesobfrau mit einem Nachhall, der auf Wirkung und Eigenart der betrachtenden, mahnenden, aufmunternden, zeitkritischen wie zukunftsweisenden Verse Bezug nahm. Auch den Geburtstagskindern des Rosenmonats, den Ltn. Ilse Burghardt, Sonja Maier, Ing. Heinz Lerch, Adelheid Veigl und Anna Weibensteiner, wurden freundliche Glückwünsche zuteil. Nachdem die Landesobfrau abschließend auf Wunsch der Versammelten über den jüngsten Sudetendeutschen Tag berichtet hatte, beschleunigten bedrohlich auftretende Gewitterwolken den Aufbruch, so daß man sich nach wechselseitigen guten Urlaubswünschen rasch verabschiedete. Dr. Jolande Zellner

Köflach

Zwei treue Mitglieder unserer weststeirischen Bezirksgruppe hat der Tod am 8. Juni nach langem und Dauerpflege erforderndem Leiden heimgeholt: die am 7. 11. 1906 in Teplitz-Schönau geborene und seit 1984 verwitwete Margarete Dorfmeister und die am 10. 2. 1912 geborene und gleichfalls in Teplitz-Schönau aufgewachsene Margaretha Mayer, geb. Marzin. Beide verschlug es 1945 im Zuge der Vertreibung nach Köflach, jene als Gattin eines Bergingenieurs, diese, die



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, werte junge Freunde und Leser! Hurra — die Ferien sind da! So werden viele junge Leute denken, und auch für deren Eltern und deren Großeltern beginnt die Urlaubszeit. Wichtig ist dabei die Erholung, das Beisammensein der ganzen Familie, das Urlaubserlebnis usw. Wieder werden viele Reisen im In- und Ausland unternommen werden. Vielleicht tätigen Sie eine Reise nach Böhmen und Mähren, ins Sudetenland, in Ihren Heimatort. Wenn dem so ist, so erscheint es uns im Interesse der sudetendeutschen Volksgruppe sehr wichtig, daß die Großeltern auch die mittlere und die jüngere Generation mitnehmen. Denn Sie, als Angehörige der Erlebnisgeneration, haben ja das Sudetenland noch bewußt erlebt und können Auskunft geben. Sie wissen auch über viele Zusammenhänge Bescheid, können durch die Straßen Ihrer Stadt oder Ihres Ortes führen. Dabei werden Sie bestimmt auf viele Dinge hinweisen, die nunmehr anders sind und wie dies und das früher ausgesehen hat. Sicherlich, etliche Orte haben sich verwandelt. Entweder sind sie verludert oder man hat einiges erneuert, verändert oder Neues gebaut. Das hätten wir in den 48 Jahren seit der Vertreibung auch getan, hätte es diese schrecklichen Ereignisse nicht gegeben. Die gab es nun einmal und wir müssen die Orte — sofern sie noch vorhanden sind — heute so hinnehmen, wie sie eben aussehen. Erklären Sie Ihren Befahrern die Zusammenhänge, wie es zur Vertreibung kam, wie der Ort früher aussah (nehmen Sie wenn möglich Fotos von früher mit, damit man Vergleiche anstellen kann, dies ist Anschauungsunterricht aus erster Hand) und anderes mehr. Sicherlich wird man Ihnen auch vielleicht unangenehme Fragen stellen.

Weichen Sie solchen Fragen nicht aus, sprechen Sie nicht lange herum — schildern Sie es, wie es wirklich war! Dann werden auch Skeptiker hellhörig werden. Schimpfen Sie nicht auf die junge Generation der in Ihrem Heimatort siedelnden Tschechen — diese können nichts für die Vertreibung, die zumeist von deren Großeltern durchgeführt wurde, es sei denn, diese jungen Tschechen heißen die Vertreibung für gut. Dann müßte man schon Fraktur reden und auf das Beispiel Bosnien-Herzegowina hinweisen, wo ebenfalls hunderttausende Menschen vertrieben wurden und werden, und wo oft aus Lust getötet wurde — ganz so wie es 1945 im Sudetenland geschah! Sie sehen, daß man auf diesem Gebiet wirklich einiges tun kann, wenn man nur will. Wer nur zum Essen nach Znaim fährt, sich über allfällige billige Preise freut, und noch anderes Billiges ergattert, und dann erfreut heimfährt, dem ist wahrlich nicht zu helfen! Solche Leute können nicht ermaßen was vor 48 Jahren dort geschah bzw. was heute im ehemaligen Jugoslawien geschieht, und schädigen noch dazu unsere eigene Wirtschaft! Jetzt sind Sie dran — reden Sie mit Ihren Angehörigen, schlagen Sie vor, einmal „heim zu fahren“, unter Mitnahme der Enkelkinder! Wenn Sie sich ein wenig durchsetzen können, mag Ihnen dies gelingen. Bereiten Sie aber alle darauf vor, daß es dort nicht mehr so aussieht, als Sie dereinst dort ansässig waren und daß Schlimmes erwartet werden kann (das Haus abgerissen, der Friedhof zerstört usw.). Vielleicht dienen Ihnen diese Zeilen als Anregung für eine Heimfahrt, werte Landsleute. Und wenn Sie auf der Rückfahrt sind, dann erwähnen Sie die Sudetendeutsche Landsmannschaft und die Sudetendeutsche Jugend — man wird dann bestimmt interessiert sein! Meinen Sie nicht auch? — Letzte Möglichkeit zur

als Offizierskriegerwitwe bereits in der Heimat — im westböhmisches Neusatl — in einer Glasfabrik tätig war, zu gleicher Berufsausübung. Beider letzter irdischer Weg endete in der Grazer Feuerhalle. Während Lm. Dorfmeister am 11. Juni in Köflach verabschiedet wurde, versammelte sich eine zahlreiche Schar von Landsleuten aus Köflach zum Abschied von Lm. Mayer am 15. Juni in Graz. Der Landesverband der SL in der Steiermark und insbesondere die Bezirksgruppe Köflach beklagt den mit dem Hinscheiden der beiden liebenswerten Damen erlittenen Verlust aufrichtig. Sie bleiben unvergessen. Lm. Grete Mayer, die nicht nur auf eine Mitgliedschaft seit der Gründung der Köflacher Bezirksgruppe zurückschauen konnte, sondern auch als langjährige mustergültige Schriftführerin verdienstvoll wirkte, gebührt über ein treues Gedenken hinaus unser großer Dank. Dr. Jolande Zellner

Kärnten

Klagenfurt

Wir gratulieren allen im Monat Juli geborenen Landsleuten zu ihrem Geburtstag sehr herzlich und die Sudetenpost schließt sich den Glückwünschen an und zwar: Willi Rott, 89 Jahre, aus Teplitz-Schönau, am 13. 7.; Maria Wenzel, 81 Jahre, aus Neu-Rothwasser, am 27. 7.; Karoline Pobisch, 80 Jahre, aus Schillern, am 3. 7.; ferner gratulieren wir Dr. Albert Dreier (Klagenfurt), Hedda Pohl (Eger), Gertrud Puff (Deutsch-Jassinik/Brünn), Marlene Schaar (Aussig/Elbe), P. Friedrich Sailer (Rosenberg/Moldau), Robert Rotter (Mährisch-Schönberg). Hans Puff

St. Veit a. d. Glan

Herzlichste Gratulation für Oberförster Peter Gurmman zum 85. Geburtstag! Die St. Veiter Bezirksgruppe freut sich, einem besonders verdienten Landsmann die herzlichsten Glückwünsche zum 85. Geburtstag auszusprechen. Unser Jubilar kann auf ein erfolgreiches, ausgefülltes Leben zurücksehen, wo landsmannschaftliche Treue und Unterstützung einen besonderen Stellenwert hatte. Leider verstarb vor 5 Jahren völlig unerwartet seine Ehegattin, unsere Helga Gurmman. Vier Söhne wurden dem Ehepaar geschenkt, welche Vater Gurmman vorbildlich betreuen. Unser Jubilar hat mit seiner Gattin jahrzehntelang unsere Bezirksgruppe wesentlich mitgestaltet und dieser Geburtstag soll Anlaß sein, dem Träger der goldenen sudetendeutschen Ehrennadel unseren besonderen Dank auszusprechen. Der Lebensabend möge für Vater Gurmman im Kreise der Familie mit Gesundheit und Lebenserfüllung verbunden sein. E.K.

Anmeldung zum Sommerlager, welches vom 17. bis 24. Juli in Kaindorf in der Oststeiermark für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 9 bis 16 Jahren aus ganz Österreich stattfindend wird. Dringende Anmeldungen sind bitte bis spätestens Montag, dem 12. Juli (Eintreffdatum!), schriftlich (mit Adressen- und Altersangaben, sowie Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit — mit Zeit) an die Lagerleitung, Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien, zu richten. Geben Sie bitte auch an, ob der oder die Teilnehmer nach Kaindorf gebracht und von dort auch abgeholt werden können. Ab Wien und St. Veit an der Glan gibt es Gemeinschaftsfahrten, ebenso ab Bruck an der Mur. Bitte dazu unbedingt den Aufruf im Inneren dieser Sudetenpost lesen! — Hinweisen möchten wir nochmals auf die Bergwoche, welche vom 1. bis 8. August im Dachsteingebiet stattfindend wird. Interessenten mögen sich bis zum 14. Juli an den Tourenführer Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten, wenden. Es wird bestimmt eine sehr schöne Woche werden! Winterlager vom 26. 12. 1993 bis 2. 1. 1994 (oder 6. 1.) in Kärnten. Das diesjährige Winterlager für junge Leute und für Familien mit Kindern aus ganz Österreich findet wieder auf der Koralle im Lavanttal in Kärnten statt. Einige Plätze sind noch zu vergeben. Die Unterbringung erfolgt in modernen Ferienwohnungen mit jeglichem Komfort. Es stehen 8 Lfte und eine schöne Langlaufloipe zur Verfügung. Schimmaterial kann ausbezahlt werden, es gibt auch Schikurse. Interessenten wenden sich bitte sofort an Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien (auch wenn es sich um eine Erstanfrage handelt — traut Euch, trauen Sie sich nur, wir beißen nicht!).

Landesgruppe Wien

Heimstunden für junge Leute, jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 — auch den ganzen Sommer über! Wir führen ein sommerliches Programm durch: mit Tischtennis, Minigolf, Praterbesuch, Baden (daher bei Schönwetter Badeseen mitnehmen) u. a. m. Damit wollen wir für Dich und Deine Freunde ein schönes und abwechslungsreiches Ferien- bzw. Urlaubsprogramm bieten! — Nochmals möchten wir darauf hinweisen, daß man sich zum Sommerlager anmelden kann — siehe dazu den Aufruf im Inneren dieser Sudetenpost (bitte den Anmelde-termin unbedingt beachten!!!). — Auf folgende Veranstaltungen möchten wir hinweisen und ersuchen um Vormerkung und um Eure Teilnahme: Sonntag, 22. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Niederösterreich. Sonntag, 5. September: Trachtenfestzug in Krems an der Donau. Samstag, 11. September: Jedermann-Sportwettkämpfe auf der Bundesspielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzachergasse! — Nochmals aufrufen möchten wir auch zur Schulbücher-Sammlung für junge Sudetendeutsche in Böhmen und Mähren/Schlesien. Werfen Sie nicht mehr benötigte Schulbücher bitte nicht weg. Diese können noch gebraucht werden, und zwar für den Deutschunterricht in deutschen Schulen und in den Kindergärten! Im Inneren dieser Sudetenpost findet man dazu einen entsprechenden Hinweis!

Landesgruppe Niederösterreich

Die Sonnwendfeier am Kreuzberg bei Klein Schweinbarth war wieder sehr schön und sehr gut besucht. Nach heimatlichem Brauch wurde diese Feier gestaltet.

— Noch kann man sich zum Sommerlager in der Oststeiermark (17. bis 24. Juli) bis zum 12. Juli anmelden — wer also noch mitmachen will, möge sofort den Hinweis im Inneren dieser Zeitung nachlesen. Dies gilt auch für die Bergwoche vom 1. bis 8. August ins Dachsteingebiet. Teilnehmer jeden Alters mit guter Kondition und ein wenig Bergefahrung können mitmachen — Interessenten melden sich bis spätestens 14. Juli bei unserem Tourenführer und Kameraden Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten! — Folgende Veranstaltungen stehen uns in nächster Zeit bevor, und wir ersuchen alle Freunde und auch Landsleute, da mitzumachen: Sonntag, 15. August: Znaimer Treffen in Unterretzbach beim Denkmal (9.30 Uhr). Sonntag, 22. August: Südmährer-Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz (9.30 Uhr). Sonntag, 29. August: Böhmerwälder-Treffen am Mandelstein bei Gmünd. Sonntag, 5. September: Großer Trachtenfestzug im Rahmen der Internationalen Volkskunstfestspiele in Krems an der Donau (14 Uhr) — siehe dazu auch den Artikel im Zeitsinneren!

Landesgruppe Steiermark

Das Sommerlager für Kinder und junge Leute in Kaindorf bei Hartberg steht vor der Tür: vom 17. bis 24. Juli findet dieses statt! Noch können Anmeldungen getätigt werden (für Kinder und junge Leute von ca. 9 bis 16 Jahre), diese müssen jedoch bis zum 12. Juli bei der Lagerleitung (Hubert Rogelböck, Ettenreichgasse 26/12, 1100 Wien) eintreffen! Dazu bitte vorher unbedingt den Aufruf auf den Vorderseiten der Zeitung lesen — und dann bitte sofort tätig werden! Es muß doch möglich sein, daß Anmeldungen auch aus unserem Bundesland kommen — noch dazu, wo diese Ferienmaßnahme in unserem Land stattfindet. Werte Landsleute — vielleicht gelingt es uns doch noch! Jedenfalls wünschen wir Ihnen trotz allem schöne und erholsame Urlaubstage und den (sommerlagerfähigen) Kindern und jungen Leuten schöne Ferien!

Arbeitskreis Südmähren

Die Sonnwendfeier wurde wieder von uns in Zusammenarbeit mit dem Verschönerungsverein und der Feuerwehr von Klein Schweinbarth gestaltet. Es herrschte schönes und mildes Wetter — alles war bestens für diese Brauchtagsfeier gerüstet. Leider war diesmal die Beteiligung der Menschen und vor allem der in der Umgebung wohnenden Landsleute sehr gering — ob da das Fernsehen alleine die Schuld trägt, oder ob es an mangelndem Interesse liegt? Wir wagen hier keine Antwort zu geben, diese müssen sich all jene, die hätten kommen können, selbst stellen. Vielleicht kann man aber im kommenden Jahr die Termine besser koordinieren, denn ein zweimaliges Fahren nach Klein Schweinbarth innerhalb von sechs Tagen ist ja auch nicht gerade das, was man sich vorstellt. Die Verantwortlichen sind aufgerufen, sich wegen der Termine rechtzeitig zusammenzusetzen, um einen größtmöglichen Besucherstrom zu gewährleisten. Die Gemeinde Drasenhofen war natürlich wieder durch einen Vertreter des Bürgermeisters vertreten. Es wurde dennoch eine sehr schöne und stimmungsvolle Feier. Das Feuer brannte lichterloh gegen den Himmel und auch das Sonnwendspringen konnte durch besonders Mutige durchgeführt werden! — Kommendes Wochenende sind wir beim großen Südmährer-Treffen in Geislingen an der Steige (3./4. 7.). Die übrigen Termine im Sommer findet man in einer eigenen Aufstellung im Blattinneren! Wir laden zum Besuch recht herzlich ein!

Spenden für die „Sudetenpost“

- Spendenliste Nr. 13/14
S 200.— Maria Hoffelner, Linz;
S 158.— Alma Schneider, Oberhofen;
S 139.— Hans Maier, St. Pölten;
S 116.— Karl Jagsch, Gunsirch;
S 108.— Dr. Rudolf Stania, Salzburg; Wilhelm Behr, Langenzersdorf;
S 100.— Heilmoorbad-Neydharting; Ernestine Buder, Annaberg;
S 58.— Wien: Johann Douschek, Maria Hampel, Herta Höger, Erich Hockauf, Med.-Rat Dr. Erwin Schramm; — Linz / OO.: Franz Böhm, Mag. Gerald Daschiel, Margarethe Schuster. — Bundesländer: Hildegard Mader, Villach; Wilhelm Kohl, Villach; Gasthof Turmstuben, Leoben; Dr. Christoph Kubelka, Pörschach; Anni Brandsteidl, Sillian; Paul Vornach, Dornbirn.
Ausland:
S 750.— Scholle Verlag Ilse Benedikt, Füssen;
S 58.— Martha Lindtner, Straßkirchen bei Passau.

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlaufende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Table with 3 columns: Folge, Date, Redaktionsschluß. Rows include Folge 15/16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24 with corresponding dates and deadlines.

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2 / 77 36 69, Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner, Aile in Linz, Obere Donaulände 7, Druck: LANDESVERLAG Druck- und Verlagsanstalt, 4020 Linz, Halmetstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 242.— incl. 10 % Mehrwertsteuer. Ausland S 294.— (DM 42.—). Einzelpreis S 12.— Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigenannahme Postfach 405, 4010 Linz

Das aktuelle Thema

Die „Schweiz-Fahrt“ von 1925 politisch noch immer aktuell

Schluß von Folge 12

Damals sah der tschechische Staat in ihr eine große Gefahr und bedrängte sie mit den vielen Möglichkeiten der „věřina (Mehrheit). Begriffe wie „Deutschböhmerland“ verstand man bereits als staatsgefährlich. So löste man sich 1925 auf, wissend, daß die vielen Toten des 4. 3. 1919 und die über einen großen Siedlungsraum verstreut lebenden Sudetendeutschen durch dieses Massaker zu einer Volksgruppe geworden waren. Der bedingungslose Eintritt zweier sudetendeutscher Parteien, des „Bundes der

Von Toni Herget

Landwirte“ (BdL) und der „Deutschen Christlichsozialen Volkspartei“ (DCVP) im Oktober 1926 in die Regierung, hatte keinen Einfluß auf das Denken der sudetendeutschen jüngeren Generation. Daß diese sich noch völlig als Einheit fühlte, zeigten die beiden Arbeitslager auf Schloß Schwojka 1928 und 1929, wo sich nationale, katholische und sozialistische Vertreter verschiedener Jugendbünde trafen.

Die „Schweiz-Fahrt“ 1925

Der stärker werdende nationale Druck seitens der Tschechen wirkte sich immer spürbarer aus, besonders am Prager Hochschulboden. So suchte man nach Wegen, ihm begegnen zu können. Angeregt vom Kreis um Dr. Walter Heinrich aus Haida in Nordböhmen unternahm die studentische Gruppe mit dem Namen „Pädagogische Gemeinschaft“ aus Prag mit der Wiener Gruppe „Thule“ im September 1925 eine „Fahrt“ (Wanderung) in die Schweiz, um an Ort und Stelle die dortigen Bedingungen für das friedliche Zusammenleben von Deutschen, Franzosen, Italienern und Rätromanen kennenzulernen. Etwa zwanzig Studenten und Hochschulbedienstete nahmen daran teil, um die Voraussetzungen der von Edvard Beneš in St. Germain versprochenen „höheren Schweiz“ — wie sie die 1919 entstandene Tschechoslowakei sein wollte — zu erforschen. In der Schweiz lebten vier Völker friedlich miteinander, doch daheim erlebte sie die Entnationalisierungsaktionen der „Národní Jednotas“ (Tschechisierungsvereine), den „Tafelkrieg“, Republikschutzgesetze, antideutsche und antijüdische Exzesse, „Sprachengesetze“ und eine amtliche „Staatsprache“, Dinge, die den Alltag in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien seit 1919 vergifteten.

Zwar wurde den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie gleichzeitig mit dem Friedensvertrag auch ein „Minderheitenschutzvertrag“ auferlegt, weil in Polen, Jugoslawien und der Tschechoslowakei neben den „Staatsvölkern“ in sehr hohem Maße auch andersnationale Bevölkerungsteile lebten und diesen künstlich geschaffenen „nationalen Minderheiten“ das Recht auf Petitionen an den Völkerbund eingeräumt, doch nicht eine einzige der zu Dutzenden aus der ČSR nach Genf gegangenen Eingaben wurden behandelt! In seinem Buch „Verfassung und politische Verwaltung in der ČSR 1918 bis 1939“ gibt der slowakische Historiker Ladislav Lipscher die Ungleichbehandlung in der Tschechoslowakei zu: „Die offizielle tschechische Politik zeigte jedoch keine Anzeichen einer realistischen Beurteilung des zukünftigen tschechisch-deutschen Zusammenlebens. Die Verhandlungen aus der Position des Siegers und die abwartende Haltung im Sinne einer natürlichen Entwicklung der Ereignisse führten zur Verhärtung des unerfreulichen Vorkriegszustandes im gegenseitigen Verhältnis, mit dem Unterschied, daß die Partner die Rollen getauscht hatten.“ (S. 36). Die „Entgermanisierung“ der Sudetendeutschen hatte nicht nur T. G.

Masaryk zu oft in demonstrativer Weise als die vorrangige Aufgabe des neuen Staates erklärt. Am eindringlichsten geschah dies wohl in Masaryks Interview im Jänner 1919 im Pariser „Matin“. In fünfzig Jahren hoffte man das Problem der 52 Prozent „Minderheiten“ bereinigt zu haben. Die Jahre 1938, 1939 und 1992/93 bieten freilich ein völlig anderes Bild; nicht die Minderheiten sind verschwunden, sondern die Tschechoslowakei, weil in diesem von den Tschechen als „demokratischer Musterstaat“ hingestelltem Staatsgebilde die Demokratie auf der Strecke geblieben war, da man millionenfache Austreibung und Massenmord — im Jahre 1992/93 sagt man in Jugoslawien dazu „ethnische Säuberung“ — kaum als Wesensmerkmale der Demokratie bezeichnen kann.

Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott

Während es heute, im Jahre 1993, eine ganze Reihe von internationalen Vereinigungen zum Schutze von nationalen Minderheiten gibt, die bekannteste ist wohl die „Föderative Union europäischer Volksgruppen“, spielten nach dem Ersten Weltkrieg solche Vereinigungen keine Rolle, weil die führende europäische Macht, Frankreich — und ihrem Gefolge die ČSR — sie in jeder Weise behinderte. Gleiches galt z. B. auch für die „Deutsche Völkerbundliga in der Tschechoslowakei“, die 1922 beim Kongreß der Union der Völkerbundligen als eigenständiger Verband — trotz der Proteste der Tschechen — unter Führung von Wilhelm von Medinger in diesen Verband aufgenommen wurde.

Bei der nicht vorhandenen Hilfe seitens Deutschlands und Österreichs, die ja beide international als Verlierer bis zum Locarno-Vertrag von 1925 niedergehalten wurden, kam den gegen ihren Willen 1918/19 in die Tschechoslowakei gezwungenen Sudetendeutschen jene Erfahrung zustatten, die sie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auszeichnete: ihr Wille und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe. Bald nach dem Ersten Weltkrieg wurden die in der Slowakei und in der Karpatoukraine seit rund tausend Jahren unter ungarischer Herrschaft lebenden Karpatendeutschen wieder „entdeckt“. Der „Wandervogel“ und die „Staffelsteiner“ machten in den Ferien Großfahrten in deren Siedlungsgebiete; der „Deutsche Kulturverband“ half kräftig bei der Ermöglichung von deutschem Schulunterricht, und der landwirtschaftliche Genossenschaftsverband Mährens half äußerst tatkräftig beim Aufbau eines Genossenschaftswesens in den beiden östlichen Teilen der Republik. Diese „Zipsarbeit“ nahm bereits 1922 ihren Beginn. Sie stand auch in Zusammenhang mit den massenhaften Schließungen deutscher Schulen durch die Tschechen. Arbeitslos gewordene sudetendeutsche Lehrer gingen für ein Butterbrot in die meist verarmten deutschen Dörfer der Slowakei und bauten dort innerhalb zweier Jahrzehnte ein blühendes Schulwesen auf, obwohl sie ständig von den Behörden bei dieser Tätigkeit behindert wurden. Im bäuerlichen Rahmen bildete sich in Mähren eine bäuerliche Volkshochschulbewegung und die „Landständische Bewegung“ mit Sitz in Ullendorf heraus, die sich in den dreißiger Jahren eines bedeutenden Einflusses auf die Volksgruppe erfreute. Die „Landständische Bewegung“ spielte später bei der Einigungsbewegung von Konrad Henlein in der „Sudetendeutschen Heimatfront“ (Gründung 1933) eine gewichtige Rolle. Die als Kreditgenossenschaft gegründete „Kreditanstalt der Deutschen“ wurde das zentrale Geldinstitut der Sudetenländer.

„Deutscher Turnverband“ (DTV) „Sudetendeutsche Partei“ (SdP)

Zurück zur „Schweizfahrt“ von 1925. Zu den bekannten Teilnehmern gehörten

Walter Heinrich († 25. 1. 1984), Willi Sebekowský († 12. 3. 1982), Benno Tins († 23. 1. 1990), Kurt Eckert († ?), Karl Jäger († ?), Konrad Henlein († 10. 5. 1945) und Robert Großmann († 7. 2. 1993). Walter Heinrich brachte es als Spann-Schüler zu hohem wissenschaftlichem Ansehen. Sebekowský wurde mit der Schaffung des Sudetengauges Regierungspräsident. Während dieser Reise überredete der Ascher Benno Tins den aus Nordböhmen stammenden Konrad Henlein, sich doch als Turnlehrer beim ältesten und mitgliederstärksten Turnverein des „Deutschen Turnverbandes“ in Asch (Gründung 1849) zu bewerben. Er tat es, gründete dort bald die europaweit bekannte „Ascher Turnschule“, reformierte den gesamten Turnbetrieb und wurde damit zu einer der führenden Persönlichkeiten des Sudetenlandes. In der politischen Notzeit des Jahres 1933 sprang er dann nach behördlicher Auflösung zweier deutscher Parteien in die Bresche und begündete die „Sudetendeutsche Heimatfront“ als Sammelbewegung. Der Mißerfolg der sudetendeutschen aktivistischen Parteien trieb ihn, verstärkt durch die Not der langjährigen Arbeitslosigkeit, massenhaft Wähler zu, so daß seine Partei, inzwischen 1935 im behördlichen Auftrag umbenannt in „Sudetendeutsche Partei“, die stimmstärkste politische Partei der Tschechoslowakei wurde. Diese unerwartete Erdrutschwahl war für die Tschechen ein Schock. Von nun an beschäftigte sich aber die Welt wieder mit der Sudetenfrage. Das erreicht zu haben, ist Henleins Verdienst.

Es gab viele Versuche von sudetendeutscher Seite, zu einer Bereinigung der vielen offenen Probleme mit der ČSR zu kommen, doch fand sich niemals ein tschechischer Partner, der den Ausgleich wünschte. Diese Kompromiß-Nichtbereitschaft schaufelte auch den deutschen aktivistischen Parteien das Grab. Ihr letzter Versuch, das Memorandum der Sozialdemokraten, Christlichsozialen und des Bundes der Landwirte, vom 27. 1. 1937, beantwortete die Regierung nur mit einem Versprechen, ohne je konkret etwas zu unternehmen. Der letzte Versuch der Sudetendeutschen Partei zu einer Lösung der offenen nationalen Fragen war deren Gesetzesvorlage vom 27. 4. 1937, die leider von tschechischer Seite zurückgewiesen wurde. Erst als die Tschechoslowakei 1938 merkte, daß sie völlig isoliert war und auch Frankreich und Großbritannien zurielten, endlich die überreife Sudetenfrage zu einer Lösung zu bringen, schickte Prag am 15. 9. 1938 den Minister Jaroslav Nečas mit einem freiwilligen Abtretungsangebot nach Paris. Diese Abtretungsbereitschaft (u. a. auch die Aufforderung Edvard Beneš' und des ČSR-Ministerpräsidenten Milan Hodža, die Westmächte möchten Druck auf die Tschechoslowakei ausüben, damit auch die Bevölkerung der Gebietsabtretung zustimme) führte dann unmittelbar zum „Abkommen von München“. Mit der Begründung, daß mit der Gebietsabtretung des Sudetenlandes der bereits 1918/19 erhobenen Forderung auf Zuerkennung des Selbstbestimmungsrechtes mit zwanzigjähriger Verspätung Genüge getan werde, wurde die unduldsame Herrschaft der Tschechen für über drei Millionen Deutsche beendet.

Schein und Wirklichkeit

Demokratie, Selbstbestimmung, „höhere Schweiz“ waren die tschechischen Schlagworte von 1919. Die Wirklichkeit für die nichttschechischen Völker der Ersten Tschechoslowakei war jedoch eine andere. Auf die Dauer lassen sich aber 52 Prozent der Bevölkerung nicht als „Poněmčené území“ (verdeutsches Gebiet), als Protektorat (Slowakei) und als Kolonie (Karpatoukraine) behandeln. Die groben Fehler des nationalsozialistischen Deutschland ließ die Sowjetunion 1945 bis nach Mitteleuropa kommen und damit

auch die Tschechoslowakei neu erstehen. Doch weil auch die Sowjets nichts dazu gelernt hatten, erfolgte 1989 der politische Zusammenbruch im kommunistisch beherrschten mittel- und osteuropäischen Raum.

Durch die Vertreibung meinten die Tschechen fast einmütig 1945 das Sudetenproblem gelöst zu haben. Sie haben diese Rechnung aber ohne den Wirt gemacht. Heute gibt es die Kleinstausgabe eines tschechischen Staates seit etwa 1000 Jahren und trotz ihrer Zerstreuung erheben die Sudetendeutschen nach wie vor ihre Forderungen auf Rückgabe ihres Heimatlandes und die Aufhebung der Raub- und Morddekrete von 1945, ohne die ein dauerhafter Friede in Mitteleuropa nicht möglich ist.

Die gegenwärtigen schrecklichen Greuel in Bosnien und Herzegowina haben mit ihren Wurzeln in dem, was sich 1945 in Böhmen abgespielt hat. Es gibt Menschen, die sind lernfähig, es gibt aber auch solche, die es nicht sind, immer wieder in die gleichen Fehler verfallen und dadurch sich und manchmal auch andere unglücklich machen.

Václav Havel und die Vertreibungsfrage

Mit dem Eintritt Václav Havels in die aktive Politik begann — völlig unerwartet — ein neuer Abschnitt in den tschechisch-sudetendeutschen Beziehungen. Er hatte Mut. Er durchbrach das Tabu des bisherigen Verschweigens der völkerrechtswidrigen Vertreibung. Gleichzeitig machte er sich aber alle jene zum Gegner, die ihr historisches Wissen nur nach der kommunistischen Lesart erworben hatten. Deswegen sein ständiger Appell an die Öffentlichkeit, die Vergangenheit endlich so zu sehen, wie sie war und nicht wie sie die abgetretenen Beherrscher der öffentlichen Meinung hinstellten. Wer nur etwas die böhmische Geschichte kennt, weiß, daß es dort Deutschenvertreibung nicht erst seit dem Mai 1945 gegeben hat. Die Vertreibung hat auch nichts mit Lidice zu tun, denn Austreibungspläne gab es schon vorher. Es gab sogar einen tschechischen Plan, innerhalb von dreißig Jahren Tschechen und Slowaken nach dem argentinischen Patagonien — mit deutscher Hilfe — auszusiedeln. Der Autor dieses Planes, der seinerzeitige Besitzer der Zliner Bata-Werke, Jan Antonín Bata, wurde dafür nach dem Retributionsdekret in contumacia zu fünfzehn Jahren Kerker verurteilt.

Für viele Zeitgenossen ist heute nur neu, daß die die ganze Welt erregenden „ethnischen Säuberungen“ der Serben in Bosnien ihren Vorgänger in einem Memorandum des tschechischen Exils um Beneš in Großbritannien hatte, das am 23. November 1944 den Alliierten überreicht wurde. In ihm wurde die „ethnische Purifikation“ zur Befriedung Europas verlangt! Man kann darüber beim ehemaligen kommunistischen Historikerpapst Václav Král in einem Buch nachlesen, das er schon 1964 herausgebracht hat. Nur, wer liest bei den Sudetendeutschen schon tschechische Bücher?

Vom Tschechoslowakismus blieb nur die offene sudetendeutsche Frage

Mit dem Zusammenbruch des Tschechoslowakismus, dem Ende der Tschechoslowakei aller Schreibweisen, der Verselbständigung der Slowaken, der ständig wachsenden Erkenntnis der negativen politischen Bilanz und des Vergleiches mit den vertriebenen Sudetendeutschen werden die Tschechen gezwungen sein, sich mit den Beneš-Dekreten, und damit mit der Sudetenfrage, ernstlich zu befassen und nach Möglichkeiten ihrer Lösung suchen. Die sudetendeutsche Gesprächsbereitschaft dazu besteht bereits seit 1950, leider wurde die ausgestreckte Hand bisher stets zurückgewiesen. Der daraus resultierende Schaden ging ausschließlich rechtlich, moralisch und materiell zu Lasten der Tschechen.

Die Beweggründe zur „Schweiz-Fahrt“ der sudetendeutschen Studenten 1925 haben ihre Aktualität auch im Jahre 1993 nicht verloren. Mitteleuropa braucht Frieden. Die menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete stehen ihm im Wege.